

Pol. civ.

21

b

Pol. civ.
21⁵

Brinkmann

K
<36637609130012

<36637609130012

Bayer. Staatsbibliothek

DIE
FREIWILLIGE KRANKENPFLEGE
IM KRIEGE.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG IHRER LEISTUNGEN

IM JAHRE 1866.

NACH AMTLICHEN QUELLEN

UND

IN OFFICIELLEM AUFTRAGE BEARBEITET

VON

DR. WILH. BRINKMANN,

PRACT. ARZTE ZU BERLIN.

MIT DREI TAFELN ABBILDUNGEN.

BERLIN.

VERLAG VON TH. CHR. FR. ENSLIN,

(ADOLPH ENSLIN.)

1867.

175-139

DIE

FREIWILLIGE KRANKENPFLEGE

IM KRIEGE

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG IHRER LEISTUNGEN

IM JAHRE 1866

NACH AMTLICHEN QUELLEN

UND

IN OFFICIELLEM AUFTRAGE BEARBEITET

VON

DR. WILH. REINKMANN

PHACHTARZT IN BERLIN

MIT DREI TAFELN ABGEBEN

BERLIN

VERLAG VON TH. GRIFFITH

(ADOLF GRÜNER)

1867

Vorwort

Ihre Majestät die Königin, die unermüdete Be-
schützerin aller Bestrebungen der freiwilligen Kranken-
pflege im Kriege, war auch nach zurückgekehrtem Frieden
und
DIE
FREIWILLIGE KRANKENPFLEGE
IM KRIEGE.

Wie Ihre Majestät die Stütze der Organe der freiwilligen Krankenpflege ge-
wesen war, so übte sie auch im Frieden den bedeutend-
sten Einfluss auf die vorerwähnten reformatorischen Ar-
beiten aus. Geleitet von der Erkenntnis, dass
diese nur auf Grund der Erfahrungen aus früheren Kriegen
einen entschiedenen Erfolg haben würden, befahl Ihre
Majestät eine Zusammenstellung der freiwilligen Hülfsleistun-
gen, die im ganzen Reich während des deutsch-franzö-
sischen Krieges hervorgetreten waren, damit diese
als Grundlage für Verbesserungen in der Organisation der
freiwilligen Krankenpflege verwendet werden könnten.

Durch den Militär-Inspector der freiwilligen Kranken-
pflege, Grafen Eberhard zu Stolberg, zu diesen
Allerböchsten Intentionen mit dem ganzen Eifer hohen
Bedeutung entsprechenden Interesse entgegengebracht wurde
der Unterzeichnete mit dieser Aufgabe betraut.

DIE
FREIWILLIGE KRANKENPFLEGE
IM KRIEGE

Vorwort.

Ihre Majestät die Königin, die erhabene Beschützerin aller Bestrebungen der freiwilligen Krankenpflege im Kriege, war auch nach zurückgekehrtem Frieden unausgesetzt bemüht, den Mängeln, die in der Organisation derselben hervorgetreten waren, für die Zukunft eine entschiedene Abhülfe zu verschaffen.

Wie Ihre Majestät im Kriege der Mittelpunkt und die Stütze der Organe der freiwilligen Krankenpflege gewesen war, so übte sie auch im Frieden den bedeutendsten Einfluss auf die vorsorglichen reformatorischen Arbeiten derselben aus. Geleitet von der Erkenntniss, dass diese nur auf Grund der Erfahrungen aus früheren Kriegen einen entschiedenen Erfolg haben würden, befahlen Ihre Majestät eine Darstellung der freiwilligen Hülfeleistungen, die im ganzen Lande während des deutsch-österreichischen Krieges hervorgetreten waren, damit diese als Grundlage für Verbesserungen in der Organisation der freiwilligen Krankenpflege verwerthet werden könnten.

Durch den Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege, Grafen Eberhard zu Stolberg, der diesen Allerhöchsten Intentionen mit dem ganzen ihrer hohen Bedeutung entsprechenden Interesse entgegenkam, wurde der Unterzeichnete mit dieser Aufgabe betraut.

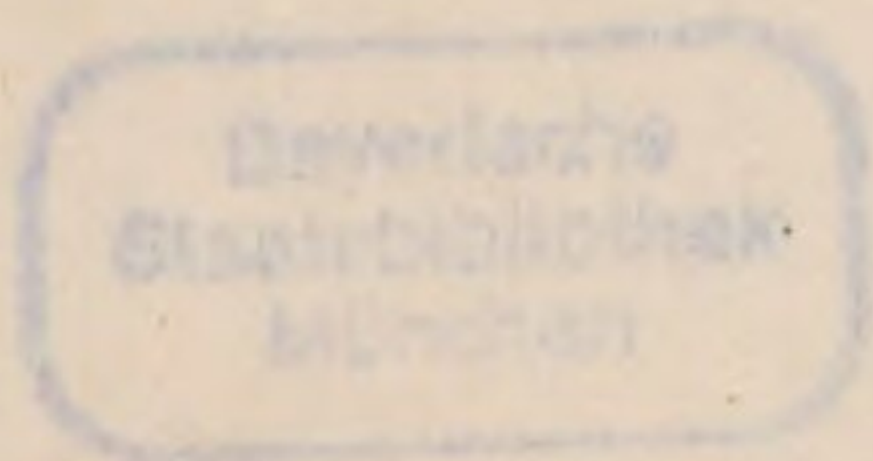
Das dieser Arbeit zu Grunde gelegte, zum Theil durch Vermittlung der Königl. Regierung gesammelte Material war durchaus nicht vollständig und sind von vielen Vereinen und Corporationen noch Berichte über ihre Thätigkeit zu erwarten. So waren die Nachrichten über die freiwilligen Hülfeleistungen in der Provinz Pommern ganz unvollkommen; es fehlten Berichte der in Berlin ausser dem Central - Comité gegründeten grossen Vereine und waren hier nur die Vorstände des „Frauenvereins für die Lazarethe Berlins“ und des „Berliner Hülfsvereins für die Armee im Felde“ in dankenswerther Weise bemüht, mir genaue Angaben zu machen, die ich vom König-Wilhelm-Verein nicht erlangen konnte.

Es wäre daher, um ein möglichst vollständiges Bild der freiwilligen Hülfeleistungen im vorigen Kriege zu geben, ein längerer Aufschub dieser Arbeit nöthig gewesen; auf der anderen Seite war es mir aber vorzugsweise darum zu thun, die Erfahrungen des vorigen Krieges rasch zu verwerthen, rasch die Grundzüge der freiwilligen Hülfe für die Zukunft festzustellen und dabei kam es auf das Fehlen dieses oder jenes Berichtes nicht an.

Hervorheben muss ich noch, dass diese Arbeit zum Theil unter dem Eindrücke neuer Gefahren geschrieben wurde und daher manche Abschnitte mit einer Ausführlichkeit behandelt wurden, die jetzt überflüssig erscheinen könnte. Von diesem Gesichtspunkte aus wolle man z. B. den Abschnitt über Lazareth - Baracken, sowie die dazu gehörigen Pläne, die eine rasche Ausführung erleichtern sollten, beurtheilen.

Berlin, den 1. Juni 1867.

Dr. Brinkmann.



I n h a l t.

	Seite
Einleitung	1
Der Preussische Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger	17
Provinzial- und Local-Vereine	28
Provinz Sachsen	29
„ Schlesien	31
Reg.-Bez. Breslau	38
„ Liegnitz	40
„ Oppeln	43
Provinz Brandenburg	45
Berlin	48
Provinz Posen	56
„ Preussen	59
„ Westphalen	61
Rheinprovinz	63
Reg.-Bez. Köln	—
„ Düsseldorf	64
„ Aachen	65
„ Coblenz	—
„ Trier	—
Vereine ausserhalb Preussens:	
Internationale Lazarathe im Königreich Sachsen	68
Verein in Bremen	71
„ „ Hamburg	—
„ „ Lübeck	72
„ „ Oldenburg	—
„ „ Kiel	—
„ „ Altona	73
„ „ Itzehoe	—
„ „ Mecklenburg	—
„ „ Hannover	—
„ „ Sachsen-Coburg-Gotha	—
„ „ Kassel	74
„ „ Nassau	—

VIII

	Seite
Verein im Grossherzogthum Hessen	74
„ „ Königreich Württemberg	—
„ in Würzburg	75
„ „ Frankfurt a. M.	76
„ im Grossherzogthum Baden	—
Johanniter-Orden	77
Organisation und Thätigkeit des Ordens	79
Bei der Armee	—
Im Vaterlande	82
Thätigkeit der Genossenschaft des Johanniter-Ordens im Königreich Sachsen	84
Thätigkeit der Johanniter-Ritter der Hessischen Genossenschaft	85
Thätigkeit des Vereins der Maltheser-Ritter	86
Freiwillige Krankenpfleger und Helfer	87
Katholische Orden und evangelische Diaconissen	—
Die Thätigkeit des Breslauer freiwilligen Studenten-Corps	95
Das Frankfurter freiwillige Sanitäts-Corps	97
Die Feld-Diaconie (Dr. Wichern)	—
Evangelische Feld-Diaconie in Erlangen	99
Bemerkungen zur Organisation der Privathülfe im Kriege	107
Rathschläge für die Local-Hülfsvereine, betreffend die Sammlung, Verarbeitung und Sichtung der Hilfsmittel für die Lazarethe	110
Thätigkeit der Local-Vereine bei Unterbringung und Verpflegung der Kranken und Verwundeten	117
Sorge der Local-Vereine für die Familien der Landwehrleute, die Hinterbliebenen und die in die Heimath zurückkehrenden Reconvalescenten	127
Provinzial-Vereine	129
Central-Comité	131
Beschreibung der Abbildungen	141

71	Verein in Bremen	„
72	Hamburg	„
73	Lübeck	„
74	Odenburg	„
75	Kiel	„
76	Altona	„
77	Leipzig	„
78	Mecklenburg	„
79	Hannover	„
80	Sachsen-Coburg-Gotha	„
81	Kassel	„
82	Nassau	„

Die hervorragenden Leistungen der freiwilligen Krankenpflege in dem Kriege des vergangenen Sommers haben einen so bedeutenden Einfluss auf die Pflege der verwundeten und kranken Krieger gewonnen, dass es gewiss keine undankbare Aufgabe ist, dieselben nicht nur in ihrem Gesamt-Ergebniss in's Auge zu fassen, nicht nur zu zeigen, welche Opfer ein Volk für seine im Felde stehenden Brüder in Begeisterung und Liebe freiwillig darbrachte, sondern auch eingehend nachzuforschen, welche Mittel zu Gebote standen, wie dieselben verwandt wurden, wie die verschiedenen Wege beschaffen waren, auf denen das von Allen erstrebte Ziel: Erleichterung des Looses der verwundeten und kranken Krieger, erreicht wurde. Es ist auch gewiss nicht ohne grosse Bedeutung für die Zukunft, wenn wir den mühseligen Arbeiten der zahlreichen Vereine, Corporationen und einzelner ausgezeichneten Männer nachgehen, um an denselben zu lernen; es ist endlich Pflicht, die mit so grossen Opfern erworbenen Erfahrungen zu verwerthen, bewährte Formen und Grundzüge der Hülfe hervorzuheben und nachzuweisen, wie in Zukunft rasch und sicher die grosse Aufgabe erfüllt werden kann.

In diesem Sinne wurde die vorliegende Arbeit unternommen.

Obgleich es nicht im Zwecke dieser Abhandlung liegt, eingehend auf die Geschichte der freiwilligen Hülfe im Kriege einzugehen, so halte ich es doch für nothwendig, der hohen Bestrebungen mit voller Anerkennung zu gedenken, denen wir es zu verdanken haben, dass die freiwillige Krankenpflege als wohl organisirtes Ganzes in die Leiden des vorjährigen Krieges eingreifen konnte, nicht minder aber auch die Verhältnisse in's Auge zu fassen, unter denen den humanen Bestrebungen die Erfahrung zu Hülfe kam.

In ersterer Beziehung müssen wir der Männer Erwähnung thun, die der mehr zufälligen, planlosen und darum unwirksamen freiwilligen Hülfe in den früheren Kriegen gegenüber vor Allem eine schon im Frieden organisirte freiwillige Krankenpflege in beredter Weise und mit grossem Erfolge befürworteten; in letzterer Beziehung müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die freiwillige Thätigkeit im Kriege gegen Dänemark 1864 richten.

Der Genfer Dunant war der erste, der in seiner Schrift „Souvenir de Solferino“ nach einer ergreifenden Schilderung der furchtbaren Scenen des Schlachtfeldes, des Jammers und der Leiden der hilflos oder ohne ausreichende Hülfe zurückgelassenen Verwundeten, des Elendes in den Lazarethen, auf die für die mörderischen Schlachten der Neuzeit unzureichenden Kräfte und Mittel der officiellen Krankenpflege hinwies und die Bildung von Hilfsvereinen bereits im Frieden mit grosser Beredsamkeit und sofort in einer so verständlichen und auf das Wesen der Sache eingehenden Weise empfahl, die seinem Talente, wie seiner Menschenliebe in gleicher Weise Ehre macht.

Der rasche und vollständige Erfolg seines Aufrufs zeigt, wie es nur der Anregung bedurfte, um dem natürlichen Mitgefühl für die unglücklichen Opfer des Krieges, die für die Ehre und das Wohl des Staates und damit jedes Einzelnen bluten, einen Ausdruck und den Bestrebungen, zu helfen, eine feste Gestalt und Form zu geben.

Nachdem der Gedanke Dunant's auf dem im September 1863 in Berlin zusammengetretenen statistischen Congress hohe Anerkennung gefunden hatte, trat in den Tagen vom 26.—29. October 1863 in Genf eine Conferenz der Vertreter von 16 Staaten und des Johanniter-Ordens zusammen, die beschloss:

- 1) in jedem Lande ein Comité zu gründen, welches in Kriegszeiten durch im Frieden schon vorzubereitende Hülfe mit allen Mitteln in strengem Anschluss an die Militär-Behörden für das Wohl der verwundeten und kranken Krieger eintreten sollte;
- 2) zur gesicherten Durchführung ihres Zweckes die Staatsregierungen um ihren Schutz für die Comité's anzugehen und
- 3) mit den Regierungen über die Erklärung der Neu-

tralität für die Verwundeten, das Sanitätspersonal, die Hospitäler und für die Bewohner des Landes, die den Verwundeten zu Hülfe kommen würden, in Unterhandlung zu treten.

Mit der Initiative zur Durchführung dieser Beschlüsse wurde das internationale Comité zu Genf betraut. Dasselbe setzte die Regierungen sofort über die Verhandlungen der Conferenz in Kenntniss und veranlasste später den schweizerischen Bundesrath, sämtliche Staaten Europa's zu einem Congress einzuladen, damit über die schwierigen Neutralitätsfragen unterhandelt werden könne. Dieser Congress fand Statt und führte zu der internationalen Convention vom 22. August 1864, die in 10 Artikeln die früher ausgesprochenen Wünsche, die Neutralität der Verwundeten, des Sanitätspersonals etc. zu proclamiren, in bestimmter Weise als völkerrechtlichen Grundsatz hinstellte.

Es ist hier nicht der Ort, diesen von den edelsten Männern aller Nationen geschlossenen, nach und nach ausser Russland von sämtlichen Europäischen Regierungen, zuletzt von Oesterreich am 21. Juli 1866 sanctionirten Vertrag im Einzelnen zu besprechen und die Möglichkeit seiner allseitigen Durchführung zu untersuchen, wie das in neuerer Zeit von dem russischen General-Arzt Haurowitz in strenger Weise geschehen ist. *) Die Ausführung der Grundsätze der Convention mag immerhin Schwierigkeiten unterliegen, die buchstäbliche Befolgung derselben mag unter vielen Umständen durch militairische Rücksichten unmöglich gemacht werden: darauf kommt es nicht an: dem Geist, der den internationalen Vertrag durchdringt: der verwundete oder kranke Feind ist kein Feind mehr, er steht unter dem Schutze des Völkerrechts, ebenso wie Jeder, der ihm beizustehen berufen ist; die Feldlazarethe und Hospitäler sind unverletzliche, heilige Asyle: diesem Geiste der Humanität, der wahrhaft gebildeten und edlen Nationen niemals gefehlt hat, ist das Siegel des Gesetzes aufgedrückt. **)

*) von Haurowitz: das Militair-Sanitätswesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, S. 3—8.

**) In den deutsch-dänischen Kriegen wurde die Neutralität der Aerzte von beiden Seiten anerkannt. Nach der Schlacht bei Idstädt blieb der General-Stabsarzt Stromeyer mit 18 Aerzten bei seinen Verwundeten in Schleswig, mit Genehmigung des Generals von Willisen; diese edle Handlungsweise, die vielen

Gehen wir nach dieser möglichst gedrängten Darstellung der grossen gemeinsamen Bestrebungen aller europäischen Staaten, das Loos der verwundeten und kranken Krieger zu erleichtern, dazu über, die Wirkungen derselben in unserem Vaterlande aufzusuchen.

Sehr bald nach den Conferenzen zu Genf wurden wir durch den Krieg gegen Dänemark im Jahre 1864 in die Lage versetzt, den dort gefassten Beschlüssen die Ausführung rasch folgen zu lassen: der Schleswig'sche Krieg wurde für die freiwillige Krankenpflege die erste Schule der Erfahrung, ohne die sie nicht so verhältnissmässig wohl gerüstet und organisirt dem Feldzuge des vorigen Sommers begegnet sein würde. Aus diesem Grunde müssen wir, ohne ausführlicher auf die Geschichte der freiwilligen Hülfe in diesem Kriege einzugehen, doch die für die Organisation und Fortentwicklung derselben wichtigen Punkte hervorheben. Vorerst sind wir der Wahrheit schuldig, zu erklären, dass beim Beginn des Krieges die Beschlüsse der Genfer Conferenzen und die Bestrebungen der Urheber derselben in Deutschland kaum Eingang gefunden hatten, dass daher die Hülfeleistungen zunächst aus dem eigenen, gesunden Sinne des Volkes, aus der eigenen Einsicht, dass der Privathülfe im Kriege ein weites Feld geöffnet sei, hervorgegangen sind. Es ist eine natürliche Folge der preussischen Wehrverfassung, dass das ganze Volk mit seinen Brüdern und Söhnen zu Felde zieht, sie mit Liebe begleitet, für sie sorgt und wenn es sein muss, Alles für sie hingiebt: das zeigte sich auch im dänischen Kriege sofort nach dem ersten Gefechte bei Missunde. Kaum war die Kunde davon in das Land gedrungen, als von allen Seiten die Gaben nach den Haupt-Lazarethplätzen zusammenströmten, von vielen grossen und kleinen Städten aus der Mark und aus Westphalen Deputationen mit unbeschränkten Mitteln eintrafen und sich allwärts im Lande Vereine zur Linderung der Noth bildeten.

Es ist nicht zu leugnen, dass die gesammte Hülfe im Anfange des Krieges eine ungeordnete war, dass es an der sorgfältigen Auswahl und richtigen Vertheilung der Gaben fehlte und es wird

hundert Verwundeten Hülfe und Rettung sicherte, wurde von dem Schleswig occupirenden dänischen General Krogh in vollem Maasse geachtet, der den Aerzten freistellte, je nach ihrer Abkömmlichkeit sich hinzuwenden, wohin sie wollten.

jedem Sachverständigen klar geworden sein, dass diese planlose Privathülfe nur bei der geringen Ausdehnung des Operationsfeldes der Armee von Nutzen sein konnte. Es blieb nicht aus, dass sich beim Mangel einer einheitlichen Leitung an manchen Stellen nutzlos Gegenstände aufhäuften und verdarben, die an anderen Orten fehlten. Sehr bald stellte sich das Bedürfniss heraus, die freiwillige Hülfe in geordnete Bahnen zu lenken; man sah ein, dass die Hülfe wenig nütze, wenn sie nicht in der richtigen Weise, mit den richtigen Mitteln am rechten Orte und zur rechten Zeit eintrete, dass diesen Bedingungen aber nur bei einer organischen Leitung entsprochen werden könne.

Einen festen Anhalt für die freiwillige Krankenpflege bot sogleich beim Beginn des Krieges der Johanniter-Orden, der in Ausführung des schon im Jahre 1857 gefassten Ordens-Beschlusses: im Falle eines Krieges mit allen Mitteln für die Pflege der verwundeten und kranken Krieger einzutreten, auf dem Kriegsschauplatze erschienen war und durch Errichtung eigener Kriegslazarethe und Dépôts, sowie durch Heranziehung von freiwilligen Pflegern eine hervorragende Thätigkeit entfaltete.

Ein besonderes Verdienst um die schnelle Organisation der freiwilligen Hülfe hatten die mit grossem praktischen Geschick rasch begründeten Hülfsvereine in der Nähe des Kriegsschauplatzes, vorzugsweise in Flensburg, Kiel und Rendsburg; eine bahnbrechende Bedeutung gewann aber der grosse Hamburger Hülfsverein durch seine musterhaften Einrichtungen, die rasche Hülfe am rechten Orte ermöglichten.

Im Vaterlande selbst wurden die bedeutenden Gaben zum Theil direct an das Kriegsministerium, an einzelne Truppentheile und Lazarethe gesandt, zum Theil den Comité's zugewiesen, die sich an vielen Orten in der Heimath zur Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen, von warmen Bekleidungen für die Soldaten, zur Erquickung und Unterbringung der durchpassirenden Kranken und Verwundeten gebildet hatten. Die freiwillige Hülfe vom Vaterlande aus wurde erst eine regelmässig geordnete, als durch Gründung des preussischen Central-Comité's in Berlin ein Mittelpunkt gegeben wurde, von dem aus eine einheitliche Leitung ermöglicht war. Im März war dieser Verein so weit organisirt, dass er seine Thätigkeit beginnen konnte: es wurden nun Delegirte auf den Kriegsschauplatz geschickt, um die Bedürf-

nisse der Lazarethe kennen zu lernen, es wurden nach den Berichten derselben die Gaben versandt, endlich im April zu Flensburg ein grosses Dépôt unter Aufsicht eines Delegirten errichtet, dem nun die meisten Gaben aus der Heimath, auch von kleineren Vereinen zufließen und von dem aus die zweckmässigste Vertheilung Statt finden konnte.

Fast gleichzeitig wurde auch in Magdeburg durch Constatuirung eines Hülfsvereins für die Provinz Sachsen ein Centralpunkt geschaffen, so wie in Breslau durch Bildung eines Hülfsvereins für die Provinz Schlesien.

So war endlich im April eine für die bestehenden Verhältnisse ausreichende Organisation zu Stande gekommen: der Johanniter-Orden, das preussische Central-Comité, der sächsische und schlesische, der Hamburger und Kieler Hülfsverein bildeten die Mittelpunkte, an denen Vereine und Private für ihre Mitwirkung auf dem Kriegsschauplatze einen Anhalt fanden.

Mit dieser kurzen historischen Uebersicht über die allmähliche Fortentwicklung der freiwilligen Hülfeleistungen im schleswischen Kriege muss ich mich begnügen: was wir daraus gelernt haben, ist vor Allem: dass die freiwillige Hülfe eine einheitliche, dass sie organisirt sein muss, mit einem Centralpunkte, von dem aus die Bedürfnisse übersehen und zur rechten Zeit in der richtigen Weise befriedigt werden können.

Diese Erfahrung war ein praktischer Beleg für die Beschlüsse der Genfer Conferenzen und hatte die Bildung von Hülfsvereinen nicht nur in Preussen, sondern auch in andern deutschen Ländern zur Folge: so bildete sich das mecklenburgische Central-Comité, das württembergische, so der Hülfsverein für Hessen-Darmstadt, auch der Hamburger Hülfsverein, der im Kriege so Grosses geleistet hatte, constituirte sich von Neuem auf Grund der Genfer Beschlüsse. Es würde zu weit führen, nachzuweisen, wie sich während des Krieges und nach demselben die Erkenntniss, dass nur eine schon im Frieden organisirte und vorbereitete Vereinsthätigkeit rasch und sicher im Kriege eingreifen könne, wenn auch nur in wenigen Kreisen, Eingang verschaffte.

Die Organisation des preussischen Vereins, mit dem Central-Comité an der Spitze, befestigte sich nach dem Kriege nur wenig: die Bildung von Provinzial- und Local-Vereinen wurde angeregt,

ohne dass bis zum Frühjahr 1866 mehr als zwei Provinzial-Vereine (in Schlesien und Sachsen) und etwa achtzig Special-Vereine gewonnen wurden.

Während des schleswig'schen Krieges hatten auch die Staatsbehörden den hohen Werth einer geordneten Privathülfe schätzen gelernt und werden wir sogleich sehen, wie dieselben schon vor Beginn des Krieges im Jahre 1866 auch ihrerseits bemüht waren, eine möglichst einheitliche Leitung derselben herbeizuführen.

Die Theilnahme Sr. Majestät des Königs an den Bestrebungen der freiwilligen Krankenpflege bewährte sich zunächst durch die Cabinets-Ordre vom 20. April 1864, durch welche dem Central-Comité drei Commissare der Staatsregierung beigeordnet wurden, „damit die Thätigkeit desselben im Anschluss an die staatlichen Einrichtungen geregelt werde.“

Wie Ihre Majestät die Königin die Bestrebungen der freiwilligen Krankenpflege von Anfang an gefördert hat, überall, wo es Noth that, in der entschiedensten Weise selbst thätig, wie sie durch Ihr Beispiel eine gewaltige Anregung ausübte, darüber werden wir in der Geschichte der freiwilligen Hülfe des vorjährigen Krieges zu berichten haben.

Durch Allerhöchstes Handschreiben vom 19. April 1865 geruhten Ihre Majestäten der König und die Königin das Protectorat über den preussischen Verein anzunehmen; dem Central-Comité desselben wurden auf Grund des Statuts vom 3. April 1866 mit seinen sämtlichen Verzweigungen Corporationsrechte allerhöchst verliehen.

Im April 1866 fasste das Central-Comité den Beschluss, durch Gründung eines eigenen Organs die Bestrebungen der freiwilligen Hülfe fördern zu helfen und so entstand die Zeitschrift „Kriegerheil“, die für die Geschichte der freiwilligen Krankenpflege während des vorjährigen Krieges eine entschiedene Bedeutung hat.

Die Organisation des preussischen Vereins war im Frühjahr 1866 wenigstens so beschaffen, dass durch ihn ein fester Mittelpunkt für die Privathülfe gegeben war. Leider war es noch immer nicht gelungen, in allen Provinzen der Monarchie Zweig-Vereine zu gründen, wie es für eine durchgreifende Wirksamkeit nothwendig gewesen wäre. Aus diesem Grunde wandte sich bei der immer drohenderen Kriegsgefahr das Central-Comité an die Oberpräsidenten mit der dringenden Bitte, ihren Einfluss nicht

nur zur Bildung von Provinzial-Vereinen, sondern auch einer möglichst grossen Anzahl von Lokalvereinen aufzuwenden.

Dieser Ruf wurde nicht vergehens erlassen: wir werden jedoch später sehen, wie durch die in mehreren Provinzen nur lockere Verbindung der Provinzial- und Lokalvereine unter sich und mit dem Central-Comité Störungen und Verschleppungen eintraten, die bei einer schon im Frieden gehörig vorbereiteten Organisation vermieden worden wären.

Unterdessen war am 31. Mai von Sr. Majestät dem Könige „in vollkommener Würdigung der für die Nothwendigkeit einer organischen Leitung auch der freiwilligen Krankenpflege aus der Erfahrung geschöpften Gründe“ Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode zum Königlichen Commissar und Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege ernannt.

Die dem Königlichen Commissar ertheilte Instruction wirft ein helles Licht auf den Werth, den die Königliche Militair-Verwaltung einer geordneten Privathülfe beilegt, die in Einverstäniss mit den Behörden handelt: die Königliche Regierung schuf ein Centralorgan, welches einerseits durch directe Verbindung mit den Feldbehörden ermitteln sollte, woran, wann und wo sich ein Bedarf für die Lazarethe geltend mache und andererseits durch Mittheilung hiervon an die für die freiwillige Krankenpflege bereitstehenden Genossenschaften, wie die der Johanniter, der Malteser, der geistlichen Orden, des Preussischen Vereins etc. dahin zu wirken hatte, dass die diesen Vereinen zur Disposition stehenden Personen und Sachen den richtigen Bedarfspunkten zugewiesen wurden.

Die Ernennung des Grafen zu Stolberg als Königlichen Commissars der freiwilligen Krankenpflege, war ein bedeutungsvoller Akt in der Geschichte der freiwilligen Hülfe und wurde von allen Seiten mit der grössten Freude aufgenommen.

Es ist, um ein möglichst klares Bild von der Organisation der Privathülfe vor Beginn des Krieges zu erhalten, von hohem Interesse, die Thätigkeit des Königlichen Commissars sogleich nach seiner Ernennung in ihren Grundzügen zu verfolgen, zu sehen, welche Vorbereitungen derselbe traf, um das, was die Königliche Staatsregierung auf der einen Seite, das ganze Volk und die Armee auf der anderen von ihm erwartete, zu leisten: die Fäden der tausend verschiedenartigen Aeusserungen der freiwilligen Hülfe an einem Punkte zu vereinigen, um über sämt-

liche Organe derselben, über die Leistungen aller Provinzen, aller Vereine und Corporationen verfügen zu können.

Die Stellung des Königlichen Commissars zum Johanniter-Orden als Kanzlers desselben, seine rasche Verbindung mit den Malteserrittern, mit den katholischen Bischöfen und Orden, mit den Diakonissen- und Diakonenhäusern sicherte sofort einen festgeschlossenen, streng disciplinirten, stets bereiten und erfahrenen Stamm für die eigentliche Krankenpflege: die Sorge, dass diese Corporationen nicht für alle Fälle ausreichen möchten, bewog ihn, auch Privat-Personen, die schon im Krankendienst erprobt waren, an sich zu ziehen und bereit zu halten; ferner ging sein Bemühen dahin, Unberufene und Unerfahrene vom eigentlichen Krankendienste fern zu halten: er sorgte daher für zweckmässige Ausbildung geeigneter Personen in den grossen Krankenhäusern Berlins, namentlich in der Charité, in den chirurgischen Kliniken zu Breslau, Bonn und an anderen Orten.

Ein Hauptaugenmerk richtete der Königliche Commissar darauf, die der Armee, ihren Verwundeten und Kranken zugeordneten freiwilligen Gaben im Voraus in geordnete Bahnen zu lenken und so eine rasche und planmässige Vertheilung sicher zu stellen.

Diese Aufgabe wurde demselben durch die im Ganzen schon feststehende Organisation des Preussischen Vereins zur Pflege verwundeter und kranker Krieger erleichtert und es blieb ihm nur übrig, immer wieder auf die Nothwendigkeit einer solchen einheitlichen Leitung hinzuweisen und darauf zu dringen, dass nicht vereinzelte Sendungen auf den Kriegsschauplatz gemacht, sondern dass dieselben zunächst den bezeichneten Depots des genannten Vereins zugeführt würden, damit sie von hier aus, geordnet und gesichtet, nach den von ihm und seinen Bevollmächtigten anzugebenden Bedarfspunkten gerichtet werden könnten (Aufruf des Königlichen Commissars vom 18. Juni). Um eine möglichst enge Verbindung mit dem Preussischen Verein zu gewinnen, übernahm Graf zu Stolberg die Funktionen eines General-Bevollmächtigten desselben auf dem Kriegsschauplatze.

Seine Bemühungen um eine einheitliche Wirksamkeit der freiwilligen Hülfe, wurden durch die Königliche Staatsregierung in der wirksamsten Weise unterstützt: in seinem Aufruf vom 11. Juni warnt der Kriegsminister vor jeder Zersplitterung der

Mittel und Kräfte, fordert zur Bildung von Vereinen und zum Anschluss derselben an die bestehende Organisation des Preussischen Vereins auf; für die freiwillige Thätigkeit derjenigen Corporationen und Privaten, die den Vereinen ferner stehen möchten, verlangt er unbedingt die Vermittlung des Königlichen Commissars.

Zu demselben Zwecke forderte der Minister des Innern (16. Juni) die Regierungen auf, in geeigneter Weise bei allen sich bildenden Vereinen, überhaupt bei allen Aeusserungen der freiwilligen Hülfe die Nothwendigkeit einer organischen Leitung hervorzuheben.

Fügen wir noch hinzu, dass auch der Preussische Verein in den unterdess erlassenen Aufrufen des Central-Comité's immer wieder auf die Nothwendigkeit des gemeinsamen Handelns hinwies und so den königlichen Commissar in jeder Weise in seinen Bestrebungen unterstützte.

So vorbereitet begegnete die freiwillige Krankenpflege dem Kriege: die Corporationen, die Johanniter und Malteser, die Barmherzigen Brüder und Schwestern, die Diakonissen und Diakonen, eine grosse Zahl von ausgebildeten Pflegern und Pflegerinnen waren bereit, auf den ersten Ruf an die Betten der Verwundeten und Kranken zu eilen; das Central-Comité des Preussischen Vereins traf alle Vorbereitungen, um sofort die für die Lazarethpflege erforderlichen Gegenstände auf das Schnellste den Bedarfspunkten zuzuführen: in allen Provinzen, in grossen wie in kleinen Städten, selbst in Dörfern und Flecken bildeten sich Hülfsvereine, zum grösseren Theil in Anschluss an den Preussischen Verein, zum kleineren Theil in selbstständiger Wirksamkeit; wo sich keine besonderen Vereine bildeten, nahmen Magistrate, Gemeinden, einzelne hervorragende Männer die Privathülfe in die Hand. Sammlung von Geld und Lazareth-Bedürfnissen, Unterstützung der Militair-Behörden in der Errichtung von Lazarethen, der Verwaltung, Verpflegung und ärztlichen Behandlung in denselben, Errichtung von Privat-Lazarethen, Aufnahme der Verwundeten in die Familien, Verpflegung der durchpassirenden Kranken und Verwundeten, Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Krieger, so wie der Hinterbliebenen: das war im Allgemeinen die Aufgabe, die man sich an allen Orten stellte. Sogleich nach den ersten Gefechten, sowohl in Böhmen, wie auf dem westlichen Kriegsschauplatze nahm die freiwillige Hülfe einen vorher unge-

ahnten Aufschwung, getragen und unterstützt von der Begeisterung des ganzen Volkes: die Mittel flossen so reichlich, dass auch die grössten Ansprüche bei noch länger dauerndem Kriege hätten befriedigt werden können: bei der kurzen Dauer des Krieges war es nicht möglich, die von Tausenden angebotene Hülfe zu verwerthen, die von zahlreichen Vereinen und Privaten mit liebevoller Sorgfalt bereit gehaltenen Mittel und Hilfsanstalten zu benutzen.

Eine mächtige Anregung empfing die Begeisterung des Volkes durch das Beispiel unseres Königshauses.

Das preussische Volk, schon in friedlichen Zeiten gewohnt, bei hohen nationalen Bestrebungen und den edlen Handlungen der Humanität und Menschenliebe unser Königshaus vorangehen zu sehen, hat in der innigen Verbindung mit demselben zu allen schweren und verhängnissvollen Perioden Trost im Dulden und Leiden, aber auch Stütze, Anregung und Begeisterung zu thatkräftigem Handeln gesucht und gefunden.

Das Volk sah mit Stolz seinen König und die Königlichen Prinzen an der Spitze der Heere kämpfen, leiden, siegen: zu Hause, an den Stätten der Hülfe, in den Hospitälern waren es Ihre Majestät die Königin, Ihre Majestät die Königin Wittve und die Königlichen Prinzessinnen, die durch ihre thatkräftige und entschiedene, Anstrengungen und Opfer nicht scheuende Wirksamkeit, durch ihre persönliche Theilnahme auf die rastlosen Bestrebungen der ganzen Nation, die Wunden des Krieges zu heilen, einen hervorragenden Einfluss gewannen.

Es würde sich nicht ziemen, die Werke der Barmherzigkeit, die von unserem Königshause ausgingen, das stille Walten des Einzelnen an das Licht zu ziehen; auch ist es nicht möglich, den gewaltigen Eindruck zu schildern, den das edle Wirken der ganzen Königlichen Familie auf alle Kreise ausüben musste, die sich die Hülfe auf dem Schlachtfelde oder in den Lazarethen zur Aufgabe gemacht hatten, den Eindruck, den die Verwundeten und Kranken davontrugen.

Eine bahnbrechende Wirksamkeit entfaltete Ihre Majestät die Königin, die in der ganzen schweren Zeit als wahre Landesmutter in der umfassendsten Weise von allen Hilfsbestrebungen im Lande, von allen Massnahmen der Organe der freiwilligen Krankenpflege, der Vereine und Corporationen Kenntniss nahm und überall rathend, helfend, vermittelnd eintrat.

Die rasche und zweckmässige Organisation der freiwilligen Hülfe in der Heimath, namentlich in der Hauptstadt ist zu einem grossen Theile dieser Allerhöchsten Fürsorge zu verdanken.

Bei einer Institution, die, wie die freiwillige Krankenpflege, keine Rechte besitzt, in der aber auch keine Gesetze den Einzelnen zu bestimmtem Handeln, zu bestimmten Leistungen, vor Allem zum Gehorsam verpflichten, in der das Gefühl vorzugsweise herrscht und die ruhige Ueberlegung häufig durch den Schwung der Begeisterung zurückgedrängt wird, musste die überlegene, planmässige, stets rasch und mit überzeugenden Gründen eingreifende Vermittlung Ihrer Majestät der Königin die Stelle des Gesetzes vertreten: unsere Königin war Schiedsrichterin, war die oberste Instanz in allen zweifelhaften und schwierigen Angelegenheiten, und verhütete so die gefährlichsten Zersplitterungen der freiwilligen Hülfe.

Hierin liegt der Schwerpunkt und die grossartige Bedeutung der Wirksamkeit Ihrer Majestät der Königin für die freiwillige Krankenpflege im ganzen Lande.

Was einzelne Vereine, was namentlich das Central-Comité des Preussischen Vereins Ihrem hohen Wirken zu verdanken hat, darüber dürfen wir an geeigneter Stelle nicht schweigen.

Wir haben in dem Kriege des vergangenen Sommers sehen können, welch' enorme Mittel der freiwilligen Krankenpflege im Kriege zu Gebote stehen: um so mehr tritt die Pflicht an uns heran, zu prüfen, ob die Aeusserungen der freiwilligen Hülfe auch immer gesunde, zweckentsprechende waren, ob die Leistungen den Mitteln entsprachen, die Pflicht, aus den umfassenden Erfahrungen für die Zukunft Nutzen zu ziehen. Es genügt daher nicht, die Leistungen der freiwilligen Hülfe in ihren so mannichfaltigen Beziehungen einfach aufzuführen, wo möglich in Ziffern und Zahlen zu bestimmen, sondern wir müssen auch die Fehler und Missstände in der Organisation und Ausführung offen darlegen, strenge gegen uns selbst sein, um so Normen zu gewinnen, die in ähnlichen Lagen zu einem festem Anhalt dienen können.

Um eine Uebersicht über die Aufgabe der freiwilligen Krankenpflege zu gewinnen, in das Wesen derselben einzudringen, ihre Bedeutung, ihre Ausdehnung und ihre Grenzen kennen zu lernen, müssen wir uns zunächst die Frage vorlegen: wie ist die Stellung der Privathülfe zu den staatlichen Institutionen, was ist der Staat von ihr zu verlangen berechtigt.

Die freiwillige Hülfe muss sich — und das ist der erste Grundsatz, die erste Bedingung zu ihrem gedeihlichen Wirken — der officiellen Militair-Krankenpflege, deren Einrichtungen und Organen unbedingt anschliessen, in zweifelhaften Fällen sich ihr unterordnen: ohne einheitliches Zusammengehen mit den Militair-Behörden wird das Wirken der freiwilligen Hülfe nicht nur erschwert und gehemmt, ja oft unmöglich gemacht, sondern es wird sogar häufig störend und lästig. Die freiwillige Krankenpflege muss stets gerüstet sein, wo möglich Alles, was von ihr verlangt werden kann, zu leisten: niemals aber darf sie sich vordrängen; sie muss zu jedem Dienst bereit sein, aber nicht ohne Noth befehlen wollen; nur dann darf und muss die freiwillige Hülfe selbstständig und mit vollem Selbstvertrauen vorgehen, wo in der Zeit der grössten Noth die officiellen Organe fehlen.

Es ist mit der strengen Disciplin einer Armee im Felde völlig unvereinbar, dass ein den staatlichen Institutionen fernstehendes Element selbstständig auftritt und sich geltend zu machen sucht, ohne Rücksicht auf Autorität und Disciplin: es würde zu den empfindlichsten Störungen und Differenzen kommen, es würden auf die Dauer unerträgliche Zustände herbeigeführt werden, wenn die Organe der freiwilligen Krankenpflege, pochend auf ihre materiellen Hilfsmittel, mit denen das ganze Volk hinter ihnen steht, den Anordnungen der Staatsbehörden nicht unweigerlich sich unterordneten. Zu warnen ist hier vor der Stimme des Volkes, das, nicht im Stande, die Vorkehrungen und Massnahmen der Behörden im Ganzen zu würdigen, zu einer ungerechten Beurtheilung derselben nicht abgeneigt ist.

Das Beispiel der amerikanischen Sanitäts-Kommission, die in dem vierjährigen Bürgerkriege eine so bewunderungswürdige Thätigkeit entwickelt hat, ist für unsere Verhältnisse nicht massgebend. Die völlige Selbstständigkeit in dem Auftreten derselben war durch die Noth geboten: die ungeheuren Kriegsrüstungen einer Nation, die in langen Frieden so gut wie Nichts für den Krieg vorbereitet hatte, mussten die grössten Verwirrungen in allen Zweigen der Militär-Verwaltung mit Nothwendigkeit herbeiführen. Am meisten litt unter der allgemeinen Rathlosigkeit das Militair-Medicinal-Wesen, um so mehr, als die ersten Leiter desselben der ungeheuren Aufgabe, für eine Armee von einer Million Streiter geradezu zu Alles zu beschaffen,

was zu einer geordneten Krankenpflege gehört, nicht gewachsen waren.

Unter diesen Umständen erlangte die im ganzen Lande mit bewunderungswürdiger Organisation sich bildende, in der Sanitäts-Commission centralisirte Privathülfe den grossen Einfluss nicht nur auf die Pflege der verwundeten und kranken Krieger in den Lazarethen, sondern auch auf alle Sanitäts-Verhältnisse in der Armee. Dass eine Uebereinstimmung mit der Militair-Verwaltung nicht zu Stande kam, dass in Folge dessen die Erfolge den grossen Opfern des Volkes und den Bemühungen der Sanitäts-Commission nicht entsprachen: daran waren die Leiter der Commission nicht schuld; dieselben drangen fort und fort auf ein gemeinsames Handeln mit den Behörden; die Schuld lag an der stolz abweisenden, die Bedeutung der Privathülfe völlig verkennenden Haltung des Medicinal-Bureau's. Dass die Commission unter diesen Umständen bei der anerkannt völlig unzureichenden staatlichen Hülfe ihre Anstrengungen zum Segen der Leidenden verdoppelte, um in selbstständiger Thätigkeit und Organisation der ihr vom Volke ertheilten Aufgabe gerecht zu werden, ist gewiss der höchsten Anerkennung werth. Die Sanitäts-Commission bildete sehr bald eine besondere Macht im Staate und als unter ihrer Mitwirkung ein energischer, umsichtiger, der ungeheuren Aufgabe gewachsener Mann an die Spitze des Militair-Medicinal-Wesens gestellt wurde, der durch grossartige Reformen sehr bald die Missstände beseitigte, die das Einschreiten der Sanitäts-Commission nothwendig gemacht hatten, war ein Rücktritt derselben nicht mehr möglich und traten nun die grossen Uebelstände einer getheilten Thätigkeit zweier Institutionen zu demselben Zwecke in ihrer ganzen Schärfe hervor.

Verhältnisse, wie sie sich im amerikanischen Kriege geltend machten, sind in Europa nicht möglich, am wenigsten in Preussen, wo die Verwaltung auch im Kriege eine so geordnete ist, dass der engste Anschluss an dieselbe den höchsten Werth hat. Dieser muss daher von der freiwilligen Krankenpflege auf jede Weise angestrebt werden und wird derselbe um so leichter sein, da auch die Behörden, von der Bedeutung der freiwilligen Hülfe durchdrungen, ein Zusammengehen mit derselben wünschen müssen. Wurde sogar von der höchsten Stelle durch Ernennung des Militair-Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege für die Herstellung eines harmonischen Zusammenwirkens Bahn gebrochen.

Es muss hier constatirt werden, dass Dank dieser Allerhöchsten Fürsorge während des letzten Krieges die freiwillige Krankenpflege mit den Militair - Behörden Hand in Hand ging, dass die nothwendig strengen militairischen Formen beobachtet, Eingriffe in die Rechte der militairischen Autoritäten vermieden, die Ordnung und Disciplin nirgend gelockert, dass die gemeinsame Arbeit nicht durch Eifersucht gestört wurde.

Dennoch müssen wir möglichste Klarheit in das gegenseitige Verhältniss dieser beiden Factoren der Krankenpflege im Kriege zu bringen suchen und zu diesem Zwecke legen wir uns zunächst die Frage vor: wo liegt der Schwerpunkt der freiwilligen Hülfe, wo der der officiellen; wo muss die freiwillige Hülfe in den Hintergrund treten, wo darf sie selbstständiger und selbstthätiger auftreten?

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der Staat alle seine Kräfte dahin richten muss, wo die Hülfe am dringendsten, am schwierigsten, wo sie nur bei der strengsten Disciplin und Ordnung durchzuführen ist: also auf das Schlachtfeld, auf den Kriegsschauplatz: die erste Sorge für die Verwundeten auf dem Schlachtfelde, ihren Transport von demselben, ihre erste Behandlung in den Feldlazarethen, ihre Ueberführung und planmässige Vertheilung in die dem Kriegsschauplatze näher oder ferner gelegenen heimathlichen Lazarethe: das muss vor Allem und vorzugsweise Sache der officiellen Krankenpflege sein.

Dank der hohen Einsicht und den unermüdlichen Anstrengungen der Militair-Behörden, die, gestützt auf die Erfahrungen des vorjährigen Krieges, auch jetzt wieder bestrebt sind, der Hülfe auf dem Schlachtfelde die möglichst beste Organisation zu geben, wird gewiss in Zukunft das unvermeidliche Elend nach der Schlacht, so weit es Menschen möglich ist, abgekürzt werden.

Dass die freiwillige Hülfe auch auf dem Schlachtfelde nicht fehlen darf, nach der Schlacht aber, in den Feldlazarethen und auf dem Transport den militairischen Behörden eine entschieden unentbehrliche Stütze sein kann und muss, wenn sie nur richtig organisirt mit den richtigen Personen und Mitteln auftritt, wenn es ihr nur möglich gemacht wird, sich den militairischen Behörden anzuschliessen, das werden wir später sehen und aus der Geschichte des letzten Feldzuges beweisen.

Dennoch liegt der Schwerpunkt der freiwilligen Krankenpflege nicht auf dem Kriegsschauplatze, son-

dern in der Heimath: Hier kann und muss sie bemüht sein, die Kräfte zu ersetzen, deren der Staat auf dem Kriegsschauplatze so dringend bedarf: hier muss sie sich die Aufgabe stellen, den Behörden beim Transport der Verwundeten und Kranken, bei der Auswahl, Einrichtung, Ausrüstung der Reservelazarethe entgegen zu kommen, nöthigenfalls die Verwaltung, Verpflegung und ärztliche Behandlung in denselben zu übernehmen und zu leiten, jedenfalls aber dem Staate die Sorge und Arbeit so viel wie möglich zu erleichtern, ohne ihm die Aufsicht und Uebersicht zu erschweren.

Wir müssen hier ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass es dem Staate vor Allem darauf ankommen muss, durch die freiwillige Krankenpflege Kräfte zu gewinnen, um die seinigen nicht zu zersplittern: der Gesichtspunkt muss vor Allem festgehalten werden, dass nicht darin die Hauptaufgabe besteht, wie allgemein so irrthümlich geglaubt wird, dem Staate Geld und Mittel zu sparen, sondern darin, dass diese Mittel mit eigener Anstrengung, eigener Sorge, eigener Kraft in der zweckentsprechenden Weise zur Beschaffung aller über das Nothwendige hinausgehenden Bedürfnisse verwandt, mit diesen Mitteln und eigener Arbeit den Behörden im ganzen Lande ein fester Rückhalt geschaffen wird: Leistungen will der Staat, nicht nur Geld: jene haben im Kriege den höchsten Werth, dieses einen verhältnissmässig geringen.

Dass die freiwillige Krankenpflege mit ernstem Streben arbeiten muss, um diesen hohen Anforderungen, die der Staat an sie stellt, gewachsen zu sein, ist leicht einzusehen.

Legen wir so der freiwilligen Krankenpflege die schwersten Pflichten auf, so müssen wir auch mit Entschiedenheit darauf bestehen, dass ihr Rechte zugewiesen werden: die Behörden dürfen die ihnen entgegengetragene Hülfe nicht zurückweisen, sie müssen den Anschluss an ihre Organe ermöglichen und erleichtern: vor Allem aber müssen sie bedenken, dass eine völlige Verschmelzung der freiwilligen Krankenpflege mit der officiellen die kostbarsten Kräfte brachlegen, die Begeisterung, auf die in Zeiten der Noth und Gefahr Alles ankommt, vernichten würde.

Nachdem wir so die Stellung der freiwilligen Krankenpflege zu den Behörden festgestellt, nachdem wir damit bestimmte Grundzüge für die Art ihrer Wirksamkeit, deren Ausdehnung und Beschränkung gewonnen haben, besprechen wir die Bestrebungen

der freiwilligen Krankenpflege während des vorjährigen Krieges: wir suchen die Hilfsmittel auf, die ihr im ganzen Lande zu Gebote standen, stellen die Art ihrer Verwendung fest, beschreiben die Thätigkeitsäusserungen der freiwilligen Hülfe in den einzelnen Provinzen, Kreisen und Vereinen, die je nach der Lage und den besonderen Verhältnissen derselben verschieden sein mussten, verfolgen sodann die ruhmvollen Arbeiten der für die Krankenpflege besonders thätigen Orden und Corporationen und suchen schliesslich die Resultate aller dieser Bestrebungen zur Feststellung von bestimmten Normen für die Zukunft zu verwerthen.

Bei dieser ganzen Darstellung müssen wir aber daran denken, dass Grosses im Verborgenen geschehen ist und die edle That des Einzelnen sich der Besprechung entzieht.

Der Preussische Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Dieser grosse Verein war auf Grundlage der Genfer Beschlüsse mit der Bestimmung gegründet, durch im Frieden vorbereitete Organisation im Kriege sofort in der wirksamsten Weise für das Wohl der verwundeten und erkrankten Krieger einzutreten.

Wir haben schon oben gesehen, dass die Ausdehnung und Organisation des Vereins vor Beginn des Krieges noch nicht vollendet war, dass ausser dem Central-Comité nur zwei Provinzial-Vereine und etwa achtzig Local-Vereine bestanden, demnach die Vorbereitung für den Krieg auf ein verhältnissmässig geringes Maass sich beschränkte. Es mussten daher Seitens des Central-Comité's die grössten Anstrengungen gemacht werden, um die für das voraussichtlich rasch und in grösstem Umfange auftretende Bedürfniss so wesentliche Einigkeit und die für die Hülfe auf dem Kriegsschauplatze erfahrungsgemäss nothwendige Centralisation der Hilfsmittel anzubahnen. Das Vertrauen, das von Allerhöchster Stelle durch Uebernahme des Protectorats dem Vereine geschenkt, die grosse Aufgabe, die demselben im Einverständnis mit den obersten Militair-Behörden durch den Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege zugewiesen wurde: den Centralpunkt für die gesammte freiwillige Hülfe im Lande darzu-

stellen, verlangte dringend rasches und entschiedenes Handeln. Wie schon bemerkt, wurden durch Aufruf des Central-Comité's vom 5. Juni die Oberpräsidenten sämtlicher Provinzen ersucht, auf die Bildung von Provinzial- und Local-Vereinen hinzuwirken; durch Belehrung des Volkes über Zweck und Bedeutung des Vereins, über die Nothwendigkeit einheitlichen Handelns wurde die Dringlichkeit der Bildung von Hilfsvereinen an allen Orten, Anschluss derselben an die Provinzial-Vereine, oder, wo diese noch fehlten, an das Central-Comité Allen und namentlich auch den Frauen und Jungfrauen an das Herz gelegt.

Wie diese organisatorischen Bestrebungen des Central-Comité's durch den Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege, durch den Kriegsminister, endlich auch durch den Minister des Innern mit Rath und That unterstützt wurden, haben wir bereits oben ausgeführt, ebenso wie der Militair-Inspecteur es übernahm, den Verein bei der Armee als General-Bevollmächtigter zu vertreten. Hervorzuheben ist hier noch, dass sämtliche Organe des Militair-Inspecteurs und damit alle Johanniter-Ritter als Delegirte des Comité's fungirten, so dass der möglichst enge Anschluss an das Central-Organ der freiwilligen Krankenpflege und damit ein gemeinsames Handeln mit den Militair-Behörden gesichert war.

Mit diesen Bestrebungen des Central-Comité's im Sinne einer einheitlichen Hülfeleistung im ganzen Lande gingen die eingehenden Vorbereitungen zu einem sofortigen thatkräftigen Einschreiten Hand in Hand: die Aufrufe um Geld vermehrten, wenn auch Anfangs nur langsam, den bestehenden Capitalfond von etwa 11,000 Thalern. Mitte Juni, als die Kriegsgefahr immer näher rückte, wurde unter Leitung von Sachverständigen mit sofortiger energischer Betheiligung eines immer grösser werdenden Kreises von Damen und tüchtiger kaufmännischer Kräfte ein Dépôt von den für die erste Noth unentbehrlichen Gegenständen errichtet, ein geschäftsführender Ausschuss ernannt (Curatorium), dem im Verein mit dem Vorsitzenden des Comité's die Verwaltung des Dépôt's und die Initiative in den rasch zu erledigenden Angelegenheiten übertragen wurde. In erneuerten Aufrufen wurde die Bildung dieses Dépôts bekannt gemacht, von Neuem auf die Organisation des Vereins hingewiesen, und ausser Geldbeiträgen auch genau bezeichnete Lazareth- und Verpflegungs-Gegenstände erbeten.

Die Zeit der Vorbereitung für das Central-Comité war eine kurze, aber sie wurde gut benutzt, sowohl zur Herstellung einer geordneten inneren Verwaltung, wie zur Herbeiführung einer geschlossenen Organisation des preussischen Vereins im ganzen Lande.

Am 28. Juni begann die erste und wichtigste Thätigkeit des Central-Comité's: die auf dem Kriegsschauplatze; die erste Hülfe wurde den in der Schlacht von Langensalza Verwundeten gebracht: in der Nacht vom 28. bis 29. Juni gingen unter Führung eines Delegirten des Central-Comité's und eines Johanniter-Ritters Diaconissen, barmherzige Schwestern und Aerzte mit drei vom Central-Dépôt mit allen für die erste Noth hinreichenden Verband-, Lagerungs- und Erquickungs-Gegenständen gefüllten Güterwagen nach Langensalza ab, wo die so rasch gebrachte Hülfe um so willkommener war, da die Hannoveraner vortreffliche, aber für die grosse Menge der Verwundeten unzureichende, die Preussen gar keine Feldlazarethe mitgeführt hatten.

Am andern Tage langten die Nachrichten über die ersten Gefechte in Böhmen an und nun entfaltete das Central-Comité eine Thätigkeit, die, gehoben durch die sich täglich steigernde begeisterte Mitwirkung des ganzen Volkes, unterstützt durch die in vorher ungeahnter Weise eingehenden Geldmittel, Verpflegungs-, Verband- und Lazareth-Gegenstände, mit Aufbietung aller Kräfte dahin strebte, den unerwartet rasch, Schlag auf Schlag, an mehreren Stellen zugleich einbrechenden Ereignissen Rechnung zu tragen und den so vollkommen neuen Verhältnissen gegenüber die richtigen Maassregeln zu ergreifen.

Am 30. Abends schon ging der erste Zug von 7 Waggons mit Lazareth-Gegenständen und Lebensmitteln nach Böhmen ab, um dem ersten Bedürfnisse abzuhelpen. Da in der Nähe des Kriegsschauplatzes noch kein Dépôt eingerichtet war, musste dem den Zug begleitenden Delegirten die Vertheilung der Gegenstände überlassen werden.

Es ist nicht meine Aufgabe, alle die Sendungen, die grossen Extrazüge, die in den nächsten Wochen fast täglich nach Böhmen, Schlesien und dem westlichen Kriegsschauplatze abgingen, einzeln zu besprechen: es möge genügen, hier anzuführen, dass sechs grosse Züge von 18—20 Waggons, gegen 60 Züge mit 12—14 Waggons ausser den zahlreichen einzelnen Sendungen befördert wurden; es kann mir auch hier nicht darum zu thun sein, die

Bemühungen des Central-Dépôts, um diese Sendungen nicht nur auf das Reichlichste, sondern auch auf das Zweckmässigste auszurüsten, hervorzuheben; es würde zu weit führen, in den innern Geschäftsbetrieb der Dépôts einzudringen, in denen die Ordnung, Sichtung und Verpackung der aus dem ganzen Lande eingehenden Liebesgaben vorgenommen wurde, in denen Hunderte von Frauen und Jungfrauen aus allen Ständen mit Anfertigung und Umarbeitung von Verband- und Bekleidungs-Gegenständen von früh bis spät beschäftigt waren: es handelt sich hier vorzugsweise darum, festzustellen, welche Maassregeln Seitens des Central-Comité's getroffen wurden, um die rasche und zweckmässige Verwendung der abgesandten Gegenstände auf dem Kriegsschauplatze sicher zu stellen.

Wir müssen gestehen, dass in den ersten Tagen an eine regelmässige Vertheilung nicht zu denken war: die Communication auf den Eisenbahnen war gehemmt; schon auf der Strecke Görlitz - Löbau - Reichenberg - Turnau und auf der andern Seite über Liegnitz nach Waldenburg war die Beförderung der Güter ausserordentlich schwierig wegen der ungeheuren Militair-Transporte und der zahlreichen Züge mit Verwundeten und Gefangenen. Die grössten Hindernisse für das Weiterkommen zeigten sich aber erst an den Endpunkten der Eisenbahnen: die Fuhrwerke waren durch die dringenden Anforderungen der Militair-Verwaltung völlig in Anspruch genommen: das Central-Comité war durch die Verhältnisse überrascht worden und hatte versäumt, schon vor Beginn der Feindseligkeiten im Rücken der Armee, in den schlesischen Grenzorten Dépôts zu errichten, wenigstens geordnete und mit den Ortsverhältnissen vertraute Arbeitskräfte daselbst bereit zu halten und mit den nöthigen Transportmitteln zu versehen. Das Versäumte musste nachgeholt werden, wenn es gelingen sollte, eine regelmässige Versorgung der Lazarethe eintreten zu lassen: zunächst wurde in Turnau ein grosses Dépôt errichtet, bald nachher in Horzitz, Königinhof und Gitschin. Eine grosse Menge von Lazareth-Bedürfnissen wurde den schlesischen Grenzorten zugeführt und von da aus unter der hervorragenden Leitung einzelner Männer, die für Transportmittel Sorge trugen, die zunächst liegenden Lazarethe mit allem Nöthigen versorgt. Namentlich wurde in dieser Weise von Waldenburg aus, wo etwa 80 Wagen zur Disposition standen, und von Hirschberg aus eine ausserordentlich segensreiche Thätigkeit ausgeübt. Von letzterem

Orte aus wurden vorzugsweise die auf der Linie Landeshut-Liebau-Schönberg-Trautenau gelegenen Lazarethe berücksichtigt. Was die schlesischen Grenzstädte, der schlesische Provinzial-Verein und andere Vereine in selbstständiger Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatze geleistet haben, werden wir später sehen.

Das Haupt-Depôt in Turnau, welches vom Central-Comité in grossartiger Weise ausgerüstet wurde, konnte erst dann eine erfolgreiche und geordnete Vertheilung der Gaben herbeiführen, als auf Veranlassung Ihrer Majestät der Königin 30 Wagen mit 60 Pferden von Dresden aus gestellt wurden, zu denen später, als durch Sprengung des Viadukt's auf der Prag-Kraluper Bahn die Communication von Neuem unterbrochen war, von Prag aus noch 80 Wagen hinzukamen. Trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, die in den mehrfach erwähnten Verhältnissen ihren Grund hatten, gelang es durch die vereinten Bemühungen des Comité's und der Johanniter-Ritter verhältnissmässig rasch, an allen Haupt Lazareth-Orten, Depots zu errichten, von denen aus die kleineren Lazarethe versorgt wurden und die entweder von Turnau aus oder direkt vom Central-Depot ihren Bedarf in regelmässiger Weise empfangen. Die Sorge für die Verwundeten erstreckte sich auf alle nur irgendwie nothwendigen oder auch nur zur Erleichterung dienenden Gegenstände: namentlich wurden in grosser Menge beschafft: chirurgische Instrumente und Apparate, stärkende und schmerzstillende Arzneien, Chloroform, Eis, Gips, Desinfektionsmittel, Wein, Bier, Kaffee, Thee, Chokolade, Fleisch, Brot und Mehlwaaren, Taback und Cigarren, Verband-, Lagerungs- und Bekleidungs-Gegenstände aller Art.

Kaum war der Noth in den Lazarethen Böhmens abgeholfen, als die Thätigkeit des Central-Comité's von Neuem angespannt wurde durch die Nachrichten von dem Auftreten der Cholera unter den durch die fast übermenschlichen Anstrengungen und Märsche erschöpften Truppen in Mähren und Nieder-Oesterreich. Der Gedanke, dass nach allen überstandenen Gefahren und Entbehrungen in Schlachten und Gefechten unsere Krieger dieser unheimlichen Krankheit erliegen möchten, setzte alle Kräfte in eine fast stürmische Bewegung, um, soweit als möglich, zu den Vorkehrungen beizutragen, die im Stande waren, der Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen und sie zu beschränken. Nachdem schon früher in Pardubitz sowohl, wie in Brünn grosse Depots errichtet waren, um allen kriegerischen Ereignissen,

namentlich einer etwaigen Schlacht bei Wien gegenüber gerüstet zu sein, ging nun ein grosser Zug nach dem andern mit ungeheuren Vorräthen an wollenen Unterkleidern, Leibbinden, Spirituosen, Rothwein, Arzneien, Fleisch und andern Lebensmitteln zur Vertheilung an die Truppentheile nach Böhmen, Mähren und Nieder-Oesterreich ab. Dabei wurde den zahlreichen, zur Aufnahme der Cholerakranken bestimmten Lazarethen, namentlich in Lundenburg, Brünn und Prag die sorgfältigste Fürsorge zu Theil. Um den thätigen und mit den örtlichen Verhältnissen besser vertrauten Prager Hilfsverein, dessen Mittel erschöpft waren, in den Stand zu setzen, im Sinne des Central-Comité's eine selbstständige Thätigkeit zu entfalten, wurde diesem eine bedeutende Sendung von Lazareth-Gegenständen, Lebens- und Erfrischungsmittel zugeführt.

Die Fürsorge des Central-Comité's ging noch weiter, um auch seinerseits der Weiterverbreitung der Cholera entgegenzutreten: es wurden von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungene Aerzte nach allen wichtigen Eisenbahnknotenpunkten und Lazarethplätzen, nach allen Ortschaften auf den Etappenstrassen in Schlesien, Sachsen, Böhmen und Mähren gesandt, um überall durch Einleitung einer zweckmässigen und geordneten Desinfektion und Zerstörung der Ansteckungsheerde, durch möglichste Sorge für Reinlichkeit auf den Stationen, eine immer neue Verschleppung der Ansteckungskeime möglichst zu verhüten. In der ausgedehntesten Weise sind diese so wichtigen und gewiss segensreichen Massregeln, Dank der einsichtsvollen Unterstützung der Militair- und Civilbehörden, durchgeführt worden.

Eine bedeutende Thätigkeit entfaltete das Central-Comité auf den wichtigsten Bahnhöfen in Böhmen und Mähren, namentlich in Turnau, Brünn, Pardubitz, zuletzt in Bodenbach. Hier waren Erfrischungs-Stationen errichtet, bestimmt, die durchpassirenden Verwundeten, Kranken und so weit es möglich war, auch die der Stärkung bedürftigen Gesunden mit Speise und Trank, nach Umständen mit warmen Bekleidungsgegenständen und Medikamenten zu versehen. Diese Stationen haben mit dem ersichtlichsten Segen gewirkt und sind ihre Leistungen jedenfalls von grosser Bedeutung für den Gesundheitszustand der Truppen gewesen; erwähnt muss werden, dass auf dem Bahnhofe zu Pardubitz 300 gute Lagerstellen für Durchpassirende beschafft waren, um das schädliche Herumliegen in den Sälen und auf den Perrons zu verhüten. Wie das Breslauer Studentenkorps die Bestrebungen

des Central-Comité's zu Pardubitz in selbstständiger Thätigkeit unterstützte, werden wir an einem andern Orte zu besprechen haben.

Das ist in allgemeinen Zügen die Thätigkeit des Central-Comité's in Böhmen und Mähren: es ist unmöglich, alle einzelnen Aeusserungen derselben aufzuzählen: jedes Depot, jede einzelne Expedition von Delegirten des Central-Comité's hat auch seine eigene und vielfach bemerkenswerthe Geschichte, seine wohl zu berücksichtigenden Erfahrungen.

Durch die wirksame Vermittlung des Johanniter-Ordens, wurde auch für die in österreichische Gefangenschaft gerathenen Preussen Sorge getragen.

Die in Oesterreich-Schlesien stehenden Truppen, wurden mit Allem versorgt was ihre Gesundheit zu erhalten im Stande war: mit warmen Unterkleidern, kräftigen Getränken, Lebensmitteln und Medikamenten.

Wir werden später sehen, wie das Central-Comité durch seine Verbindung mit dem Provinzial-Verein zu Magdeburg, mit den Bezirksvereinen zu Münster, Trier, Köln, Koblenz die Hülfeleistungen in den Lazarethen des westlichen Kriegsschauplatzes sicher zu stellen suchte: wir müssen aber auch hier erwähnen, dass direkte und wohl ausgerüstete Sendungen von Delegirten des Central-Comité's nach Salzungen, Kissingen, nach Aschaffenburg, Bischofsheim, Würzburg, Werthheim, Uettingen und andern Orten begleitet und dass mit Unterstützung der Johanniter-Ritter an den wichtigeren Orten Depots errichtet wurden.

Dass von dem Central-Comité bei all' seinen Hülfeleistungen in den Lazarethen kein Unterschied zwischen Freund und Feind gemacht wurde, ebensowenig wie von den Militair-Behörden, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung.

Gehen wir dazu über, die Leistungen des Central-Comité's ausserhalb des Kriegsschauplatzes darzustellen, nicht nur im Inlande, sondern auch in den von Preussen okkupirten Ländern, vorzugsweise im Königreich Sachsen, so müssen wir von vorn herein hervorheben, dass die den zahlreichen Reserve-, Vereins- und Privatlazarethen geleistete Hülfe eine um so bedeutendere sein musste, als die Organisation des Preussischen Vereins noch keine vollendete, namentlich die Thätigkeit der Provinzial-Vereine keine durchgreifende war: ausser den Lazarethen in der Provinz Sachsen, die fast alle von dem Provinzialverein in Magdeburg versehen wurden, erhielten die meisten Lazarethe in allen Pro-

vinzen einmalige oder meist fortlaufende Unterstützungen an Ausrüstungs- Verband- und Verpflegungsgegenständen, zum Theil auch an Geld. Die Leistungen nach dieser Richtung hin, waren sehr bedeutende und mussten für die königlichen Reserve-Lazarethe um so durchgreifendere sein, da dieselben, gewiss mit Unrecht, von den Behörden als Friedenslazarethe behandelt wurden und daher ihr ganzes Ausrüstungs- und Verpflegungsmaterial mit ihrer Bestimmung, Verwundete aufzunehmen, durchaus im Missverhältniss stand. Die Zusendungen wurden immer direkt an die Lazareth-Verwaltungen oder an die Vereine und Korporationen gemacht, die die Ausrüstung der Lazarethe übernommen hatten, zum Theil auch durch Vermittlung der den Lazarethen attachirten Johanniter-Ritter. Wir werden später sehen, wie bei durchgeführter Organisation diese Sorge des Central-Comité's für alle inländischen Lazarethe von den Lokal-Vereinen resp. den Provinzial-Vereinen vorzugsweise getragen werden muss, damit die Kräfte des Central-Comité's nicht über Gebühr und ohne Noth zersplittert werden.

Auch der grossen Gefangenen-Stationen, namentlich der in Dirschau nahm sich das Central-Comité an und suchte durch Sorge für warme Bekleidung, bessere Ernährung und durch Ueber-sendung von Medikamenten und Desinfektionsmitteln dem Aus-bruche ansteckender Krankheiten vorzubeugen.

Diejenigen Vereine, die sich die Versorgung der Lazarethe besonders angelegen sein liessen, erhielten für ihre Zwecke nam-hafte Sendungen; zu nennen sind hier vor Allen: der Central-Frauenverein in Breslau und die Görlitzer Vereine.

Wie in Mähren und Böhmen, so war auch im Inlande für Verpflegung der durchpassirenden Verwundeten- und Kranken-transporte Sorge getragen, soweit dies nicht von den Provinzial- und Lokalvereinen geschehen war.

In Kohlfurt wurde eine grosse Erfrischungsstation einge-richtet, den Verband- und Verpflegungs-Stationen in Löbau grosse Sorgfalt zugewendet, an anderen Orten in dieser Richtung wirkende Vereine und Corporationen in jeder Weise unterstützt.

Ebenso wurde den internationalen Lazarethen in Dresden, Leipzig, Bautzen, Zittau in regelmässiger Weise durch Geld-mittel und Sendungen von allen nur irgendwie erforderlichen Gegenständen, die durch Vermittlung der Johanniter-Ritter ihre Ver-wendung erhielten, eine wirksame und anhaltende Hülfe zu Theil.

Nach Beendigung des Krieges wurden 35,000 Thaler für Badeunterstützungen an verwundete und kranke Krieger dem Militair-Inspecteur zur Verfügung gestellt.

Es mögen diese Grundzüge genügen, um zu zeigen, wie das Central-Comité bemüht gewesen ist, in jeder Hinsicht und nach allen Seiten der grossen Aufgabe, die ihm von König, Staat und Volk anvertraut war, gerecht zu werden.

Um wenigstens im Allgemeinen einen Einblick in die ungeheuren Sendungen des Central-Comité's und die Vertheilung derselben zu gewinnen, geben wir noch folgende Uebersicht:

Es sind bis zum 15. October 1866 — nach Colli berechnet — an Naturalien verausgabt und versendet worden:

A r t i k e l.	Nach Böhmen, Mähren und Oesterreichisch Schlesien.	Nach Thüringen.	Nach dem Main u. Rhein.	Nach inländischen Lazarethen und Krankenpflege resp. Gefangenen Stationen.	In Summa.
	Colli.	Colli.	Colli.	Colli.	Colli.
I. Chirurgische Instrumente, Apparate und Verbandmittel: (darunter 980 Irrigatoren, 1100 Eiterbecken, 240 Verbandtaschen, 1100 Scheeren und Pincetten, 200 Pravatsche Spritzen, 2300 Arm- und Fusswannen, 2600 Arm- und Beinschienen verschiedenster Art, 800 Beinladen, 1800 Ellen wasserdichte Stoffe, 12,000 Stück Watte, 2000 Luftkissen, 2000 Eisbeutel etc.)					
Medikamente (darunter 46,000 Morphinumpulver, 28,000 Chininpulver, 6000 Flaschen Opiumtinctur 1,200 Pfd. Chloroform); Gipskasten (400); Desinfectionsmittel (1,700 Ctr.) und Eis (2,770 Ctr.)	1975	39	196	1754	3964
II. Wollene Decken (7000); Matratzen (10,400); Strohsäcke (4,500) und Kissen	753	43	71	1016	1883
III. Wollene Strümpfe, Jacken, Hosen und andere Kleidungsstücke, Hemden (108,000), Leibbinden (80,000); Bettbezüge (18,000) und Betttücher	1087	21	101	1075	2284
IV. Wein (220,000 Flaschen) Spirituosen, Selters- und Sodawasser (60,000 Fl.); Bier (57,000 Fl.) und andere Getränke	2099	22	135	1130	3386
V. Material- und Colonialwaaren: Thee (1,140 Pfd.) Kaffee (über 1000 Ctr.); Zucker (an 130 Ctr.); Chocolade (53 Ctr.); Früchte, Säfte, Butter (69 Ctr.); Fleischwaaren (373 Ctr.); Hülsenfrüchte, Mehl- und Mehlwaaren (über 1,500 Ctr.); Fleisch- und Malz-extracte, Zwieback (269 Ctr.); Brode (3,500 Stück)	2055	8	134	1286	3483
VI. Tabak und Cigarren	241		28	220	789
VII. Seife, Lichte, Ess-, Trink- und Kochgeschirre, Pfeiffen, Stöcke, Bücher etc.	141		24	167	362
	8381	133	689	6648	15851

Zur Ausrüstung der in dieser Tabelle aufgeführten Sendungen musste baar verwandt werden: Für die unter I. genannten Gegenstände: gegen 85,000 Thlr.; für die unter II.: 33,000 Thlr.; unter III.: über 80,000 Thlr.; unter IV.: über 54,000 Thlr.; unter V.: 40,000 Thlr.; unter VI.: 10,000 Thlr.; unter VII.: 7000 Thlr.

Ausser den oben angeführten 35,000 Thlrn. wurden noch etwa 16,000 Thlr. an einzelne verwundete und kranke Krieger und an Lazarethe verwandt.

Ogleich die Verwaltung der ungeheuren Dépôts, das Speditions- und Kassenwesen so viel wie möglich durch die sich anbietenden freiwilligen Kräfte besorgt wurde, so war doch die Annahme von Hülfсарbeitern durchaus nothwendig. Die hierfür, so wie für Fuhrlöhne, Reisekosten, Druckkosten u. s. w. erwachsenen Ausgaben beliefen sich auf etwa 19,000 Thlr.; die Gesamtausgabe des Vereins beträgt über 388,000 Thlr.

Der dem Comité zur Seite stehende Verein von Frauen und Jungfrauen unter besonderer ausgezeichnete Leitung hat fast alle Verband-Gegenstände und einen grossen Theil der Leib- und Bettwäsche durch eigene Thätigkeit beschafft: durch die Verbindung dieses Vereins mit dem Landwehr-Frauen-Unterstützungs-Verein konnten rasch die grössten Bestellungen ausgeführt werden, und wurde durch diese Einrichtung auch ein besonderer wohlthätiger Zweck erfüllt. Der vortrefflichen und umsichtigen Organisation des Frauenvereins ist es zu danken, dass den grössten Anforderungen an seine Arbeits- und Leistungsfähigkeit stets in der kürzesten Zeit entsprochen wurde. Die gediegenen und doch anspruchslosen Leistungen dieses Vereins können für alle ähnlichen Bestrebungen in der Zukunft als Muster dienen.

Ueber die hervorragende Bedeutung der Stellung der Johanner-Ritter für das Gelingen der grossen Aufgabe des Central-Comité's, namentlich für die Vermittlung der Hülfe auf dem Schlachtfelde und in den Feldlazarethen, werden wir an einer andern Stelle ausführlicher zu sprechen haben.

Allen aber, die an der grossen Aufgabe des Comité's mitgewirkt haben, wird die Zeit unvergesslich sein, wo sie, beseelt von einem Gedanken, belohnt durch das Bewusstsein, durch ihre Arbeit und Umsicht Tausenden Erleichterung und Hülfe bringen

zu können, rastlos bestrebt waren, mit allen Kräften das Höchste zu leisten.

Alle Arbeiten des Comité's wurden durch die eingehende, alle Zweige der Verwaltung umfassende Thätigkeit Ihrer Majestät der Königin unterstützt. In der schwersten Zeit erschien diese hohe Frau fast täglich in dem Haupt-Dépôt, verweilte in den Arbeitsräumen der Damen, durch verdienten Zuspruch überall anregend und begeisternd; mit den Mitgliedern des Curatoriums hielt sie eingehende Besprechungen über alle organisatorischen Fragen und über die zu einer raschen und entschiedenen Hülfeleistung erforderlichen Maassregeln; so war sie eine mächtige Stütze für das Comité, die sich in jeder Hinsicht durch Rath und That bewährte, so namentlich, als durch die Schwierigkeiten, Transportmittel auf dem Kriegsschauplatze zu beschaffen, die Hülfeleistungen des Comité's in der empfindlichsten Weise unterbrochen wurden. Dass Ihre Majestät hier sofort Hülfe schaffte, haben wir oben gesehen.

Wie Ihre Majestät an allen Arbeiten und Bestrebungen des Comité's in der thatkräftigsten Weise Theil nahm, so war es Ihr auch eine Freude, denselben Anerkennung zu Theil werden zu lassen, wie es in ihrem Allerhöchsten Handschreiben vom 17. Juli 1866 geschah.

Die umfassenden Leistungen des Central-Comité's wurden ermöglicht durch die reichen Beiträge an Geld und Naturalien aus allen preussischen Landestheilen, aus den verschiedensten deutschen Staaten, so wie von den Deutschen in allen Ländern.

Die Einnahmen betrugen 499,300 Thaler, so dass mit Hinzurechnung des beim Beginn des Krieges vorhandenen Bestandes von 11,000 Thalern die Summe von 510,400 Thalern zu Gebote stand.

Der Werth der Naturalien soll sich auf eine und eine halbe Million belaufen haben. Wir müssen hier ausdrücklich hervorheben, dass die Aufgabe des Central-Comité's noch durchaus nicht abgeschlossen ist: ausser den 35,000 Thalern für Bade-Unterstützungen, die im vorigen Jahre aufgewandt wurden, sind auch jetzt noch anhaltend mehr oder minder bedeutende Summen zur völligen Herstellung der Verwundeten des vorigen Krieges dringend nothwendig: so musste der ausserordentlich thätige und umsichtige Kurverein in Wiesbaden mit 1000 Thalern, in den letzten Tagen nochmals mit 1500 Thalern unterstützt werden;

für die im Kurhause zu Landeck aufzunehmenden Verwundeten und Kranken ist die Summe von 1500 Thalern bestimmt worden, endlich sind dem Kriegsministerium für Bade-Unterstützungen in dem kommenden Sommer 5000 Thaler angewiesen, eine Summe, die bei der grossen Anzahl der in Bäder zu schickenden Verwundeten kaum hinreichen wird.

Die würdige Vertretung des Preussischen Vereins auf der Welt-Ausstellung zu Paris, die für die Fortentwicklung der gesamten freiwilligen Bestrebungen in allen Ländern von grösster Bedeutung sein wird, legt dem Central-Comité nicht geringe Verpflichtungen auf.

Das Central-Comité ist überzeugt, dass Angesichts dieser erheblichen Leistungen und bei der nicht wegzuläugnenden Nothwendigkeit, für den Kriegsfall sofort eine möglichst grosse Summe bereit zu halten, die durch die Statuten vorgesehenen Beiträge von Seiten der Provinzial- und Local-Vereine nicht ausbleiben werden.

Provinzial- und Local-Vereine.

Wir haben oben gesehen, dass zu Anfang Juni nur zwei Provinzial-Vereine bestanden, der der Provinz Sachsen und der Provinz Schlesien. Wir haben die Schritte des Central-Comité's besprochen, um die Bildung von Provinzial- und Local-Vereinen rasch herbeizuführen: wir können hier hinzufügen, dass diese Bemühungen, Dank der Unterstützung der Behörden, Erfolg hatten. In fast allen Provinzen kamen Provinzial-Vereine zu Stande: in den beiden westlichen Provinzen zog man vor, Regierungs-Bezirks-Vereine zu gründen: der Anschluss der Kreis- und Local-Vereine an diese Provinzial- resp. Bezirks-Vereine wurde in einzelnen Provinzen sehr rasch und in einer festen Form herbeigeführt, in anderen nur langsam und ohne den gewünschten engsten Zusammenhang. In welchen Umständen diese grosse Verschiedenheit ihren Grund hatte, kann hier nicht untersucht werden, es steht nur so viel fest, dass eine grosse Anzahl von Vereinen selbstständig und ohne Anschluss an den Preussischen Verein wirkten. Es genügt daher auch nicht, um die Leistungen der freiwilligen Hülfe in den einzelnen Provinzen kennen zu lernen, nur die Thätigkeit des Preussischen Vereins in's Auge zu fassen: wir müssen auch andere Vereine in den Bereich unserer Besprechung

ziehen und ist es, ohne die Uebersicht in dem Zusammenhang zu zerstören, nicht thunlich, in dieser Darstellung überall eine strenge Scheidung dieser Vereine eintreten zu lassen, um so weniger, da nicht an allen Orten Vereine die Träger der freiwilligen Krankenpflege waren, sondern an vielen Stellen und namentlich in Schlesien Stadt- und Gemeinde - Behörden, Corporationen und einzelne hervorragende Männer die Leitung derselben in die Hand nahmen. Ich beschreibe daher die Leistungen der freiwilligen Krankenpflege in den einzelnen Provinzen, mit steter Rücksicht auf die Organisation des Preussischen Vereins.

Wir beginnen mit derjenigen Provinz, in der die Organisation der freiwilligen Hülfe die möglichst vollendete war, mit der

Provinz Sachsen.

Hier war die gesammte freiwillige Hülfe in dem Provinzial-Verein des Preussischen Vereins in der vollkommensten Form concentrirt. Dieser Verein bestand schon seit dem Frühjahr 1864 als „Hülfsverein für verwundete und erkrankte Krieger in der Provinz Sachsen“ und er ist mit seinen Erfolgen ein glänzender Beweis für die in den Genfer Conferenzen ausgesprochene Nothwendigkeit der Organisation von Hülfsvereinen vor ausbrechendem Kriege.

Wir folgen in unserer Darstellung dem von dem Provinzial-Verein erstatteten Bericht vom 18. October 1866. Dem Verein, dessen Comité von 40 Männern aus allen Theilen der Provinz gebildet wurde, schlossen sich 54 Vereine fest an; eine Anzahl während des Krieges vorübergehend entstandener Vereine liessen die disponiblen Gelder und Naturalien ebenfalls an denselben gelangen, nicht minder eine Anzahl von Hülfsvereinen ausserhalb der Provinz, namentlich zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Coburg und Flensburg. Während des Krieges waren nicht weniger als 79 Hülfsvereine, Frauenvereine und Lazarethverwaltungen, darunter 9 in fremdherrlichen Landestheilen mit dem Provinzial-Verein in Verbindung getreten.

Schon lange vor Beginn des Krieges, im Mai 1866, wurde aus der Mitte des Comité's eine Executiv - Commission ernannt, der die Disposition über alle Mittel des Vereins übertragen wurde und die sich durch Heranziehung geeigneter und namentlich auch sachverständiger Kräfte verstärkte. Schon frühzeitig wurde ein

Provinzial-Hauptdépôt errichtet und in geeigneter Weise durch die Presse auf die grosse Menge der Geber eingewirkt.

Auf das Erfolgreichste unterstützt wurde die Executiv-Commission durch zahlreiche (80) Frauen und Jungfrauen, die das Ordnen und die Anfertigung von Verband- und Bekleidungs-Gegenständen übernahmen.

Leistungen des Vereins im Auslande.

Ausser bedeutenden einzelnen Sendungen nach dem westlichen Kriegsschauplatze, nach Langensalza, Dermbach, Aschaffenburg, Uettingen, Kissingen, gingen unter Begleitung von Mitgliedern der Executiv-Commission zwei Extrazüge nach Böhmen: der erste führte dem Hauptdépôt in Turnau grosse Vorräthe zu, der zweite, sehr bedeutende, bestand aus 8 Waggonen, dem sich noch 2 Waggonen von Braunschweig und einer aus Halle anschlossen. Für die Mühe, die sich die begleitenden Delegirten gaben, im Einverständniss mit dem Central-Comité und der Intendantur diejenigen Orte ausfindig zu machen, an denen noch die grösste Noth herrschte, wie sie dann keine Arbeit und Gefahr scheuend in dem von der Cholera heimgesuchten Pzrelautsch ein Dépôt errichteten, von dem aus die zahlreichen und bis dahin verhältnissmässig noch wenig bedachten westlich von Pardubitz und südlich von Königgrätz gelegenen Lazarethe rasch auf das Reichlichste versorgt wurden, dafür sollte ihnen jeder Menschenfreund Dank wissen. Später — am 1. August — ging ein grosser Transport von 5 Eisenbahn-Waggonen über Frankfurt a. M. nach Aschaffenburg, von wo aus durch die begleitenden Commissare die Lazarethe am Main mit den fehlenden Gegenständen versehen wurden.

Leistungen im Inlande.

Seine Hauptthätigkeit entwickelte der Verein in Gründung von Vereins-Lazarethen, beziehungsweise in Unterstützung der Königlichen Lazarethe. Es wurden 26 Hilfsvereins-Lazarethe errichtet mit 968 Lagerstellen, von denen nur 612 belegt waren. Nur 5 Lazarethe wurden vom Staate subventionirt. Diese sämtlichen Lazarethe, meist von Localvereinen, in geringerer Anzahl von Privaten eingerichtet, unterhalten und verwaltet, wurden von Mitgliedern der Executiv-Commission revivirt und controlirt.

Ausserdem wurden 1003 Verwundete, Kranke und Reconvalescenten vom Verein bei Privaten untergebracht, obgleich noch unendlich viel mehr Meldungen eingegangen waren.

Auf den Magdeburger Eisenbahn-Perrons wurde von der Executiv-Commission eine Erfrischungs-Station errichtet, an der sich auch der Frauen-Verein betheiligte; auch an anderen Orten der Provinz wurde für die Erquickung der Durchpassirenden Sorge getragen.

Hervorzuheben ist, dass der Verein auch für die unmittelbare Krankenpflege Sorge trug, indem er mit dem Diakonissen-hause zu Halle einen Vertrag abschloss, nach dem dasselbe gegen Zahlung einer Summe von 1000 Thalern verpflichtet war, für die nächsten drei Jahre alle irgend entbehrlichen Diaconissinnen dem Verein für seine Zwecke zu überlassen, die der Anstalt vom Verein überwiesenen Frauen und Jungfrauen zu Diaconissinnen auszubilden und zwei Betten in der Anstalt zur Belegung mit Kranken zur Disposition zu stellen.

Das Vermögen des Vereins betrug in Maximo 71,700 Thaler, verausgabt wurden 15,100 Thaler.

Das Dépôt hatte zur Zeit seiner grössten Blüthe einen Werth von 20,000 Thaler.

Besonders hervorzuheben ist hier noch die Thätigkeit des Magdeburger Frauen-Vereins, der mit ausserordentlicher Umsicht geleitet, in engem Anschluss an den Provinzial-Verein, mit einer Einnahme-Summe von 3400 Thalern und mit bedeutendem Inventar an Lazareth - Gegenständen und Naturalien nicht allein die bessere Ausrüstung der in Magdeburg eingerichteten sechs Reserve - Lazarethe, in denen über 1500 Kranke und Verwundete gepflegt wurden, übernahm und für alle besonderen Bedürfnisse derselben Sorge trug, sondern auch den durchpassirenden Kranken, den heimkehrenden Landwehrleuten Pflege und Unterstützung angedeihen liess.

Provinz Schlesien.

In dieser ganzen Darstellung ist mir meine Aufgabe an keiner Stelle so wichtig erschienen, als hier, wo ich die Leistungen derjenigen Provinz schildern soll, die, obgleich am schwersten und unmittelbarsten unter der Kriegslast leidend, mit einer Begeisterung und Freudigkeit, mit einer Thatkraft und Umsicht sich der

Pflege der verwundeten und kranken Krieger annahm, die allen Völkern zum leuchtenden Vorbild dienen kann, wenn in ähnlicher Lage die Aufforderung, zu helfen, an sie herantritt.

Hier genügt es nicht, die Thätigkeit von Vereinen zu besprechen; dadurch allein würden wir kein vollständiges Bild über die gesammte entfaltete Thätigkeit gewinnen: hier gilt es zu zeigen, was ganze Städte und Dörfer, ganze Bezirke in gemeinsamer Arbeit unter Leitung der Behörden oder einzelner thatkräftiger Männer geleistet haben. Es war hier nicht immer möglich wie in den übrigen Provinzen, in Ruhe zu wirken: der Sturm der nahen Schlachtfelder ging auf die schlesischen Grenzorte über und forderte alle Kräfte der Hülfe heraus und diese Kräfte entfalteten sich in grossartiger Weise. Mit Bewunderung sehen wir auf die Leistungen der Städte und Dörfer an der Grenze, wo fast jedes Haus Verwundete beherbergte, wo jeder Einzelne Hand anlegte, wo Tausende von Verwundeten nach langem qualvollem Transport Ruhe, Alle Erquickung fanden. Wir wollen uns bemühen, die Leistungen dieser Orte im Allgemeinen aufzuführen: die edle That des Einzelnen, von der das Ganze abhing, zu beurtheilen, steht nicht in unserer Macht.

Nach den grossen Schlachten in Böhmen nahm der Verwundeten-Transport zum grossen Theil seinen Weg nach Turnau, um von da nach den Hauptlazarethplätzen Schlesiens, Brandenburgs, Posen, sowie nach den grossen internationalen Lazarethen im Königreich Sachsen weiter geführt zu werden; ein grosser Theil derselben ging zu Wagen über Trautenau-Schömburg-Liebau-Landshut, über Friedland-Waldenburg; Braunau-Waldenburg; ferner über Reincz-Glatz-Frankenstein; über Mittelwalde-Habelschwerdt-Glatz und auf anderen Wegen direct nach Schlesien. Sehen wir zu, wie die Bewohner der Grenzorte der ungeheuren Aufgabe, Tausende von Verwundeten unterzubringen, zu pflegen, zu verbinden, ihren weiteren Transport in regelmässige Lazarethe zu ermöglichen und zu erleichtern, nachgekommen sind. Ich beschreibe hier ausführlicher die Leistungen des Kreises Landeshut, weil über dieselben ein kompetenter Bericht vorliegt.

In Liebau, einem Städtchen von 3000 Einwohnern wurden, Dank der Energie und Umsicht eines Mannes, der in voller Würdigung der Wichtigkeit des Ortes für die Lazarethpflege schon vor dem Eintritt der Feindseligkeiten durch Gründung eines Comité's von tüchtigen und sachverständigen Männern, durch

Einrichtung eines Lazarethes und Sorge für die erforderlichen Hilfsmittel, die freiwillige Krankenpflege angebahnt hatte, Dank der Mithülfe der ganzen Einwohnerschaft, 900 Schwer- und Leichtverwundete während kürzerer oder längerer Zeit in 11 wohleingerichteten und verwalteten Stationen in regelmässiger Weise gepflegt und behandelt. Die Zahl der durchpassirenden Verwundeten, die zum Theil neu verbunden und mit Decken und Kleidern versehen, alle aber erquickt und gestärkt wurden, beträgt im Ganzen wohl 4000. *)

In Landeshut war, Dank der Fürsorge des Königlichen Commissars der freiwilligen Krankenpflege in dem früheren Oberstabsarzt Dr. Biefel ein Mann an die Spitze der freiwilligen Hülfe gestellt, der der schwierigen Aufgabe, die der Stadt in der Pflege der Verwundeten zufallen musste, vollkommen gewachsen war und der mit Unterstützung mehrerer von dem Oberpräsidenten der Provinz und dem Johanniter-Orden herangezogener Aerzte so wie der Aerzte der Stadt, mit Unterstützung thatkräftiger Männer, vorzüglich der Lehrer, unter Beihülfe der ganzen Bevölkerung in fünf zu Lazarethen eingerichteten Gebäuden, zu denen zeitweise noch die Wirthshäuser der Stadt und viele Bürgerhäuser belegt werden mussten, eine Thätigkeit entfaltete, die Tausenden von Verwundeten zu Gute kommen sollte. Die Schwierigkeiten, mit denen Dr. Biefel zu kämpfen hatte, die fast übermenschlichen Anstrengungen Seitens der Aerzte und Pfleger nach dem eigenen Berichte dieses competenten Beurtheilers zu schildern, hat um so grösseren Werth, als die Verhältnisse mehr oder weniger in allen Grenzstädten dieselben waren. Die Bemühungen des genannten Arztes, in den Tagen vor der Schlacht bei Königgrätz eine organische und regelmässige Lazarethpflege herzustellen und mit seinem geringen, zum Theil völlig ungeübten Personal, ohne Verwaltungsbeamte, die Aufgabe eines schweren Feldlazareths zu übernehmen, wurden durch die stürmischen und rasch einbrechenden Ereignisse in hohem Grade erschwert: in den Tagen vom 4. bis zum 15. Juli, als die Verwundeten von Königinhof und Königgrätz durch Landeshut gingen (in der Nacht vom 6. bis 7. Juli allein 359), betrug der tägliche Bestand 6 bis 700 Mann; die Corridore der Lazarethe und eine grosse Anzahl

*) Was ein geachteter Mann mit warmer Menschen- und Vaterlandsliebe durch Energie und Umsicht in begeisterter Thätigkeit leisten kann, das hat der Kreisrichter Adamczyk in Liebau bewiesen.

von Privathäusern waren mit Verwundeten gefüllt; dennoch standen alle Strassen voll von Wagen mit Verwundeten, die zum grossen Theil direct vom Schlachtfelde kamen, da sie in den schon überfüllten und unwirthlichen böhmischen Orten nirgend mehr Aufnahme gefunden hatten. Viele waren noch mit dem ersten Verbande vom Verbandplatze versehen, viele hatten einen 20 bis 30stündigen Transport zu erleiden gehabt. Ausser dem Dienst in den Lazarethen kam den Aerzten und Pflegern noch die Sorge für den Verband und die Erquickung der Durchpassirenden zu, sowie für den Transport derselben in die hinterwärts gelegenen Städte. Die Aerzte und Pfleger mussten in dieser schweren Zeit fast alle Nächte opfern; die Hälfte des ärztlichen Personals war stets auf der Strasse, die langen Wagenreihen zu revidiren und die am schwersten Verwundeten abladen zu lassen. Vom 7. Juli ab errichtete Dr. Biefel noch ein Etappen-Lazareth, in dem alle Nachts ankommenden Verwundeten wenigstens für einige Stunden untergebracht wurden.

In den schönen schon vor Beginn des Krieges eingerichteten und ebenfalls von Dr. Biefel geleiteten Privat-Lazarethen des Grafen zu Stolberg: Bäumchen, Mariannenstift und Schloss Kreppelhof, sowie in dem benachbarten Kloster Grüssau wurden ebenfalls eine grosse Anzahl Schwerverwundeter aufgenommen.

Fassen wir nach dem oft genannten Berichte die Leistungen des Kreises Landeshut zusammen, so ergibt sich, dass derselbe nachweislich gegen 2000 Verwundete in eine freiwillige, wohl organisirte Lazarethpflege genommen hat, ganz abgesehen von den enormen Durchzügen Verwundeter, welche in den Städten des Kreises übernachteten, längere oder kürzere Zeit ruhten, gepflegt, verbunden und erquickt wurden (gegen 8000). Wie viele Verwundete ausserdem in Privatpflege genommen wurden, ist kaum zu bestimmen; die Zahl derselben betrug im Anfange allein in der Stadt Landeshut wenigstens 500.

Um die Disciplin, Organisation, Herbeischaffung der nöthigen Mittel zur Krankenpflege, erwarben sich hier wie überall die Johanniter-Ritter ein hervorragendes Verdienst.

Aehnliche Verhältnisse, hier in vollendeterer dort in unvollkommenerer Organisation, finden wir an allen Grenzorten: die Leistungen waren überall grossartige; Frauen und Männer hielten Tag und Nacht Wache, trugen die Verwundeten in die Häuser,

sorgten für warme Speisen und Getränke, für frische Wäsche, für Reinigung und Erneuerung der Verbände; an vielen Orten wurden, um in regelmässiger Weise die Durchpassirenden pflegen zu können, besondere Stationen und Dépôts errichtet, wo die von nah und fern zufließenden freiwilligen Gaben geordnet und von wo aus dieselben vertheilt wurden.

Ohne freiwillige Krankenpflege wäre an allen diesen Orten gar Nichts ausgerichtet.

Verfolgen wir die Verwundeten-Transporte noch kurz auf den anderen Strassen, die von Böhmen nach Schlesien führen, so haben wir zunächst die Verhältnisse in dem Städtchen Friedland in's Auge zu fassen: Hier wurden vom 29. Juni an gegen 200 Schwerverwundete in wohl eingerichteten Lazarethen verpflegt, in den übrigen Ortschaften und Städten des Kreises Waldenburg, sowie in der Kreisstadt selbst wurden in den ersten Tagen über 1500 grösstentheils Verwundete in Lazarethen untergebracht, gegen 400 in Privathäusern. Hervorragende Männer und Frauen, Local-Vereine, Knappschafts-Vereine und Gewerkschaften standen an der Spitze dieser so grossartigen Hülfeleistung. Dass der Kreis Waldenburg das Central-Comité durch Stellung einer grossen Anzahl von Wagen in den Stand setzte, auch von dieser Seite her den böhmischen Lazarethen Hülfe zu bringen, haben wir schon früher erwähnt.

Die an den Strassen Nachod - Reinerz - Glatz - Frankenstein, Mittelwalde - Habelschwerdt - Glatz und den Nebenstrassen gelegenen Orte erfüllten ihre Aufgabe der unmittelbaren Hülfeleistung in derselben denkwürdigen Weise. Es kommen hier in Betracht die Kreise: Glatz, Habelschwerdt, Neurode und Frankenstein.

In der Stadt Glatz, wo Anfangs keine Lazarethe errichtet werden durften, versorgte der Central-Kreisverein die für die unzähligen Durchpassirenden Seitens der Militair-Behörde eingerichteten grossen Verband- und Ruhestationen mit allen Bekleidungs-, Pflege- und Erquickungs-Gegenständen. Den Behörden leistete die ganze Einwohnerschaft Beistand. Wiederholt schickte der Verein Hilfsmittel in die benachbarten Lazarethe Schlesiens und Böhmens. In allen Ortschaften des Kreises Glatz betheiligte sich die ganze Bevölkerung an der Pflege der in langen Wagenzügen durchpassirenden Verwundeten; aufgenommen, verpflegt und behandelt wurden im Kreise in Privatlazarethen und Familien

gegen 270; das grosse Militair-Lazareth in Reinerz wurde von dem daselbst bestehenden Elisabethverein in jeder Weise unterstützt.

In den Städten des Kreises Habelschwerdt befanden sich in wohleingerichteten Lazarethen 420, in Privatpflege 380, meist Verwundete; die Privathülfe in Landeck wurde durch einen Beitrag von 1000 Thln. aus der Prinzessin-Carl-Stiftung wesentlich unterstützt.

Im Kreise Neurode wurde durch ein Kreis-Comité, zwei Localvereine und zwei Frauenvereine die Krankenpflege organisirt, 110 Verwundete und Kranke in Lazarethen, 75 in Privathäusern gepflegt. Hervorzuheben ist, dass energische Männer, wie schon früher nach den Gefechten bei Nachod und Skalitz, so nach der Schlacht bei Königgrätz in 40 Wagen Lazareth-Bedürfnisse und Lebensmittel unmittelbar auf das Schlachtfeld brachten und von dort Verwundete abholten.

Von dem Kreise und der Stadt Frankenstein gilt ganz besonders, was wir im Allgemeinen über die Leistungen der Grenzstädte gesagt haben; es sei erlaubt, einem competenten Berichte folgende Schilderung zu entnehmen: zwar hatte sich hier kein specieller Verein gebildet, zwar war kein besonderes Lazareth eingerichtet: der ganze Kreis glich einem einzigen Vereine: Während schon Jeder in jeder Stadt und in jedem Dorfe auf dem Wege nach der Kreisstadt that, was in seinen Kräften stand, um die durchpassirenden Verwundeten zu erquicken, bildete die Stadt Frankenstein von einem Thore zum andern ein Lazareth, alle Verwundeten wurden in die Häuser und Familien aufgenommen, es existirte kaum ein Haus, das nicht Verwundete aufgenommen hätte, viele Familien sind zu nennen, deren Mitglieder zu jener Zeit ihre Betten nicht benutzten, sie den Verwundeten überliessen. Diese aus unmittelbarer Anschauung gegebene Schilderung trifft gewiss auch auf viele andere Orte zu.

So viel über die Thätigkeit der Grenzzorte: ich habe sie ausführlicher besprochen, nicht nur, um solche Thaten hervorzuheben, sondern besonders, um sie als Vorbild und Muster für künftige Zeiten aufzustellen: Diese unmittelbare Hülfeleistung der dem Schlachtfelde benachbarten Orte wird bei den furchtbaren Opfern, die der Krieg mit seinen sich immer mehr vervollkommnenden Zerstörungsmitteln verlangt, auch bei der besten Organi-

sation der officiellen Krankenpflege stets eine der wesentlichsten und wichtigsten, der schwierigsten, aber auch der lohnendsten Aufgaben der freiwilligen Krankenpflege sein: möchten nach zukünftigen Schlachten die Bewohner des Landes, in dem sie stattfinden, von demselben Geiste der Humanität gegen Freund und Feind beseelt sein, wie die Schlesier es waren; möchten sie aber auch Führer finden: Männer, die sich aufopfern für das Ganze, die die Hülfe vorbereiten, nach Möglichkeit organisiren und rechtzeitig dafür Sorge tragen, dass den helfenden Händen die Mittel nicht fehlen.

Wenn auch nicht in dieser, alle Kräfte herausfordernden Weise der Grenzorte, so war doch für ganz Schlesien die unmittelbare Hülfeleistung, die persönliche Wirksamkeit auf dem Kriegsschauplatze selbst, bei den Verwundeten-Transporten und in den Lazarethen der vorwiegende Charakter der freiwilligen Hülfe: die ganze Arbeit war eine selbstständige und selbstthätige. An den meisten Orten wurden so viele Mittel gebraucht, dass das Bedürfniss einer Centralisation derselben nicht gefühlt werden konnte, im Gegentheil: viele Orte, namentlich an der Grenze, bedurften bei weitem mehr, als sie selbst beschaffen konnten. War an einem Orte, weil die Gelegenheit zu unmittelbarer Verwerthung fehlte, ein Ueberfluss an Mitteln, so lagen gewöhnlich Bedarfspunkte in der Nähe, denen sie zugeführt werden konnten. In diesen Verhältnissen und dem so stürmischen Verlauf der Ereignisse, die jeder Berechnung spotteten, liegt der Grund, warum der schlesische Provinzial-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger nicht zu der hervorragenden Wirksamkeit gelangen konnte, die seine Leiter erstrebten, zumal, da vor dem Kriege nur zwei Kreisvereine (Görlitz und Hirschberg-Schönau) mit ihm verbunden waren, und in der Handelskammer zu Breslau, in dem Central-Frauen-Verein daselbst, sowie in den Vereinen zu Görlitz, fernere Centralpunkte der freiwilligen Hülfe bestanden. Dennoch war die Thätigkeit des Provinzial-Vereins eine sehr umfangreiche: dieselbe wandte sich im Einverständniss mit dem Central-Comité vorzugsweise den schlesischen, weniger den böhmischen Lazarethen zu, weil diese von dem Hauptdépôt in Turnau hinreichend versorgt wurden. Im Ganzen wurden 200 Sendungen besorgt, von denen 95 schlesischen Lazarethen resp. Vereinen zukamen, 63 Breslauer Lazarethen und Vereinen und 29 böhmischen.

Viele Lazarethe erhielten auch je nach Bedürfniss Unterstützung an Geld.

Die baaren Einnahmen des Vereins betrugen nahe an 38,000 Thaler, wovon 18,600 Thaler verausgabt wurden.

Die zahlreichen, im Anschluss an den Provinzial-Verein oder selbstständig bestehenden Local-Vereine standen an den meisten Orten in Verbindung mit Frauen-Vereinen.

Hervorgehoben muss werden, dass gerade für Schlesien die grosse Anzahl wohleingerichteter Kranken-Anstalten die Unterbringung der Verwundeten besonders erleichterten und dass sowohl der Johanniter-Orden wie die Maltheser-Ritter in dieser Provinz eine besonders ausgezeichnete Wirksamkeit entfalteten.

In der folgenden übersichtlichen Darstellung der freiwilligen Leistungen in Schlesien berücksichtige ich, wie bei den übrigen Provinzen, vorzugsweise die Einrichtungen und Aeusserungen der freiwilligen Hülfe, die für die Zukunft von Wichtigkeit sind und als Muster gelten können. Unwesentliche, wenn auch noch so gut gemeinte Leistungen werde ich übergehen, auch die in Privatpflege aufgenommenen Verwundeten und Kranken nicht überall besonders aufführen: die dahin gehenden Anerbietungen waren in Schlesien, wie allerwärts, so zahlreich, dass sie nur zu einem Theile berücksichtigt werden konnten.

Regierungsbezirk Breslau.*)

Stadt Breslau. Die zahlreichen Krankenhäuser, mit denen Breslau mehr wie irgend eine andere grosse Stadt Preussens ausgestattet ist, erleichterte von vornherein die Pflege der Verwundeten und Kranken in hohem Grade.

Es nahmen auf:

das Diaconissenhaus Bethanien	162,
die barmherzige Brüder-Kranken-Anstalt mit vier	
Filialen in der Provinz	1003,
Kranken-Anstalt der Elisabethinerinnen	50,
Städtisches Hospital zu Allerheiligen	188,
Israelitische Kranken-Verpflegungs-Anstalt	18.

Eine für grosse Städte musterhafte Richtung nahm die freiwillige Krankenpflege in dem Central-Frauen-Verein und in dem sogenannten Lazareth-Comité der Kavallerie-Kaserne. Ersterer sorgte für die bestmögliche Ausrüstung sämtlicher

*) Die Grenzkreise des Bezirks sind oben besprochen.

Königlicher Reserve-Lazarethe in Breslau, für die besondere Verpflegung, Erquickung und Unterhaltung der Kranken und Verwundeten in denselben, er entfaltete dieselbe Thätigkeit in der Kranken-Anstalt der barmherigen Brüder und in anderen Lazarethen, ging Hand in Hand mit dem Lazareth-Comité und sorgte im Verein mit der Handelskammer für Ausrüstung des Studenten-Corps, dessen Bedeutung wir an anderer Stelle besprechen werden. Das Vertrauen und der Wirkungskreis dieses Vereins ging über die Grenzen Breslau's hinaus und wie seine Hülfe von vielen Lazarethen Schlesiens in Anspruch genommen wurde, so empfing er auch durch reiche Beiträge von allen Seiten immer neue Mittel zu seiner segensreichen Thätigkeit. So wandte auch das Central-Comité diesem umsichtigen Vereine bedeutende Mittel zu.

Das Lazareth-Comité der Kavallerie-Kaserne gründete das sogenannte Kriegs-Reserve-Lazareth, die grösste derartige Institution in ganz Preussen. Dasselbe pflegte vom 30. Juni bis 14. August 715 verwundete Preussen und Oesterreicher in 550 Betten; die Intendantur zahlte pro Kopf und Tag 10 Sgr. Verpflegungsgeld. Das Lazareth war in 10 Abtheilungen getheilt, deren jeder ein Oberarzt mit einem Assistenzarzte vorstand; Verwaltung und Verpflegung waren völlig selbstständig. Die Einrichtung wurde aus eigenen Mitteln beschafft: an freiwilligen Gaben gingen ausser den Naturalien 6000 Thlr. ein, die auch verwandt wurden. Ausser den genannten Vereinen sind noch aufzuführen: die Handelskammer, die Geld und Verpflegungs-Gegenstände sammelte, und mehrere grössere und kleinere Verbindungen zur Gründung von Lazarethen, Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen, Erfrischung der Durchpassirenden auf dem Bahnhofe, sowie zur Unterstützung der Familien einberufener Reservisten und Landwehrleute. Im Ganzen bestanden in Breslau 16 Vereine und Corporationen, die über 2200 Verwundete und Kranke pflegten.

Im Kreise Breslau wurden von einem Frauenverein Hilfsmittel in grosser Menge, an Geld 6000 Thlr. gesammelt.

In Brieg wurden von einem Männerverein und einem Frauenverein mit einem Aufwande von baar 3700 Thlrn. die im Königlichen Kriegslazarethe verpflegten verwundeten und kranken Krieger (1700) mit Extraverpflegung, Erfrischungen aller Art, Wäsche, Unterkleidern u. dgl. versehen, die Ausscheidenden mit Geld unterstützt. Zur Erquickung der durchpassirenden Ver-

wundeten und Kranken gewährte die Stadt-Commune unbegrenzte Mittel. Ein Privatlazareth zu 80 Betten verpflegte 100 Mann.

In den Privatlazarethen des Kreises Schweidnitz wurden über 150 Mann aufgenommen. Die Kreisstände und Gemeinden, sowie die Frauenvereine, die ganze ländliche und städtische Bevölkerung wetteiferten in der Beschaffung von Lebensmitteln und Bedürfnissen aller Art, die auf den Kriegsschauplatz gesandt wurden.

Im Kreise Reichenbach wurden in wohleingerichteten Lazarethen von Seiten der Commune zu Reichenbach und einzelner Privatleute gegen 120 Verwundete untergebracht. In Freiburg machte sich der dort bestehende Männerverein in Verbindung mit einem Frauenverein zur Aufgabe, allen durchpassirenden Verwundeten ärztliche Hülfe und Pflege angedeihen zu lassen und das Königliche Reserve-Lazareth mit allen Mitteln zu unterstützen, welche die Verwaltung desselben nicht beschaffen konnte. In Privat-Lazarethen der Kreise Oels, Guhrau, Neumarkt, Nimptsch, Namslau und Wartenberg wurden über 300; in 5 Privatlazarethen des Kreises Münsterberg, ebenso in Ohlau (vom dortigen Frauenverein und der Commune) zahlreiche Verwundete aufgenommen; im Kreise Steinau mit Koeben 50. Im Garnison-Lazareth zu Strehlen wurden unentgeltlich von einem besonderen Comité 91 Mann; im städtischen Krankenhause zu Striegau 50, in einem Privatlazareth daselbst 100 verwundete und kranke Krieger zum Theil gegen Entschädigung verpflegt. Im Kreise Trebnitz sammelte der Kreisverein in Verbindung mit einem Damen-Comité Beiträge an Geld (3400 Thlr.) und Lazareth-Gegenständen und beförderte dieselben an die geeigneten Orte; ferner wurde das Kreis-Krankenhaus zur Disposition gestellt mit freier ärztlicher Behandlung und freier Beköstigung.

Die Zahl der in den letztgenannten Kreisen in Privathäusern aufgenommenen Verwundeten ist sehr bedeutend.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Ueber die Leistungen des Kreises Landeshut haben wir oben ausführlich berichtet. In unmittelbarer Wirksamkeit stand diesem zunächst der Kreis Hirschberg: Hier trat weniger der schon vor dem Kriege für die Kreise Hirschberg und Schönau gegründete Verein an der Spitze der freiwilligen Krankenpflege, als ein hervorragender Mann, der mit grosser Energie und mit Aufbietung

aller Kräfte und Mittel, die er sich in grossem Maasse, namentlich vom Central-Comité zu verschaffen wusste, nicht nur die benachbarten schlesischen Lazarethe, sondern auch die ferner gelegenen böhmischen auf das Erfolgreichste versorgte. Abgesehen von dem Johanniter-Lazareth in Erdmannsdorf wurden in den Städten, Dörfern und Schlössern des Kreises gegen 200 Verwundete und Reconvalescenten aufgenommen. Ausserdem wurden von dem im Jahre 1865 als Nationaldank für die Thaten der preussischen Armee im schleswig'schen Kriege gegründeten, jetzt aber als Kriegslazareth benutzten Militair-Kurhause zu Warmbrunn ausser zahlreichen Passanten über 200 schwer- und leichtverwundete und gegen 400 kranke Krieger verpflegt. Die im Kreise Hirschberg aufgenommenen Verwundeten wurden zum grossen Theil aus Landeshut abgeholt, von wo aus auch Viele nach dem Kreise Bolkenhain abgingen, wo unter thätiger Betheiligung des Kreis- und Frauenvereins über 70 Mann in Lazarethen und über 300 in Privathäusern untergebracht wurden. Der benachbarte Kreis Schönau übernahm gegen 60 Verwundete in Lazarethen, gegen 100 in Privatpflege.

Eine hervorragende Thätigkeit entfaltete der Kreis Jauer vorzugsweise durch den ausserordentlich thätigen und umsichtigen Kreisverein, der von einem Frauenvereine unterstützt wurde. In Folge Aufforderung der Behörden, die Lazarethpflege in Jauer in der Form eines Königlichen Vereins-Reserve-Lazareths gegen Entschädigung in die Hand zu nehmen, wurden sofort sieben Lazarethe mit 260 Lagerstellen eingerichtet und in denselben 829 Verwundete und Kranke gepflegt; ausserdem nahm der Kreis 419 Mann in Privathäusern auf. Die Organisation der Lazarethe war eine musterhafte, die Verwaltung wurde völlig selbstständig von den Vereinsmitgliedern geleitet und zwar so, dass jedes Lazareth ein besonderes Verwaltungs-Comité zugewiesen erhielt. Die Verwundeten kamen zum Theil mit der Eisenbahn, zum Theil wurden sie durch Vereinsmitglieder theils aus Trautenau, theils von dem Schlachtfelde von Königgrätz auf Wagen heimgebracht. Wir werden an einem anderen Orte sehen, wie der Kreis Jauer fast den ganzen Unterhalt des Breslauer Studenten-Corps übernahm und ausserdem noch grosse Sendungen zur Vertheilung an die Verwundeten und Kranken an dasselbe gelangen liess.

Im Kreise Lauban nahm ein Verein die freiwillige Krankenpflege in die Hand. Unmittelbar nach der Schlacht bei Königgrätz

brachten Vereinsmitglieder Lebensmittel und Lazareth-Bedürfnisse nach Königinhof, später gingen Expeditionen nach Pardubitz, Zwittau und Trautenau. Der Kreis verpflegte 259 Kranke und Verwundete in drei Lazarethen, darunter 100 im Königlichen Cantonnements-Lazareth, für die der Fiscus einen Verpflegungszuschuss bezahlte.

Im Kreise Löwenberg wurde durch ein besonderes Comité in der früheren Irren-Anstalt zu Plagwitz ein Vereins-Lazareth eingerichtet, in dem 149 Krieger unentgeltlich verpflegt wurden. In mehreren kleineren Privatlazarethen des Kreises wurden gegen 50 aufgenommen; die gesammten freiwilligen Beiträge des Kreises beliefen sich auf 7000 Thlr.

In Görlitz bestanden 3 Vereine: der schon früher im Anschluss an den Preussischen Verein constituirte Kreisverein sorgte in der ausgedehntesten Weise für alle ausseretatsmässigen Bedürfnisse der Kranken und Verwundeten in den für 2000 Mann eingerichteten Reserve-Lazarethen und wurde in dieser bedeutenden Aufgabe durch Zufluss von Gaben aus anderen Orten, namentlich aber von Seiten des Central-Comité's unterstützt.

Ein zweiter besonderer Verein (Halberstadt-Röder) machte fast täglich unter Begleitung von Comité-Mitgliedern Sendungen in die böhmischen, mährischen und schlesischen Lazarethe, verschaffte sich auch sonst durch eingreifende und persönliche Thätigkeit der Comité-Mitglieder einen ausserordentlich segensreichen Wirkungskreis und wurde durch von allen Seiten, namentlich von Bremen, Hamburg, Oldenburg, sowie von Seiten des Central-Comité's eingehende Hülfsmittel in seinen Bestrebungen gefördert; die Einnahme dieses Vereins betrug fast 7000 Thlr. baar.

Ein dritter Verein sorgte für Erfrischung der mit der Eisenbahn in Görlitz anlangenden oder durchpassirenden Truppen.

Besondere Vereins-Lazarethe bestanden in Görlitz nicht: aus Stadt und Kreis waren nicht weniger als 2000 Anmeldungen zur Aufnahme von Verwundeten in Privathäusern eingegangen.

Auch in Liegnitz wurden keine Vereins-Lazarethe errichtet; es wirkte hier: der im Anschluss an den Preussischen Verein constituirte Kreisverein. Derselbe sammelte Geld und Lazareth-Bedürfnisse zur Verwendung für die in den Königlichen Lazarethen zu Liegnitz und Wahlstatt untergebrachten Krieger. Die nicht verwendeten Materialien und bedeutende Summen an Geld wurden dem Provinzial-Verein in Breslau zugesandt. In demselben

Sinne wirkte ein Damen-Comité, welches auch einem besonderen Herren-Comité zur Erfrischung der auf dem Bahnhofe ankommenden und durchpassirenden Kranken und Verwundeten seinen Beistand lieh.

Beim Transport der Verwundeten vom Bahnhofe in die Stadt, sowie aus den Waggonen in das Verband- und Erfrischungs-Local war die Turn- und Feuerwehr, sowie die Schützengilde, thätig.

Von den übrigen Kreisen sind noch zu erwähnen: Hoyerswerda, wo 3 Vereine bestanden und in dem Kreis-Krankenhaus eine Anzahl Reconvalescenten gepflegt wurden; Goldberg, wo in 3 Privat-Lazarethen 52 Mann Aufnahme fanden. In Sagan sorgte ein Frauen- und Jungfrauen-Verein für die Ausrüstung der daselbst errichteten Lazarethe und für bessere Verpflegung in denselben; der Localverein in Sprottau unterstützte die in zwei Lazarethen untergebrachten 50 Verwundeten und Kranken. Auch in den Kreisen Rothenburg, Friedeberg, Lüben, Bunzlau, Glogau, Freystadt und Grünberg bestanden Vereine und wurden Verwundete und Kranke aufgenommen.

Regierungsbezirk Oppeln.

In diesem Bezirk trat die Nothwendigkeit einer unmittelbaren und persönlichen Hülfeleistung nicht so entschieden hervor, wie in den beiden anderen Bezirken: nur die in dem Gefecht bei Oswieczym am 27. Juni Verwundeten waren auf die sofortige Hülfe der Grenzkreise angewiesen: diese wurde ihnen rasch und mit dem besten Erfolge gebracht; in Nicolai fanden dieselben Unterkunft und Pflege; von Pless, Gleiwitz, Beuthen, Ratibor und andern Orten traf sofort reiche Unterstützung ein. Sonst war eine unmittelbare Verwendung der Gaben nicht möglich und es erfolgten daher von hier aus bedeutende Zusendungen von Geld und Naturalien an das Haupt-Dépôt des schlesischen Provinzial-Vereins; es gingen aber auch directe Sendungen auf den Kriegsschauplatz: so wurde von Oppeln aus eine mit allen Bedürfnissen versehene Expedition von 36 Wagen mit 3 Aerzten, 4 Heil-dienern und 6 Krankenwärtern nach den Lazarethen zu Königinhof, Nechanitz, Hradeck ausgeführt und brachte dieselbe 90 Verwundete mit, die im Kreise gepflegt wurden. Neisse sandte 4 Fuhren auf den Kriegsschauplatz, die 15 Verwundete mitbrachten; andere Orte folgten diesem Beispiele, namentlich Ratibor, Beuthen und Falkenberg.

Dem Haupt-Dépôt in Breslau, zum Theil auch einzelnen Lazarethen, sandten ihre Gaben zu: der Coseler Kreisverein, der eine baare Einnahme von 4000 Thlr. hatte; der Verein zu Rybnick, die Vereine im Tost-Gleiwitzer Kreise, die Vereine im Neustädter Kreise, in Creutzburg, Rosenberg, Sohrau und Lublinitz; der Kreisverein in Gross-Strehlitz übermittelte ausser Geld 5 Fuhren mit Materialien an die Breslauer Handelskammer.

Für Lazareth-Einrichtungen war an vielen Orten von Vereinen, Communen und Privatpersonen Fürsorge getroffen, namentlich in Oppeln, Ratibor, Rybnik und Pless, im Tost-Gleiwitzer Kreise, in Beuthen und Gross-Strehlitz; ausser dem schon erwähnten Lazareth zu Nicolai wurden verpflegt:

im St. Adalberts-Hospital zu Oppeln	285,
im Hospital zu Wilse-Pauliner	75,
Kloster der barmherzigen Brüder zu Neustadt	45,
Lazareth des Frauenvereins zu Oppeln	163.

(Der Frauenverein zu Oppeln betheiligte sich auch an der Pflege der in den Militair-Lazarethen behandelten Krieger, deren Zahl 300 überstieg.)

Lazareth des Kreisvereins zu Ratibor	120.
--	------

(Die Stadt stellte der Militair-Behörde noch zwei vollkommen eingerichtete Lazarethe zu 100 Betten zur Disposition; der Kreisverein betheiligte sich bei der Verpflegung der in denselben Aufgenommenen.)

In den übrigen Privat-Lazarethen des Bezirkes wurden noch gegen 150 Kranke und Verwundete aufgenommen.

Fassen wir noch einmal die Leistungen Schlesiens zusammen, so erkennen wir als wichtigsten Grundzug derselben: unmittelbare Betheiligung an der Unterbringung und Verpflegung, sowie am Transport der Kranken und Verwundeten. Die Zahl der von Vereins- und Privat-Lazarethen aufgenommenen Kranken und Verwundeten beträgt in der ganzen Provinz an 10,000, wobei die zahlreichen, in einzelnen Familien Aufgenommenen und kürzere oder längere Zeit Verpflegten nicht mitgerechnet sind. Die Zahl derer, die erquickt, denen kurze Ruhe und Erholung gegönnt wurde, ist noch weniger zu bestimmen und daher eine einigermaassen zutreffende Berechnung der freiwilligen Leistungen unmöglich.

Provinz Brandenburg.

Die Organisation der Privathülfe in dieser Provinz war nächst der Provinz Sachsen wohl die vollkommenste. Die Stelle des Provinzial-Vereins vertrat das Central-Comité in Berlin und verdankte dasselbe die erste und rasche Vermehrung seiner Mittel den bedeutenden Beiträgen dieser Provinz. Auch der Berliner Hilfsverein für die Armee im Felde und der König Wilhelm-Verein erhielten aus derselben einen grossen Theil ihrer Hilfsmittel.

Gemeinsamer Grundzug der Hülfe war: reicher Zufluss von Gaben, die nur zu einem geringen Theile in der Provinz Verwendung fanden, zweckmässige Centralisation derselben zur Verwendung auf dem Kriegsschauplatze, umfangreiche Vorkehrungen für die Unterbringung von Verwundeten, selbst an den kleinsten Orten. Die Zahl der Vereine, die fast sämmtlich mit dem Central-Comité in Berlin in der engsten Verbindung standen, betrug über 80. Einzelne Vereine machten directe Sendungen auf den Kriegsschauplatz und die demselben näher gelegenen Städte, namentlich nach Görlitz. So wurden vom Localverein zu Frankfurt Sendungen im Werthe von 4000 Thlrn. an die Lazarethe in Böhmen und an die der Frankfurter Garnison angehörigen Truppen, an letztere bis vor Wien, gemacht.

Abgesehen von der Stadt Berlin, die ich gesondert bespreche, wurden in Vereins-Hülfslazarethen gegen 900 Verwundete und Kranke gepflegt, wozu noch die Lazarethe in Ruppin, wo gegen 400 und in Schwedt kommen, wo ebenfalls eine grosse Anzahl von Verwundeten und Kranken Aufnahme fanden.

Die Zahl der in Privatpflege Behandelten beträgt über 800; wie gross die Zahl der Anmeldungen zu dieser Hülfeleistung gewesen ist, geht daraus hervor, dass allein im Kreise Cottbus 480, in dem wenig wohlhabenden Kreise Sternberg 190 Verwundete und Kranke verlangt wurden.

Als ausserordentlich zweckmässige Hülfeleistungen haben wir schon früher die Unterstützung der Militair-Behörden in der besseren Ausrüstung, Verpflegung und Verwaltung der Reserve-Lazarethe kennen gelernt.

In der Provinz Brandenburg war von Seiten der Behörden in ausreichendem Maasse für Lazarethe gesorgt: dieselben wurden zum grossen Theil von den Militair-Behörden selbst verwaltet:

Hier war es Sache der Vereine, die Sorge für bessere Betten, für Wäsche, Extra-Diät, Erfrischungen und manche andere Gegenstände zu übernehmen, die die Militair-Verwaltung aus guten Gründen nicht in dem Maasse und in der Vollkommenheit schaffen kann, wie es wünschenswerth ist, namentlich nicht, wenn eine Anhäufung von Verwundeten und Kranken Statt findet.

In diesem Sinne wirkten vorzugsweise folgende Städte: Frankfurt a. O. Hier sorgte der ausserordentlich thätige Localverein, dem sich ein Frauenverein anschloss, für die ganze Ausrüstung der grossen Kasernen-Lazarethe, zu denen die Staatsbehörde nur die Lagerstellen hergegeben hatte.

Der Localverein zu Potsdam, der Anfangs bedeutende Sendungen (unter andern Gegenständen 100 vollständig eingerichtete Betten) auf den Kriegsschauplatz resp. an das Central-Comité gesandt hatte, wurde durch die grosse Anzahl der in den grossen Reserve-Lazarethen untergebrachten Verwundeten genöthigt, seine Thätigkeit in der oben bezeichneten Weise auf diese zu concentriren, wobei er von einem Damen-Comité unterstützt wurde.

In derselben Weise wirkten die Vereine zu Fürstenwalde, Landsberg, Crossen, Sommerfeld, Perleberg, Angermünde und Guben. In Sorau wandte der Kreisverein zu demselben Zwecke 350 Thaler auf. Dem Reserve-Lazareth zu Nauen, in dem gewöhnlich 100 Kranke untergebracht waren, stellte der Kreisverein seine sämmtlichen Bestände zur Disposition. Der Kreisverein und Frauenverein zu Prenzlau sorgten für das daselbst zu 400 Betten errichtete Reserve-Lazareth. Zu Jüterbogk kostete die Extra-Verpflegung der daselbst in den Königlichen Lazarethen untergebrachten Verwundeten und Kranken über 800 Thaler; eine mit denselben in Verbindung stehende, von einem Privatmanne erbaute und ausgerüstete Baracke leistete hier die wesentlichsten Dienste.

An einzelnen Orten, so in Havelberg, übernahm der Verein die volle Beköstigung und Arznei-Verpflegung der Verwundeten und Kranken, sowie die Anstellung des Verwaltungs- und Pflege-Personals gegen eine mit der Intendantur verabredete Entschädigung; an anderen Orten endlich lieferte die Militair-Behörde nur Bettstellen und alles Uebrige wurde den Vereinen überlassen: so in Ruppin, wo ein besonders zu diesem Zwecke gebildetes Comité in der früheren Land-Irren-Anstalt für 550 Kranke und Verwundete gutes und gesundes Unterkommen und Pflege schaffte;

so in Schwedt und in kleinerem Maassstabe in Kyritz und Bernau. Die Lazarethe zu Wrietzen wurden auf Kosten des dortigen Vereins unterhalten und in denselben 350 Mann verpflegt.

Von den zahlreichen völlig selbstständigen Vereins- und Privat-Lazarethen sind folgende zu nennen: das von Ihrer Majestät der Königin Elisabeth eingerichtete, unter persönlicher Allerhöchster Fürsorge Ihrer Majestät verwaltete und stets in allen Lagerstellen belegte Lazareth zu Potsdam; die von dem westhavelländischen Kreisverein gegründeten Lazarethe zu Rathenow für 66, und zu Friesack für 34 Mann. Die Verwaltung derselben wurde einem besonderen Comité übergeben, welches durch drei Deputirte aus den böhmischen Lazarethen 57 Verwundete abholen liess, von denen 34 zu Rathenow, 23 zu Friesack verpflegt wurden; später kamen nach dem letzteren Orte noch 23 Kranke aus Nauen.

Eines der schönsten Vereins-Lazarethe bestand in einem unentgeltlich überlassenen schlossartigen Gebäude zu Züllichau, welches durch den dortigen Frauenverein musterhaft eingerichtet wurde und in dem über 100 Verwundete und Kranke Pflege erhielten. In dem Vereins-Lazareth zu Beeskow sind 120 Mann verpflegt worden, auf dem Schlosse Cossenblatt in demselben Kreise 21. In der Stadt Friedeberg richtete ein Comité mit grossen Kosten ein Lazareth zu 50 Betten ein, welches jedoch nur mit einer verhältnissmässig geringen Zahl von Reconvalescenten belegt wurde. Kleinere Vereins-Lazarethe bestanden zu Drossen, Schwiebus, Lieberose, im Dorfe Burg des Kreises Cottbus, zu Driesen im Kreise Friedeberg, zu Seelow im Lebuser Kreise, zu Luckau und dem benachbarten Schlosse Sonnenwalde, zu Spandau und Berlinchen. Im Teltower Kreise trat ein Comité zusammen, welches sogenannte Kreis-Lazarethe errichtete und zwar zu Königs-Wusterhausen, zu Mittenwalde und Teltow; ausserdem bestanden in diesem Kreise Vereins-Lazarethe zu Charlottenburg, Trebbin und Zossen. Hervorzuheben ist noch, dass die Rittergutsbesitzer des Kreises Sternberg dem Landrath desselben zur Errichtung von Lazarethen 2000 Thaler zur Disposition stellten und dass auch von anderen Seiten Anerbietungen ähnlicher Art gemacht wurden. In fast allen genannten Vereins- und Privat-Lazarethen erfolgte die Verpflegung und Behandlung unentgeltlich.

Mit Rücksicht auf die grosse Wohlthat, die man den Kranken und Verwundeten auf dem Transport durch eine Erfrischung erweisen kann, wurden an den Bahnhöfen zu Angermünde, Crossen, Sommerfeld, Guben, Sorau und Frankfurt Verpflegungs-Stationen eingerichtet, an letzterem Orte auch für ärztlichen Beistand Sorge getragen.

B e r l i n .

Die Aeusserungen der freiwilligen Hülfe in der Hauptstadt Preussens waren grossartige und weitumfassende; der Patriotismus und die Nächstenliebe brachen mit Macht hervor und scheuten kein Opfer und keine Arbeit. Das Streben, selbstständig und selbstthätig zu wirken, unmittelbar an der Pflege der verwundeten und kranken Krieger Theil zu nehmen, hatte die Bildung nicht nur mehrerer grosser Hilfsvereine (ausser dem Central-Comité des Preussischen Vereins) zur Folge, sondern auch einer grossen Anzahl kleinerer Vereinigungen, die sich in vielen Bezirken und Gemeinden zu dem Zwecke bildeten, eigene Lazarethe zu gründen und zu verwalten. Gerade in Berlin trat mehr wie an irgend einem andern Orte das Verlangen hervor, einen eigenen, wenn auch noch so kleinen Wirkungskreis der Hülfe zu besitzen. Dass bei einem solchen Streben der Blick, der nur einen bestimmten Punkt fest in's Auge fasst, für das grosse Ganze getrübt wurde, dass man die wichtigsten allgemeinen Hülfeleistungen vergass, ist nicht zu verwundern.

Es ist aber von grosser Bedeutung, dass gerade die ungeheuren Hilfsmittel und die hervorragenden Kräfte, die eine Stadt wie Berlin besitzt, in der zweckentsprechendsten Weise verwandt, vor Allem nicht zu sehr zersplittert werden und darum dürfen wir uns, bei aller Bewunderung der grossartigen Leistungen, nicht scheuen, dieselben einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Die Mittelpunkte der freiwilligen Hülfe bildeten ausser dem Central-Comité drei grosse Vereine: der Berliner Hilfsverein für die Armee im Felde, der König Wilhelm-Verein und der Frauen-Verein für die Lazarethe Berlins.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, die wohl in keiner grösseren Stadt Preussens sich wiederholt hat, dass bei dem Bestehen dieser grossen reich mit Mitteln ausgestatteten Vereine die Sorge für die zahlreichen, Berlin passirenden Verwundeten-Transporte, für die Tausende von Verwundeten, die in den

Reserve-Lazarethen untergebracht waren, in den ersten schweren Tagen fast allein den staatlichen Behörden überlassen wurde. Als sich sehr bald, weil das Bedürfniss zu nahe lag, für jedes Reserve-Lazareth eine besondere, unmittelbare und thatkräftige freiwillige Hülfe organisirte, war dieselbe zunächst nicht den genannten Vereinen zu verdanken, sondern einzelnen hervorragenden Frauen, vor Allen auch hier der persönlichen Einwirkung Ihrer Majestät der Königin.

Es ist nicht zu läugnen, dass sodann die Vereine mit ihren reichen Mitteln in durchgreifender Weise eintraten: die Initiative aber war nicht von ihnen ausgegangen; die erste, wichtigste und gesündeste Aeusserung der Privathülfe war dem Zufall überlassen. Dieser Mangel an vorsorglicher Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in Berlin hatte darin seinen Grund, dass kein besonderer Localverein bestand, der sich in Verbindung mit einem Frauenverein die Sorge für sämtliche ankommenden und in den Reserve-Lazarethen untergebrachten Verwundeten und Kranken zur Pflicht gemacht hätte. Das Central-Comité soll nach seinen Statuten zugleich Localverein für Berlin sein: es liegt in dieser Bestimmung ein grosses Missverhältniss: der geschäftsführende Ausschuss des Central-Comité's, dem die ausgedehnteste Hülfe auf dem Kriegsschauplatze, die Ausgleichung der Hilfsmittel im ganzen Lande, die zweckmässigste Ausrüstung der Dépôts auf dem Kriegsschauplatze, die Beschaffung der mannigfachen Bedarfsmittel ein Gegenstand der schwersten Sorge war, der mit den Vorstehern sämtlicher Dépôts, mit den Vereinen und Lazarethen im ganzen Lande, mit den ausserpreussischen Comité's einen oft kaum zu bewältigenden brieflichen und telegraphischen Verkehr zu unterhalten hatte, der durch die Unterweisung der abreisenden, durch Entgegennahme der Berichte der zurückgekehrten Delegirten in hohem Grade in Anspruch genommen wurde, war nicht im Stande, die Pflichten eines Localvereins so zu erfüllen, wie es nöthig gewesen wäre. Was er thun konnte, geschah: Alle Requisitionen Seitens der Lazareth-Behörden und der denselben zur Seite stehenden freiwilligen Kräfte wurden sofort auf das Beste und Reichlichste befriedigt; aber das Entgegentragen der Hülfe, die persönliche Theilnahme und unmittelbare Mitwirkung bei der Lazarethpflege, die von einem Localverein verlangt werden muss, war demselben nicht möglich. Es ist daher unabweisbares Be-

dürfniss, dass in Zukunft ein besonderer Localverein die Sorge für die freiwillige Hülfe in Berlin in die Hand nimmt.

Zu bedauern war es, dass der Berliner Hüfsverein für die Armee im Felde sich nicht im Anschlusse an den Preussischen Verein als Localverein für Berlin constituirte; gerade dieser so vortrefflich geleitete Verein würde bei seinem bedeutenden Einflusse auf alle Klassen der Bevölkerung, bei den reichen Hüfsquellen und den ausgezeichneten Kräften, die ihm aus allen Kreisen der Gesellschaft zu Gebote standen, als Mittelpunkt der freiwilligen Hülfe in Berlin mit dem grössten Segen gewirkt haben. Bei einem Anschlusse an das Central-Comité würde der Hüfsverein auch seine hervorragenden Kräfte, die in dem verhältnissmässig engen Wirkungskreise nicht zur Geltung kamen, für das grosse Ganze nutzbar gemacht haben.

Ebenso müssen wir bedauern, dass der Frauenverein für die Lazarethe Berlins nicht von vornherein seine Hüfsmittel und Kräfte sämmtlichen Lazarethen Berlins zuwandte, dass er nicht schon vor Ankunft der ersten Verwundeten für jedes der grossen Kasernen - Lazarethe ein besonderes Comité aus seiner Mitte ernannte, das schon im Voraus durch geeignete Verbindung mit den Aerzten und dem Verwaltungspersonal seiner Thätigkeit eine bestimmte Richtung gegeben, das schon frühzeitig für Reinigung der Lazarethräume, für Betten, Wäsche, Verband- und Erfrischungsmittel gesorgt und durch Einrichtung einer besonderen Küche in all diesen Lazarethen die Extra-Verpflegung der Verwundeten von vornherein sichergestellt hätte. Gerade dieser Verein, der durch seine bedeutenden und in hohem Grade aufopferungsfähigen Kräfte eine hervorragende Stellung einzunehmen berufen war, würde in einer solch' ausgedehnten Wirksamkeit die grösste Befriedigung gefunden haben.

In einem der grossen Kasernen-Lazarethe (Garde-Schützen-Kaserne) übernahm der Frauenverein die so dringende Sorge für alle von der Militair-Verwaltung nicht berücksichtigten, aber nothwendigen Bedürfnisse. Stets waren 10 Vereinsmitglieder in der Kaserne du jour. In den übrigen grossen Kasernen-Lazarethen griffen besondere Comité's von Damen in die grosse Noth ein und waren von früh bis spät unter den grössten Beschwerden und mancherlei Hindernissen thätig, Werke der Liebe dei Hunderten von Schwerverwundeten zu üben, mit einer Geduld und keine Rücksichten kennenden Aufopferung, die ihnen die dankbare

Erinnerung nicht nur der Leidenden, sondern auch der Aerzte und aller Menschen- und Vaterlandsfreunde sichern. Dass ohne die durchgreifende Mitwirkung und vorbereitende Thätigkeit der Vereine die Hülfe vielfach zu spät kam und den grossen Schwierigkeiten nicht gewachsen war, dass Plan und Zusammenhang in derselben fehlte, darf nicht verschwiegen werden. Wir müssen hier, wie so oft, daran erinnern, dass es dem Staate nicht sowohl auf die Mittel der Privathülfe, als auf die Arbeit und die Kräfte derselben ankommt. Wo diese aber besser zur Geltung kommen, in den grossen unwirthlichen Kasernen-Lazarethen, in denen in der ersten Zeit nahezu Alles fehlte, was zur Krankenpflege gehört, oder in mit grossem Aufwande vortrefflich eingerichteten besonderen Lazarethen, darüber kann doch kein Zweifel sein und darum wird jene Hülfe immer als die erste, wichtigste und vornehmste gelten müssen.

Bemerken muss ich noch, dass sowohl von dem Berliner Hilfsverein, wie von dem König-Wilhelm-Verein später besondere Deputationen ernannt wurden, die durch fortlaufenden, regelmässigen Besuch der Lazarethe deren Bedürfnisse feststellten und dann rasch befriedigten. Hervorzuheben ist, dass von Seiten des Berliner Hilfsvereins für die Beschaffung von Extra-Verpflegung für die im Garnison-Lazareth befindlichen Amputirten 400 Thlr. beigetragen wurden.

Unterdessen war sowohl von Seiten des Hilfsvereins, wie des oft erwähnten Frauenvereins die Errichtung selbstständiger Lazarethe beschlossen und ausgeführt. Von dem Hilfsverein wurde die neue, frei und gesund gelegene Garde-Ulanen-Kaserne in Moabit zu einem grossen Lazarethe von vorläufig 400 Betten eingerichtet: durch gründliche Reinigung aller Räume, durch Scheuern, Weissen der Wände, dadurch, dass Gas- und Wasserleitung in das Gebäude geführt und eine vollkommen ausreichende Ventilation in allen Zimmern hergestellt wurde, durch Einrichtung einer grossen Dampf-Wäscherei, einer allen Anforderungen entsprechenden Küche, von Badestuben und Water-Closets in allen Etagen verstand es die Lazareth-Deputation des Vereins, unterstützt von den tüchtigsten Sachverständigen, allen Anforderungen an ein vortrefflich eingerichtetes Lazareth in so hohem Grade nachzukommen, dass dasselbe sehr bald von allen Seiten als Muster-Anstalt anerkannt wurde. Die Kosten der erheblichen baulichen Veränderungen beliefen sich auf etwa

5000 Thlr. Dass bei dem raschen Verlauf des Krieges das mit grossen Opfern so vollkommen ausgestattete Lazareth seinem Zwecke nur kurze Zeit dienen konnte, raubt dem Verdienste seiner Begründung Nichts: Unter anderen Verhältnissen würde das Lazareth dem Staate von der grössten Bedeutung gewesen sein. Verpflegt wurden vom 17. Juli bis 27. October 553 Mann mit 17,977 Verpflegungstagen. Seitens des Militair-Fiscus wurden dem Vereine pro Kopf und Tag 8 Sgr. vergütet. Die Verpflegung kostete 13,300 Thlr. Die ärztliche Behandlung war durch einen Dirigenten, 2 ordinirende Aerzte, 4 im Hause, 8 ausser dem Hause wohnende Hülfärzte völlig sicher gestellt, die Pflege durch 10 graue Schwestern und 35 Krankenwärter; die Verwaltung wurde durch einen Ober-Inspector und 2 Inspectoren geleitet. Die Beköstigung war eine ausserordentlich gute und stärkende und wurde Nichts gespart, was zur Heilung und Erleichterung der Kranken und Verwundeten dienen konnte. Alle Verwundete erhielten bei ihrer Entlassung aus dem Lazareth noch eine baare Unterstützung, auch wurde bei der Auflösung des Lazareths für die anderen Heilanstalten überwiesenen Verwundeten ein Verpflegungs-Zuschuss bezahlt; die so aufgewandte Summe betrug: 1186 Thlr., wovon 300 Thlr. dem katholischen Krankenhause zuflossen.

Eben so vollkommen war das in einem schönen Hause in der gesunden Gegend der Stadt, nahe dem schlesischen Thore errichtete Lazareth des Frauenvereins. Wie das Lazareth des Hülfvereins ausserhalb des Dunstkreises der Stadt vollkommen frei gelegen, hatte es noch den nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil, dass sich ein etwa 30 Morgen grosser Park an dasselbe anschloss, in dem sofort eine vortrefflich eingerichtete Baracke und ein Zelt aufgeschlagen wurden. Durch Hinzuleitung von Gas und Wasser, durch zweckmässige Ventilations-Vorrichtungen und die sorgfältigste Ausrüstung aller zur Aufnahme der Verwundeten bestimmten Räume entsprach das Lazareth den strengsten Anforderungen der Gesundheitspflege, während durch Einführung einer geordneten Verwaltung, durch Heranziehung von tüchtigen ärztlichen Kräften, die einen regelmässigen du-jour-Dienst ermöglichten, durch Uebergabe der Pflege an Kaiserswerther Diaconissen Alles geschah, was zur Durchführung des Heilzweckes dienlich sein konnte. Die Baracke, ebenfalls mit Gas- und Wasserleitung, Badezimmer und Heizungsanordnungen

für den Winter versehen, konnte in zwei Sälen 52 Schwerverwundete aufnehmen. Das Zelt enthielt 12 Betten und wurde bis zum Spätherbst mit bestem Erfolge benutzt. Das Lazareth konnte im Ganzen 100—120 Verwundete aufnehmen: verpflegt wurden in demselben gegen 250, unter steter persönlicher und thatkräftiger Mitwirkung der Vereinsmitglieder, von denen stets drei im Lazarethe du jour waren. Wie allen Stätten der Hülfe, so wandte auch diesem Lazarethe Ihre Majestät die Königin, die erhabene Protectorin des Vereins, eine besondere Fürsorge zu. Einen gesunderen, schöneren Aufenthalt, eine bessere Pflege konnte sich kein Verwundeter wünschen; bei längerer Dauer des Krieges würde dieses Lazareth, das sich vorzugsweise zur Aufnahme Schwerverwundeter eignete, eine noch grössere Bedeutung erlangt haben und der grosse Segen seiner Errichtung noch mehr hervorgetreten sein: das Lazareth wäre, durch Erbauung noch mehrerer Baracken erweitert im Stande gewesen, Ausserordentliches zu leisten.

Wir haben schon oben erwähnt, dass von vielen kleineren Vereinigungen, Bezirken und Gemeinen, sowie auch von Privatpersonen Lazarethe errichtet wurden. Diese, in der Mehrzahl innerhalb der Stadt gelegen, in engen Räumen, ohne genügenden Luftzutritt, entsprachen nur zu einem geringen Theile den dringenden Anforderungen der Gesundheitspflege. Es bestanden 23 Vereins- und Privat-Lazarethe, in denen über 600 Mann Aufnahme fanden. Das Verlangen um Ueberweisung von Verwundeten und Kranken in dieselben war sehr gross, konnte aber nicht immer befriedigt werden, ebensowenig wie die dringenden Wünsche Tausender von Bürgern, Reconvalescenten in ihre Familien aufnehmen zu können. Alle Hochachtung vor einer solchen Gesinnung, vor einem solchen Streben, selbstthätige Hülfe zu bringen. Wir werden aber an einer anderen Stelle sehen, wie Privat-Lazarethe ohne strenge Hospital-Ordnung, ohne ärztlichen du-jour-Dienst sich in keiner Weise für die Behandlung Schwerverwundeter eignen, wie aber die Aufnahme von Leichtverwundeten und Reconvalescenten in besonderen, mit grossen Kosten errichteten und unterhaltenen Lazarethen sich kaum lohnt und nur dann dienlich sein kann, wenn eine Beaufsichtigung Seitens des Staates ermöglicht wird.

Wir können hier auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Lazarethe nicht eingehen und wollen nur bemerken, dass

Ihre Majestät die Königin mit besonderer Rücksicht auf die jeder Controle in sanitätlicher Beziehung entbehrenden zahlreichen Privat-Lazarethe, vorzugsweise, um dem Ausbruche ansteckender Krankheiten vorzubeugen, eine Immediat-Lazareth-Commission einsetzte, der die Beaufsichtigung sämtlicher Lazarethe Berlins zur Pflicht gemacht wurde. Von grosser Bedeutung war es, dass von derselben Allerhöchsten Stelle die Berufung des Professor Esmarch aus Kiel in die Lazareth-Commission erfolgte, eines Mannes, der, wie früher in den schleswig'schen Kriegen, so auch hier für das Wohl der Verwundeten mit wahrer Begeisterung thätig, den Aerzten als Freund und Lehrer zur Seite stand, überall, wo es Noth that, anfeuernd, rathend, helfend, eines Mannes, der immer wieder und wieder auf die Gefahren der Zusammenhäufung von Verwundeten in engen Räumen, des Mangels an genügendem Luftwechsel in den Lazarethen hinwies, der nicht müde wurde, Missbräuchen mit aller Energie entgegen zu treten. Die in den Privat-Lazarethen aufgenommenen Verwundeten verdanken seinen Bestrebungen ausserordentlich viel.

Eine wesentliche Unterstützung wurde dem Staate zu Theil durch die Bereitwilligkeit der in Berlin bestehenden Kranken-Anstalten, Verwundete aufzunehmen: Die Charité stellte 430 Betten, Bethanien 150, das Elisabeth-Krankenhaus 42, das katholische Krankenhaus 20, das jüdische Krankenhaus 12 Betten zur Disposition. In der chirurgischen Universitäts-Clinik wurden ebenfalls eine grössere Anzahl Schwerverwundeter verpflegt, zu welchem Zwecke ebenso wie in der Charité ein Lazareth-Zelt aufgeschlagen war. In dem katholischen Krankenhause, in dem gegen 450 Mann aufgenommen wurden, und in dem Elisabeth-Krankenhause, wo ein besonderer Verein die Verpflegung übernahm, werden noch jetzt Verwundete behandelt.

Während so von allen Seiten für des Unterkommen und die möglichst gute Verpflegung der kranken und verwundeten Krieger Vorkehrungen getroffen wurden, vergass man nicht, für die Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrleute Sorge zu tragen. Vornehmlich waren es Frauenvereine, die in unmittelbarem und persönlichem Verkehr mit den hilfsbedürftigen Familien die Bedürfnisse derselben feststellten und mit wesentlicher Unterstützung der grösseren Vereine, namentlich des König-Wilhelm-Vereins und des Berliner Hilfsvereins befriedigten. Die für diese Zwecke bewiesene, mit den grössten

Anstrengungen verbundene stille und anspruchslose Thätigkeit, diese aufopferungsvolle Hingebung zahlreicher Frauen entzieht sich der Besprechung: erwähnenen muss ich, dass zwei grössere Vereine, ein zu diesem besonderen Zwecke vor Beginn des Krieges gegründeter, unter dem Allerhöchsten Protectorat Ihrer Majestät der Königin Elisabeth stehender Frauenverein und der auch im Frieden für allgemeine Wohlthätigkeitszwecke wirkende Frauen-Groschenverein die Mittelpunkte für diese Hülfeleistung darstellten. Der erstgenannte Verein suchte durch Eintheilung der Stadt in Bezirke, in denen jedes Mitglied seine besondere Thätigkeit zu entwickeln vermochte, diese Art der freiwilligen Hülfe zu organisiren. Diesem Vereine standen reiche Hülfsmittel zu Gebote: der König-Wilhelm-Verein trat mit demselben in enge Verbindung, das Central-Comité des Preussischen Vereins liess durch denselben seinen bedeutenden Bedarf an Wäsche und Bekleidungsstücken anfertigen, auch das Kriegsministerium bediente sich seiner Vermittlung, um arbeitslose Frauen von Landwehrmännern zu beschäftigen. Der Frauen-Groschenverein entfaltete ebenso, wenn auch mit geringeren Hülfsmitteln, eine ausserordentlich segensreiche Thätigkeit. Demselben wurden von Seiten des Berliner Hilfsvereins 1000 Thaler überwiesen. Ausser dieser Summe verwandte der Hilfsverein noch 9800 Thlr. für die Hinterbliebenen gefallener Krieger, für hülfsbedürftige Familien und einzelne Soldaten. Ausserdem sandte er noch 200 Thlr. nach Mainz zur Unterstützung der daselbst zurückgebliebenen Familien preussischer Krieger. Der König-Wilhelm-Verein hatte auf diese Art der Hülfeleistung sein Hauptaugenmerk gerichtet und trat derselbe namentlich für die Miethszahlung der betreffenden Familien mit bedeutenden Summen ein.

Die Sorge für die Lazarethe und die Truppen auf dem Kriegsschauplatze war, wie wir gesehen haben, vorzugsweise Aufgabe des Central-Comité's; aber auch von dem Berliner Hilfsverein für die Armee im Felde, der in jeder Hinsicht völlig selbstständig handeln wollte, gingen bedeutende Sendungen auf den Kriegsschauplatz unter Begleitung besonderer Commissarien, die trotz der grössten Schwierigkeiten und der oft erörterten Hindernisse ihr Ziel erreichten. Die Sendungen (vom 5.—14. Juli allein 12) gingen nach Reichenberg, Nachod, Libun, Landeshut, vorzugsweise aber nach Königinhof, wo auch zeitweise ein eigenes Dépôt errichtet war. Baare Unterstützungen sandte der Hilfs-

Verein an das Lazareth zu Köninghof (100 Thaler), an den Magistrat zu Mittelwalde zur Erquickung der Durchpassirenden (200 Thaler) und an den Frauenverein zu Breslau (200 Thaler). Für die Unterstützung der in Kriegsgefangenschaft gerathenen preussischen Soldaten wurden von Seiten des Hilfsvereins 4000 Gulden bestimmt, von denen jedoch, weil besondere Schwierigkeiten im Wege standen, nur 228 Gulden zur Vertheilung kamen.

Auch von Seiten des König-Wilhelm-Vereins sind in der ersten Zeit directe Sendungen auf den Kriegsschauplatz gemacht worden, später überwies derselbe seine disponiblen Bestände an Naturalien dem Central-Comité.

Für die Erquickung der auf den Bahnhöfen ankommenden Verwundeten und Reconvalescenten wurde von Seiten des Central-Comité's, wie des König-Wilhelm- und Berliner Hülf-Vereins Sorge getragen, wenn auch nicht in der durchgreifenden Weise und mit der namentlich in den ersten Tagen des Juli so nothwendigen Ordnung und Regelmässigkeit, wie an anderen Orten.

Was die Einnahmen der grossen Vereine anlangt, so betrugen dieselben beim Berliner Hilfsverein 130,000 Thlr., beim König-Wilhelm-Verein gegen 98,000 Thlr., beim Frauenverein für die Lazarethe Berlins gegen 30,000 Thlr. Die Einnahme an Naturalien war namentlich bei dem Berliner Hilfsverein sehr bedeutend.

Erwähnen muss ich noch, dass von dem Berliner Hilfsverein 40,000 Thlr. der National-Invaliden-Stiftung überwiesen wurden.

Die zahlreichen besonderen Bestrebungen für das Wohl der verwundeten und kranken Krieger können hier nicht besonders aufgeführt werden und sind auch hier wie im ganzen Lande schöne Handlungen der Wohlthätigkeit im Verborgenen gcübt worden.

Provinz Posen.

Die freiwillige Krankenpflege trat in dieser Provinz in einer ganz ausserordentlich guten und planmässigen Organisation auf. Fast an allen Orten bestanden Vereine in Anschluss an den Provinzial-Verein zu Posen, resp. an das Central-Comité in Berlin. Ueberall wurden Vorbereitungen zur Aufnahme von Verwundeten in Lazarethen und in Privatpflege getroffen. Die in reichlichem Maasse gesammelten Gelder und sonstigen Hülfsmittel wurden

zum grossen Theil direct an das Central-Comité in Berlin, zum Theil an den Provinzial-Verein in Posen, den Bezirks-Verein in Bromberg, auch nach Breslau und anderen bestimmten Bedarfs-punkten geschickt. Die Summe der eingegangenen Gaben liess sich nicht bestimmen: sie war aber eine sehr bedeutende, indem auch in den kleinsten Ortschaften Sammlungen veranstaltet wurden. Die Unterstützung, deren sich die Militair-Behörden bei Einrichtung von Lazarethen zu erfreuen hatten, war eine erhebliche und die Art und Form derselben entschieden nachahmungswerth. Die Zahl der Vereine in der Provinz betrug nahe an 50; die der in wohl eingerichteten Lazarethen zur Disposition gestellten Betten über 500; dazu kamen eine ausserordentlich grosse Anzahl von Lazarethräumen, die der Militair-Behörde überwiesen wurden und zu deren Einrichtung und Verwaltung die Vereine und Communen hülfsreiche Hand boten. Die Zahl der in Vereins-Lazarethen gepflegten Verwundeten und Kranken beträgt etwa 250, die Zahl der Anmeldungen zur Pflege in Privathäusern viele Hunderte; denselben konnte nur in verhältnissmässig wenigen Fällen Folge gegeben werden. Ueberall, wo Reserve-Lazarethe bestanden, übernahmen die Vereine die bessere Ausrüstung derselben und die Extraspeisung, in mehreren Königl. Reserve-Lazarethen die ganze Verwaltung und Verpflegung.

Es ist nicht möglich, den einzelnen Vereinen in ihrem wohlthätigen Wirken zu folgen: es möge daher genügen, wenn ich die besonders hervortretenden und mustergültigen Einrichtungen aufführe.

Kreis Bromberg. Es bestanden vier Vereine, die, nachdem das Anerbieten des Kreisvereins, die Versorgung und Verpflegung von über 1000 Verwundeten und Kranken in den Reserve-Lazarethen gegen Entschädigung zu übernehmen, von der Intendantur wegen früher eingegangener Verträge abgelehnt war, sämmtlich dahin strebten, alle Extraspeisungen, Stärkungs- und Erquickungsmittel, sowie Wäsche, Bücher, Schreibmaterialien etc. in den Lazarethen zu beschaffen und die Abgehenden zur Erleichterung ihres weiteren Transports mit baarem Gelde zu versehen. Ausserdem führten dieselben zehn beträchtliche Sendungen von Hilfsmitteln aller Art dem Central-Comité zu. Dieselbe Fürsorge für die bedeutenden Reserve-Lazarethe zu Rawicz übernahm der dortige Localverein, unterstützt von einem Frauenvereine bei mehr als 1300 Kranken; ebenso der Localverein und Frauenverein in

Posen bei den daselbst errichteten drei grossen Reserve-Lazarethen. In ähnlicher Weise wirkten mit dem grössten Segen die Local-Vereine zu Lissa, zu Fraustadt, der Kreis-Verein zu Kosten und mehrere andere Orte. Der genannte Verein zu Kosten sandte zwei Vereinsmitglieder mit bedeutenden Mitteln in das Feldlazareth zu Königinhof.

Der Bezirks-Verein zu Schneidemühl übernahm nach Abkommen mit der Intendantur die gesammte Verwaltung und Verpflegung in den für 400 Kranke und Verwundete eingerichteten Königlichen Reserve-Lazarethen und schickte ebenfalls grosse Sendungen an das Central-Comité.

Die Einwohner des Kreises Wirsitz errichteten und verwalteten durch ein besonderes Comité ein Vereins-Lazareth, in dem 82 Kranke und Verwundete nach Abkommen mit der Intendantur verpflegt wurden. Das in der Stadt Krotoschin errichtete Lazareth wurde in derselben Weise unterhalten.

Vereins- und Privat-Lazarethe waren in grosser Zahl eingerichtet, zum kleinsten Theile benutzt; in dieser Hinsicht sind hervorzuheben die Bestrebungen in den Kreisen Bomst, Buk, Adelnau und im Kreise Samter. In Posen war die Krankenanstalt der grauen Schwestern mit 50 Betten zur Disposition gestellt.

Wir sehen hieraus, wie die Privathülfe in der Provinz Posen nach allen Richtungen hin thätig war und müssen wir namentlich die ausserordentlich umfangreichen Vorkehrungen zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken hervorheben.

Provinz Pommern.

Die Thätigkeit dieser Provinz konnte sich vorzugsweise auf Beschaffung von Geld und Hilfsmitteln aller Art für die Verwendung auf dem Kriegsschauplatze concentriren, da bei der grossen Entfernung desselben nur verhältnissmässig wenige Reserve- und Vereinslazarethe mit Kranken und Verwundeten belegt wurden.

An mehreren Orten war Fürsorge für Aufnahme derselben getroffen worden, ohne dass davon Gebrauch gemacht werden konnte, so in Falkenburg (Lazareth zu 15 Betten), Dramburg (30 Betten), ferner in Belgard und Coeslin; an letzterem Orte hatte der daselbst bestehende Verein die Verpflegung und

Verwaltung in dem vom Militair-Fiscus ausgerüsteten Lazarethe zu 100—120 Betten übernommen; die Stadt Colberg stellte ein Lazareth mit 17 Zimmern für 68 Verwundete her. Die Stadt Stralsund war bereit, in einem Theile des geräumigen Stadt-lazarethes und auch noch in andern Räumen Verwundete und Kranke aufzunehmen. Das bedeutende Reserve-Lazareth zu Greifswald, für 535 Verwundete und Kranke eingerichtet, wurde zum Theil belegt und unter thätiger Mithülfe des Männer- und Frauenvereins hauptsächlich durch freiwillige Beiträge unterhalten. In Schivelbein wurde ein Lazareth eingerichtet, in dem 81 verwundete und kranke Soldaten von einem Comité (gegen bestimmte Entschädigung) vollständig verpflegt wurden, den in Bergen und Putbus eingerichteten Lazarethen wurden einzelne Verwundete und Kranke zugewiesen und aus freiwilligen Beiträgen behandelt.

Geld, Lebensmittel und Lazarethbedürfnisse wurden an allen Orten von Vereinen, Corporationen und Magistraten gesammelt. Die hierdurch gewonnenen reichen Hilfsmittel fanden trotz der anfänglichen Bemühungen des kurz vor Beginn des Krieges begründeten Provinzial-Vereins eine Centralisation nur durch das Comité des Hilfsvereins für die Armee im Felde zu Stettin, das mit einer Einnahme von beinahe 19,000 Thalern und bedeutenden Vorräthen an Lebensmitteln, Lazareth- und Bekleidungs-Gegenständen die umfassendste Thätigkeit entwickelte; dem Central-Comité wurde eine bedeutende Summe an Geld und grosse Quantitäten von Lazareth-Gegenständen aller Art überwiesen; unter Führung von Vereinsmitgliedern wurden in zwei Expeditionen auf den Kriegsschauplatz grosse Mengen von Lebensmitteln, wollenen Unterkleidern und Erfrischungen den Pommerschen Regimentern zugeführt. Auch die Lazarethe in Böhmen sowie an anderen Orten erhielten directe Zusendungen von Seiten des Vereins; ausserdem errichtete derselbe zwei Vereinslazarethe mit zusammen 45 Betten, in denen 80 Kranke und Verwundete mit einem Aufwande von 3000 Thalern verpflegt wurden.

Provinz Preussen.

Obgleich in dieser Provinz eine Anzahl von Krankenhäusern und Privatlazarethen gegen 800 Betten zur Disposition stellten, in denen jedoch nur 265 Mann verpflegt wurden,

so lag doch die Hauptthätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in der Sammlung von Hilfsmitteln für andere Bedarfspunkte: an allen Orten wurde von Vereinen und angesehenen Männern gesammelt und die eingegangenen Gelder und Naturalien zum Theil an den Provinzial-Verein zu Königsberg gesandt, der allein 20,000 Thaler dem Central-Comité in Berlin überweisen konnte, zum Theil an andere Vereine und Lazarethe, vorzugsweise in Schlesien. Eine bedeutende Summe ging dem Berliner Hilfsverein für die Armee im Felde zu.

Von den Lazareth-Einrichtungen in der Provinz sind hervorzuheben: Privatlazareth zu Wesselinen für 50 Kranke und Verwundete eingerichtet, nur von 25 Mann benutzt.

In Marienburg stellte das evangelische Krankenhaus 20, das katholische 50 Betten zur Disposition.

In einem zu Neustadt für 30 Betten eingerichteten Privatlazareth wurden 11, in 3 Privatlazarethen des Kreises Kulm 13 Mann verpflegt. Zu Schwetz erhielten im Landkrankenhause 37 Reconvalescenten auf Kosten der Kreisbewohner (der Schwetzer Hilfsverein trug 260 Thaler bei) unentgeltliche Aufnahme.

In Thorn wurden von dem dortigen Hilfsverein in einem sehr schönen Lazareth zu 30 Betten 69 kranke und verwundete Soldaten verpflegt.

Von vielen Lazareth-Einrichtungen, welche im Wege der Vereinsthätigkeit oder auf Communalkosten zu Stande gekommen waren, konnte wegen zu grosser Entfernung vom Kriegsschauplatze oder von der Eisenbahn kein Gebrauch gemacht werden. Hierhin gehören: 100 Krankenbetten im Landarmen-Krankenhause zu Tapiau, welche die ostpreussische Landarmen-Direction offerirte, das Anerbieten der Kreiscorporation Marienwerder zur Aufnahme von 30 Kranken im dortigen Krankenhause, sowie des in Marienau bei Marienwerder bestehenden Krankenhauses der Barmherzigkeit zur Aufnahme von 20 Kranken. Im Stuhmer Kreise wurden 16, im Rastenburger Kreise 12 Betten in den Kreislazarethen zur Disposition gestellt; in Heiligenbeil wurden 30 Betten im dortigen St. Georgs-Hospital bereit gehalten, im Kloster Lonk von Seiten der dortigen Mönche eben so viel. Die Kreisstände des Kreises Löbau waren zur Erweiterung des Kreislazarethes bereit und richteten das neue Gerichtsgebäude zur Aufnahme von 200 Kranken her; der Kreis-Verein zu Johannisburg stellte mehrere Betten im Kreis-Lazareth zur Dis-

position. Ausserdem wurden noch ganze Häuser und Schlösser der Militair-Behörde zur Errichtung von Reserve-Lazarethen angeboten.

Zahlreiche Anerbietungen erfolgten von Städten, Dörfern und einzelnen Gutsbesitzern zur Uebernahme von Reconvalescenten.

Provinz Westphalen.

Die freiwillige Hülfe concentrirte sich in zweckentsprechender Weise in den zum Theil schon während des dänischen Krieges bestandenen, jetzt aber neu begründeten Vereinen, die fast sämmtlich im Anschlusse an das Central-Comité eine ausserordentlich erfolgreiche Wirksamkeit ausgeübt haben. Als Vereinigungspunkte dienten die drei Bezirksvereine zu Münster, Minden, Arnsberg, da ein Provinzialverein nicht zu Stande kam.

Die Zahl der Kreis- und Local-Vereine übersteigt die Zahl Siebenzig. Da in der Provinz selbst der unmittelbare Bedarf an Hilfsmitteln nur gering war, so gingen diese zum grossen Theil dem Central-Comité in Berlin, zum Theil aber auch anderen Vereinen und bestimmten Bedarfspunkten zu. Die Summe der Beiträge der Provinz lässt sich nicht bestimmen, war aber jedenfalls sehr bedeutend, wenn wir bedenken, dass allein in dem Kreise Hagen, ausser grossen Mengen von Materialien und Naturalien 15,000 Thaler einkamen.

Zur Unterbringung und Vergflegung von Verwundeten und Kranken waren an den meisten Orten Vorbereitungen getroffen, zum Theil in besonders eingerichteten Lazarethen, zum grossen Theil aber in den bestehenden Krankenhäusern. Die Zahl der Betten, die so zur Disposition standen, betrug über Tausend, in denen nur gegen 600 Mann verpflegt wurden. Ein von dem Bezirks- und Frauen-Verein in Münster gegründetes und verwaltetes Lazareth pflegte allein gegen 270 Mann.

In Privathäusern wurden etwa 250 Mann aufgenommen: die Zahl der Meldungen um Ueberweisung von Reconvalescenten und Verwundeten war sehr bedeutend, und lässt sich nicht einmal annähernd bestimmen.

Für die Verwundeten und Kranken in den königlichen Reserve-Lazarethen wurde seitens der Vereine in der ergiebigsten Weise Sorge getragen: in Münster wurden Seitens des dortigen Bezirks- und Frauen-Vereins pro Kopf und Tag 3 Silbergroschen

Zuschuss geleistet und dafür alle Extradiät und Erfrischungen beschafft. In Bielefeld erreichte der dortige Localverein denselben Zweck durch Einrichtung von Reserve-Menagen; in derselben oder ähnlichen Weise wurde in Paderborn, Höxter und anderen Orten für die Königlichen Lazarethe Sorge getragen; die Stadt Höxter liess drei Localitäten zu Lazarethen für je 10—15 Mann einrichten. Diese, sowie auch das Krankenhaus zu Höxter wurden mit Verwundeten belegt. Ausserdem nahmen die im Kreise Höxter gelegenen Städte Lügde und Brakel in ihren Krankenhäusern Verwundete und Kranke auf. Dem in Lippstadt eingerichteten Militair-Lazarethe stellte die Stadtverwaltung 300 Thaler zur Beschaffung von Extra-Verabreichungen zur Verfügung. Um das grosse Reserve-Lazareth zu Hamm erwarb sich der dortige Localverein in Verbindung mit dem Frauenverein grosse Verdienste durch persönliche Hülfeleistungen und reiche Unterstützungen.

In der Stadt Oeynhausen wurden zum Gebrauche der dortigen Bäder 22 Verwundete von einem besonderen Vereine untergebracht; im Kreiskrankenhause zu Herford waren von den Kreisständen 20 Freibetten zur Disposition gestellt; in den Krankenhäusern des Kreises Wiedenbrück wurden 68 Betten angeboten und in denselben 55 Mann verpflegt: in Lippspringe wurden zum Gebrauch des Bades 12 Mann aufgenommen; im Krankenhause zu Warburg wurde für die Behandlung von 40 Mann Sorge getragen. Die Städte Arnsberg und Neheim boten in ihren vortrefflich eingerichteten Krankenhäusern je 15 Betten zur unentgeltlichen Benutzung an; desgleichen das evangelische Krankenhaus zu Lippstadt 10, das katholische daselbst 12, das Marien-Hospital zu Erwitte 20 Betten. In den Krankenhäusern des Kreises Soest wurden mehrere kranke Soldaten, im Kreise Dortmund 160 Kranke und Verwundete verpflegt; im Kreise Bochum wurden von einer zu diesem Zwecke gebildeten Kreis-Central-Verwaltung zu Königsteele, Witten und Bochum Lazareth-Einrichtungen zu je 50 Mann getroffen. In dem Kreise Ahaus war für 83 Verwundete und Kranke, im Kreise Recklinghausen für etwa 70, im Kreise Borken für 80 Mann Fürsorge in Krankenhäusern getroffen, im Kreise Beckum für 25, im Kreise Coesfeld für 40.

Alle Städte und Gemeinden, Vereine und Corporationen sehnten sich darnach, durch persönliche Hülfeleistung den Kriegern

ihren Dank, ihr Mitgefühl zu bezeugen: überall herrschte das Bedauern, dass der Wirkungskreis in dieser Hinsicht so beschränkt war.

Rheinprovinz.

Der freiwilligen Krankenpflege in dieser Provinz fiel eine besondere und unmittelbare Aufgabe zu: Sorge für die Verwundeten der Mainarmee. Dass zur Erfüllung einer solchen Aufgabe vor Allem eine Centralisation der Hülfsmittel und eine möglichst einheitliche Organisation unbedingt nothwendig ist, haben wir an andern Orten ausführlich besprochen. Als Centralpunkte für die freiwillige Hülfe in der Rheinprovinz wirkten die Bezirksvereine in Cöln, Coblenz, Trier und Düsseldorf, deren Verbindung mit dem Central-Comité eine sehr lockere und unbestimmte war; denselben schlossen sich die zahlreichen Vereine in der Provinz mehr oder weniger an. Zur Bildung eines Provinzial-Vereins kam es nicht.

Sehen wir zunächst, was von Seiten der einzelnen Bezirksvereine zur Linderung der Noth auf dem Kriegs-Schauplatze in Böhmen, namentlich aber bei der Mainarmee geleistet wurde.

I. Regierungsbezirk Köln.

Die Seele der freiwilligen Bestrebungen war der Bezirksverein zu Köln, der sich am 19. Juni constituirte, und sofort die Bildung von Frauenvereinen und Localvereinen in dem ganzen Bezirke veranlasste. Die Hülfsmittel, die demselben zuflossen, waren sehr bedeutend: 46,000 Thaler; an Naturalien und Lazareth-Bedürfnissen kamen während des Krieges solche Mengen ein, dass täglich Sendungen nach Böhmen und dem Main abgehen konnten. Nachdem festgestellt war, dass in Köln keine Reserve-Lazareth errichtet werden sollten, beschloss der Bezirks-Verein, alle seine Kräfte und Hülfsmittel der Armee in Böhmen und am Main zuzuwenden.

Es wurden Delegirte nach Böhmen geschickt, die sich abwechselnd während der ganzen Dauer des Feldzuges dort aufhielten und durch deren Vermittlung sämtliche schwere Feldlazareth des VIII. Armee-Corps auf das nachdrücklichste mit allen Bedürfnissen versehen wurden. Die unmittelbarste und entschiedenste Thätigkeit entfaltete der Verein auf dem westlichen Kriegsschauplatze, im Einverständniss

mit dem Central-Comité in Berlin. Diese Thätigkeit musste um so erfolgreicher sein, als sie von dem commandirenden General der Mainarmee selbst geleitet wurde.

Am 7. Juli erschien der Delegirte des Vereins im Hauptquartier und erhielt hier von dem General von Falkenstein den ehrenvollen Auftrag, sich nach Kassel zu begeben und dort aus den vorhandenen hessischen Beständen mit den Mitteln des Vereins eine schwere Lazareth-Colonne zu bilden, die sodann mit 9 Lazareth-Gehülfen und 18 Ordensschwwestern der Armee folgte. Diese Einrichtung zeigte sich um so wirksamer, als es der Mainarmee an schweren Lazarethen völlig fehlte. Die entschiedenste Hülfe brachte diese Colonne nach dem Gefechte bei Kissingen durch Einrichtung der Lazarethe daselbst, so wie zu Brückenau.

Ein zweiter Delegirter des Vereins hielt sich speciell bei der Division Göben auf und vermittelte hier die Hülfe desselben. Späterhin wurden nach Aschaffenburg und anderen Lazarethplätzen Delegirte gesandt, die in Einvernehmen mit den Militair-Behörden in der erfolgreichsten Weise für die Verwundeten Sorge trugen.

Regierungsbezirk Düsseldorf.

Dieser Bezirk zeichnete sich aus durch die Grossartigkeit seiner Hülfsmittel, die nur zum Theil eine Centralisation im Bezirks-Verein zu Düsseldorf, sowie in dem Central-Comité zu Berlin fanden, zum Theil in directen Sendungen auf den Kriegsschauplatz und in die Lazarethe ihre Verwendung erhielten. Zu bedauern ist es, dass diese reichen Mittel, (im Kreise Essen allein gegen 14,000 Thlr.) nicht durch eine zweckmässigere Organisation so zur Geltung kamen, wie in andern Bezirken. Eine ausgezeichnete Thätigkeit entwickelte die Stadt Barmen: der daselbst bestehende Hilfsverein, im Anschluss an das Central-Comité gegründet, sammelte mit dem ihm untergeordneten Frauen- und Jungfrauen-Verein 33,000 Thlr. baar und grosse Mengen von Naturalien. Ausser grossen Sendungen an das Central-Comité und inländische Lazarethe wurden dreimal ganze Eisenbahnwaggonladungen durch besondere Deputationen den Lazarethen in Böhmen und der Mainarmee zugeführt; besonders aber zeichnete sich der Verein durch eine ausgedehnte Unterstützung der zurückgebliebenen Familien einberufener Reservisten und Landwehr-

leute aus; für letzteren Zweck wurde die Summe von 10,000 Thalern verwandt.

Regierungsbezirk Aachen.

Zwar bildeten sich an allen Orten Unterstützungs-Vereine, welche Geldbeiträge, Lebensmittel, Bekleidungs- und Lazareth-Gegenstände aller Art theils an das Central-Comité, theils direct an einzelne Truppentheile und Lazarethe sandten: zur Bildung eines festen Zusammenhangs dieser Vereine kam es nicht.

Die Summe der Geldbeiträge stellt sich auf etwa 25,000 Thlr.; die Beiträge an Naturalien sind wenigstens ebenso hoch anzuschlagen.

Regierungsbezirk Coblenz.

Der Bezirks-Verein zu Coblenz bildete den Mittelpunkt der freiwilligen Hülfe und wurden aus dem ganzen Bezirk Geldmittel für die Verwendung auf dem Kriegsschauplatze eingesandt. Durch besondere Commissare wurden Hülfsmittel in die Lazarethe der Mainarmee und nach Böhmen gebracht, hierhin namentlich grosse Quantitäten Rothwein. An dem Bahnhofe zu Coblenz und an dem Landungsplatze der Dampfschiffe wurden Erfrischungs- und Verband-Stationen errichtet, bei denen ein zu dem Zwecke gegründeter Frauen-Verein mit dem besten Erfolge seinen Beistand lieh. Derselbe Frauen-Verein trug auch für die bessere Verpflegung der in dem Coblenzer Garnison-Lazareth untergebrachten Verwundeten und Kranken Sorge. Die Einnahme des Bezirks-Vereins betrug über 12,000 Thlr. der Werth der Naturalien das Doppelte. Der grösste Theil der bedeutenden Beiträge dieses Bezirks fand keinen bestimmten Vereinigungspunkt: ein Theil ging dem Central-Comité, ein grosser Theil anderen Vereinen und einzelnen Lazarethen zu.

Regierungsbezirk Trier.

Auch hier war der Bezirks-Verein, da zu selbstständiger Thätigkeit in der Heimath keine Gelegenheit geboten war, darauf hingewiesen, seine Hülfsmittel auf dem Kriegsschauplatze zu verwenden, und das geschah zunächst durch Vermittlung des Central-Comité's, dem bedeutende Sendungen an Geld, Lazareth-Bedürfnissen und Wein zuzingen.

Mit dem Näherrücken der Kriegereignisse am Main wandte

der Bezirks-Verein auf Anweisung des Central-Comité's seine Hilfsmittel den Lazarethen der Mainarmee zu; leider erfolgten die ersten bedeutenden Sendungen ohne Begleiter und kamen daher verhältnissmässig spät an ihrem Bestimmungsorte an; in den ersten Tagen des August gingen zwei Comité-Mitglieder mit bedeutenden Geldmitteln und Bedürfnissen aller Art in die Lazarethe zu Würzburg, Helmstadt, Uettingen und Neubrunn ab.

Während dessen und nachher wurden noch bedeutende Geldsummen und erhebliche Quantitäten Rothwein's und Spirituosen dem Central-Comité zur Verwendung in den von der Cholera heimgesuchten Gegenden Böhmen's gesandt. Die Summe der Einnahmen an Geld betrug: 4000 Thaler, Werth der Naturalien das Doppelte.

Hervorzuheben ist noch für die ganze Provinz, dass in schon bestehenden Krankenhäusern, zum geringeren Theil in besonders eingerichteten Lazarethen nicht weniger als 1,400 Betten zur Disposition gestellt waren, in denen jedoch nur etwa 600 Mann verpflegt wurden. Das neue evangelische Krankenhaus in Düsseldorf war ganz zur Aufnahme Verwundeter und Kranker eingerichtet und fanden in demselben mehrere hundert Mann gegen Vergütung Aufnahme.

Die grosse Anzahl bestehender Krankenhäuser in dieser Provinz erleichterte die Unterbringung von Verwundeten in hohem Grade und bedurfte es daher der Einrichtung besonderer Vereins- und Privat-Lazarethe nur in geringem Maasse.

Die Stadt Elberfeld stellte in dem neuen Krankenhause 50 Betten zur Verfügung und bewilligte vorak 2000 Thlr. zu den nöthigen Anschaffungen, das Kreis-Comité in Cleve erbot sich zur Unterbringung von 50 Verwundeten in Hospitälern; das katholische Krankenhaus in Gladbach stellte 50, das evangelische 8 Betten zur Disposition; die Alexianerbrüder daselbst boten ihre neue Kirche zur Aufstellung von 100 Betten an; in den Gemeinde-Krankenhäusern des Kreises Kempen wurden 42, in denen des Kreises Lennep 108 Mann zur unentgeltlichen Aufnahme und Verpflegung verlangt. In dem Kloster der armen Dienstmägde Christi zu Bilk sind 68 Verwundete verpflegt, in dem Kloster des Kreuzschwester-Ordens in Düsseldorf 60; das Franziskaner-Kloster zu Ratingen stellte in seinem Krankenhause 40, die Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth eben so viel Betten zur Disposition. In den Gemeinde-Krankenhäusern des

Kreises Moers wurden 60 Verwundete verlangt. Im Kreise Geldern wurden 44 verwundete und kranke Krieger in den Krankenhäusern gepflegt. Ausserdem wurden 30 dem Kreise angehörige Soldaten aus entfernten Lazarethen auf Kosten des Kreisvereins in ihre Heimath befördert und dort unterstützt. Ebenso verfuhr der Local-Verein zu Barmen bei einer grossen Anzahl ortsangehöriger Verwundeter. Der Local-Verein zu Crefeld hat 112 verwundeten und kranken Kriegern ärztliche Behandlung und Unterstützungen im Gesamtbetrage von 900 Thlrn. gewährt. Das Comité in Duisburg hat 40 Betten im Hospital und Diakonenhause; das zu Mühlheim an der Ruhr 20 Betten im Krankenhause zur Verfügung gestellt; der Verein zu Oberhausen verpflegte im Hospital zu Styrum 13 Verwundete mit einem Kostenaufwande von 217 Thlrn. Im Kreise Essen wurden von verschiedenen Vereinen etwa 80 Verwundete und Kranke in den Hospitälern aufgenommen und unentgeltlich verpflegt.

Von der Stadt Simmern wurde ein Lazareth für 36 Betten angeboten, die kleinen Orte Windesheim und Stromberg des Kreises Kreuznach verpflegten in besonderen Lazarethen unentgeltlich 102 Krieger. Die Jesuiten-Patres zu Laach erboten sich zur Gestellung von 200 Betten; die Franziskanerinnen zu Oberwesel pflegten 40, die Hospitalverwaltung zu Boppard 21 Mann gegen Entschädigung. Im katholischen Krankenhause zu Bonn wurden 64, im evangelischen Friedrich-Wilhelms-Stift daselbst 69 Verwundete unentgeltlich aufgenommen; ebenso wurden im städtischen Spital zu Düren 24, im Culliten-Kloster daselbst 15 Betten angeboten.

Wie bedeutend die Zahl der Anmeldungen um Aufnahme von Verwundeten und Kranken in Privatpflege gewesen ist, geht daraus hervor, dass dieselbe in Köln allein 900 betrug. Die in den königlichen Reserve-Lazarethen untergebrachten Krieger wurden von den betreffenden Local-Vereinen auf das Entschiedenste unterstützt, so namentlich in Wetzlar, Saarbrücken und Coblenz.

Aus allen Orten der Provinz wurden die heimkehrenden verwundeten, kranken oder sonst hülfsbedürftigen Krieger, so wie die Familien derselben andauernd und auf das Reichlichste mit Geldmitteln versehen.

Ich habe es der Würde einer Institution, die ihre Mittel aus freiwilligen Beiträgen schöpft, nicht angemessen gehalten, speciell die Summe der materiellen Leistungen jedes Kreises und jedes Ortes zu bestimmen: gab doch Jeder, so viel er konnte, und that, was in seinen Kräften stand. Aus einer mühsamen Berechnung gebe ich daher nur das Gesamt-Resultat der für die Zwecke der freiwilligen Krankenpflege in den 8 alten Provinzen Preussens eingegangenen Hülfsmittel. Der Werth derselben beträgt nach einer sehr strengen und eher zu niedrigen, als zu hohen Rechnung: 4 Millionen Thaler. Die Kosten der zahlreichen kleinen Privat-Lazarethe, die Leistungen Einzelner, die bedeutenden Kräfte, die im Interesse der verwundeten und kranken Krieger zur Verwendung kamen, sind hierbei nicht in Rechnung gekommen und können wir uns über Umfang und Werth der letzteren erst aus späteren Abschnitten ein Urtheil bilden.

Nicht allein in Preussen, auch in andern deutschen Ländern nahm die freiwillige Hülfe einen erfreulichen Aufschwung: auch auf diese Bestrebungen müssen wir eingehen, weil sie zum Theil unsern Kriegern zu Gute kamen und weil es von Bedeutung ist, ein umfassendes Bild von den grossartigen Humanitäts-Bestrebungen im ganzen deutschen Vaterlande zu gewinnen.

Am entschiedensten, in der unmittelbarsten und thatkräftigsten Weise trat die freiwillige Hülfe in den grossen internationalen Lazarethen im Königreich Sachsen hervor.

Bei den rasch aufeinander folgenden verheerenden Schlachten, nach denen nicht nur die eigenen Verwundeten, sondern auch die bei weitem grösste Zahl der Verwundeten der feindlichen Heere von uns gepflegt werden mussten, war es den Militair-Medicinal-Behörden Preussens nicht möglich, für die in ungeheuren Zügen nach den grossen Städten Sachsens strömenden Verwundeten in ausreichender Weise Sorge zu tragen und hier hatte daher die freiwillige Hülfe ein weites und ergiebiges Feld. Unter der Aufsicht und Oberleitung der vom Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege delegirten Johanniter-Ritter wurden in den zu Lazarethplätzen besonders geeigneten Städten Leipzig und Dresden grosse internationale Lazarethe eingerichtet, von denen namentlich die Lazarethe Leipzig's eine eingehende Beachtung

verdienen, weil dieselben als Muster aller ähnlichen Bestrebungen für die Zukunft dienen können und weil in ihrer Gründung und Durchführung die Grundsätze der Humanität am reinsten gewahrt sind.

Schon vor den grossen Schlachten in Böhmen bildete sich in Leipzig eine Lazareth-Commission aus 17 der angesehensten Bürger. Zugleich traten sämtliche Aerzte der Stadt zusammen, um über die einzurichtenden Lazareth-Localen und andere technische Fragen zu beschliessen. Neben der Lazareth-Commission bildete sich ein „Comité zur Unterstützung im Kriege Verwundeter und durch Seuchen Betroffener“, dessen ausführende Section mit der Lazareth-Commission Hand in Hand ging. Letzterer trat noch ein Damen-Comité zur Seite, um an der Ordnung und Sichtung der eingegangenen Gaben Theil zu nehmen.

In drei Lazarethen, dem Waisenhaus-Lazareth mit 535 Betten und einer grossen, schönen Luftbude, dem Turnhallen-Lazareth mit 450 Betten, und dem Exercierhaus-Lazareth mit 120 Betten und einer Luftbude, wurden gegen 3800 verwundete und kranke Krieger behandelt und verpflegt. Ausserdem verpflegten das Jakobs-Hospital gegen 700, das Georgen-Hospital gegen 200 Kranke der Garnison. Das Waisenhaus-Lazareth allein, in dem gegen 2600 Verwundete und Kranke von 12 Ober- und 12 Unter-Aerzten behandelt, von Diaconissen und etwa 50 bezahlten Wärtern und Wärterinnen verpflegt wurden, kostete der Stadt Leipzig 27,500 Thlr., abgesehen von bedeutenden freiwilligen Beiträgen.

Eine wichtige Aufgabe war es, die vielen durchpassirenden Verwundeten und Kranken rasch zu erquicken und zu verbinden. Auch hierfür wurde in der ausgedehntesten Weise Sorge getragen. Wie gross diese Arbeit gewesen ist, geht daraus hervor, dass allein 3000 Verwundete und Kranke Leipzig passirten. Um diese ungeheuren Aufgaben durchführen zu können, waren bedeutende Mittel erforderlich, die von allen Seiten, ausser Leipzig, vom Central-Comité zu Berlin, vom Johanniter-Orden, dem Kieler Hilfsverein, aus Bremen, Hamburg und anderen Orten zuströmten.

Dank der Energie des leitenden Johanniter-Ritters, Dank den Männern und Frauen Leipzigs, Dank vor Allem der unermüdlichen Thätigkeit der Aerzte dieser

Stadt, wurden gegen 4500 Verwundete und Kranke sorgfältig gepflegt und behandelt, über 3000 auf ihrem Transport erquickt und verbunden.

Die auf Anordnung des Militair-Inspecteurs errichteten und unter Leitung des von ihm delegirten Johanniter-Ritters stehenden Lazarethe zu Dresden fanden in den sächsischen Johannitern, in dem daselbst bestehenden internationalen Vereine, und in den Civilärzten Dresdens eine wesentliche Unterstützung.

In vier grossen Lazarethen konnten 1500 Kranke und Verwundete gepflegt werden, ausserdem wurden im Diaconissenhause allein 500 Verwundete aufgenommen. Das Central-Comité in Berlin half auch hier mit reichen Sendungen von Geld und Naturalien; Schwerin, Bremen, Hamburg blieben nicht zurück. Dem Hilfsverein in Hamburg war namentlich die Sorge für die sächsischen Lazarethe vom Central-Comité übertragen.

In Zittau entfaltete die Privathülfe eine ausserordentlich segensreiche Thätigkeit. Auch hier übernahm ein Johanniter-Ritter die Leitung derselben.

In dem von der Stadt freiwillig mit allen Bedürfnissen eingerichteten und vorzüglich ausgerüsteten Lazarethe und in mehreren andern Häusern wurden die Verwundeten durch die Civil-Aerzte des Ortes behandelt, die ihre Bemühungen auch fortsetzten, als die Militair-Behörde zwei Aerzte sandte. Die Stadtbehörden trugen anhaltend und freudig nicht nur sämtliche Kosten der Verpflegung, sondern sorgten auch in der bereitwilligsten Weise für alle übrigen Bedürfnisse, die sehr bedeutend waren, da den durchfahrenden Transporten nur die am schwersten Verwundeten entnommen wurden, die nicht weiter konnten. Die Zahl der Verwundeten belief sich bis auf 250. Unterstützungen erfolgten vom Central-Comité und von andern Seiten.

In Löbau bestand eine Erfrischungs- und Verband-Station, die unter Leitung eines Johanniter-Ritters, bedeutend unterstützt vom Central-Comité, sehr segensreich wirkte.

Von besonderer Bedeutung für die freiwillige Krankenpflege in Norddeutschland waren die internationalen Vereine in Bremen, Hamburg, Lübeck, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und einigen anderen Ländern, deren Leistungen wir daher kurz aufführen müssen.

Bremen, Hülfsverein: Die Einnahme an Geld betrug über 77,000 Thaler.

Hiervon wurden dem Central-Comité in Berlin allein 7300 Thlr. überwiesen; ausserdem erfolgten baare Sendungen nach Breslau, Kissingen, Trautenau, Zittau und andern Orten. An Lazareth-Bedürfnissen und Erfrischungen gingen grosse Mengen ein und wurden in noch grösserem Maasse gekauft und versandt: ein grosser Theil derselben ging ebenfalls an das Central-Comité, aber auch viele Lazarethe und Vereine, namentlich in Schlesien, ferner Leipzig und Dresden, wurden direct versorgt. Der Verein zeichnete sich in seinen Gaben durch ausserordentliche Güte und zweckmässige Verpackung derselben aus.

Wir müssen hier ausdrücklich hervorheben, dass die Sendungen aus Bremen und Hamburg, was Reichhaltigkeit und Werth derselben anlangte, entschieden die vorzüglichsten waren und überall, wo sie hinkamen, wahre Freude erregten. Man sah es den sorgfältig wie zu einer Aussteuer gepackten Kisten und Ballen an, wie gern und mit welch' frohem Herzen gegeben wurde.

Eine Anzahl Verwundeter wurde vom Verein in Pflege genommen.

Nach dem Schluss seiner Thätigkeit überwies der Hülfsverein dem Central-Comité der National-Invaliden-Stiftung: 44,000 Thaler.

Hamburg: Der Verein zur Pflege verwundeter und kranker Krieger, neu constituirt am 18. October 1864, hatte eine Baar-Einnahme von 35,000 Thalern; der Werth der Naturalien betrug 10,000 Thaler.

Wie der Bremer Verein, schickte auch der Hamburger einen grossen Theil seiner reichen Hilfsmittel an das Central-Comité in Berlin. Im Einvernehmen und nach vorheriger Besprechung mit dem Central-Comité bereisten Delegirte des Vereins vorzugsweise Schlesien und das Königreich Sachsen und versorgten die ihnen hier aufgefallenen Bedarfspunkte in der reichsten und zweckmässigsten Weise. Ausser in Schlesien und Sachsen wurden auch viele andere Orte berücksichtigt. Mit Geldsendungen wurden, ausser einem bedeutenden an das Central-Comité abgeführten Betrage, Landeshut, Dresden, Prag, Wien, Warmbrunn, Landeck und andere Orte unterstützt.

In Lazarethpflege wurden 25 Mann genommen..

Die schönen Erfahrungen, die die Leiter des Vereins im

Schleswig'schen Kriege gemacht hatten, kamen ihren Hülfeleistungen in ausserordentlicher Weise zu Gute und ist den persönlichen Bemühungen derselben zu danken, dass an vielen Orten der Noth ein rasches Ende gemacht wurde. Hervorgehoben muss werden, dass 8000 Thlr. zu Badeunterstützungen bereit gestellt wurden und dass auch jetzt noch anhaltend für diesen Zweck Summen verwandt werden. Für die Unterstützung der Invaliden bildete sich in Hamburg ein besonderer Zweigverein der National-Invaliden-Stiftung, der am Schlusse vorigen Jahres schon über 30,000 Thlr. gesammelt hatte.

Lübeck: Hülf-Comité für Verwundete, nahm über 4000 Thaler ein und schaffte, ebenso wie Bremen und Hamburg, vorzugsweise solche Gegenstände an, die ausserhalb des Zollvereins besser und billiger zu haben waren. Die Sendungen erfolgten an den Hülfverein für die Armee im Felde in Berlin und an denselben Verein in Görlitz.

Ein Frauenverein in Lübeck sammelte 320 Thaler, Lazareth-Gegenstände und Bekleidungsstücke, die er an das Central-Comité in Berlin schickte.

Oldenburg: Verein für verwundete Krieger, sandte viele Hülfsmittel und etwa 8000 Thaler nach Berlin, Landeshut, Hammelburg und anderen Orten.

Besondere Delegirte des Vereins befanden sich bei den oldenburgischen Truppen, die die Interessen derselben in jeder Weise wahrnahmen, aber auch sonst nützlich wirkten: so überwiesen sie dem Frankfurter Hülfverein 300 Thaler zur Einleitung einer Dampfschiffahrt auf dem Main behufs Evacuierung der an demselben gelegenen Lazarethe. Der Verein war gut organisirt und hatte eine grosse Anzahl von Zweigvereinen.

Schleswig-Holstein. Kiel: Central-Hülfverein für Lazarethe, richtete seine Thätigkeit vorzugsweise auf Beschaffung derjenigen Gegenstände, deren der Arzt bedarf, von Instrumenten, Schienen, chirurgischen Apparaten aller Art, Gipskasten etc.

Einnahme: 4800 Thaler.

Sendungen nach Berlin und zahlreichen Orten in Böhmen, Schlesien, Sachsen, auch nach Wien. — Die Sendungen dieses Vereins hatten einen besonders hohen Werth und halfen überall einem entschiedenen Bedürfnisse ab. Sämmtliche Verbandstücke waren nach besonderer Angabe von Prof. Esmarch angefertigt.

Altona: Hilfsverein zur Linderung der Kriegsnoth, nahm 5200 Thaler ein und machte bedeutende Sendungen von Geld und Naturalien nach Berlin, Dresden, Prag, Wien und anderen Orten.

Itzehoe: Lazareth-Verein: sammelte 1160 Thaler und Naturalien.

Aus vielen andern Orten in Schleswig-Holstein gingen Beiträge direct an das Central-Comité, an andere Vereine, namentlich den sächsischen Provinzial-Verein, und an Lazarethe; so aus Hadersleben, Flensburg, Rendsburg u. s. w.

In Mecklenburg bildete den Mittelpunkt für die freiwillige Hülfe: der Central-Verein für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, der schon im Frieden, am 20. October 1864, constituirt war.

Derselbe verwandte bei einem Vermögen von 26,000 Thalern: 23,000 Thaler. Davon gingen 6000 Thaler an das Central-Comité in Berlin, auch wurde ein grosser Theil der gesammelten und angekauften Materialien an dasselbe gesandt; ein grosser Theil, vorzugsweise wollene Bekleidungs-Gegenstände, Wäsche und Erfrischungen für die mecklenburgischen Truppen ging nach Nürnberg, ein grosser Theil an den Verein in Görlitz, an die Dépôts in Magdeburg, Dresden, Waldenburg, Breslau, Pardubitz, Reinerz und andern Orten. Ferner überwies der Verein dem V. Armee-Corps 1000 Thlr., der 7. und 13. Division je 800 Thlr., ebenso viel dem Reserve-Corps zu Gunsten der von diesen Truppentheilen als Krüppel Entlassenen.

Wie der Verein auch für die Krankenpflege im engeren Sinne sorgte, werden wir an einem andern Orte sehen.

In Hannover sind grosse Summen und sehr bedeutende Mittel zur Pflege der verwundeten und kranken Krieger verwandt worden, vorzugsweise für die Verwundeten von Langensalza. Leider fehlen genauere Angaben über diese hervorragenden Leistungen gänzlich. Das Central-Comité in Hannover war der Mittelpunkt der freiwilligen Hülfe und ging Hand in Hand mit den Hannöverschen Johanniter-Rittern.

Sachsen-Coburg-Gotha. Verein zur Pflege der im Felde verwundeten Krieger: hatte mit dem ihm zur Seite stehenden Frauenverein eine Einnahme von 2500 Thalern.

Sowohl von hier aus wie aus sämtlichen thüringischen Fürstenthümern, auch aus Anhalt, Braunschweig und

Hessen-Kassel gingen bedeutende Beiträge an das Central-Comité und an andere grössere Vereine und an Lazarethe.

Die Thätigkeit des zur Pflege der Verwundeten und Kranken in Kassel zusammengetretenen Frauen-Comité's wurde auf den Bericht des Königlichen General-Gouverneurs durch ein huldvolles Schreiben Ihrer Majestät der Königin anerkannt.

In Nassau gingen die dort gesammelten Hülfsmittel zum Theil direct den Lazarethen der Main-Armee zu, zum Theil an das Central-Comité und andere Vereine, vorzugsweise aber an den Hilfsverein in Frankfurt. Der Kurverein in Wiesbaden wirkt noch jetzt für die zahlreichen dorthin geschickten Verwundeten und Reconvalescenten in der segensreichsten Weise. Die Bestrebungen desselben wurden vom Central-Comité durch Uebersendung von im Ganzen 2500 Thalern unterstützt.

Der Hilfsverein im Grossherzogthum Hessen, schon während des Schleswig'schen Krieges gegründet, entfaltete, unterstützt von den hessischen Johanniter-Rittern seine Wirksamkeit nach verschiedenen Richtungen hin: 1) durch Sendungen von Geld und Lazareth-Bedürfnissen nach Fronhofen, Laufach, Aschaffenburg, Uettingen, Würzburg und andere Orte, sowie durch Unterstützung der Lazarethe in der Heimath, namentlich in Darmstadt; 2) durch Erleichterung des Transports der Verwundeten in die heimathlichen Lazarethe, wobei die Darmstädter Turner eine bedeutende Thätigkeit entwickelten; 3) durch Sorge für Krankenpflegerinnen: mit der Oberin der Diaconissen in Darmstadt und den barmherzigen Schwestern wurden besondere Verabredungen getroffen.

Ausser reichen Verpflegungs-Gegenständen hatte der Verein eine Einnahme von über 21,000 Gulden, wobei die Einnahmen von Offenbach mit 3700 Gulden und von Giessen mit 2600 Gulden nicht einbegriffen sind.

Der Württembergische Sanitäts-Verein, im Jahre 1864 in Folge der Genfer Beschlüsse constituirt, schon im Schleswig'schen Kriege thätig, war der Mittelpunkt für die freiwillige Hülfe in Württemberg; er erfüllte seine Aufgabe durch bedeutende Sendungen an die Lazarethe, deren Vertheilung durch besondere Agenten des Vereins überwacht wurde, durch Unterstützung der Verwundeten und Kranken auf dem Transport, sowie durch Vertheilung von Kleidungsstücken, Wäsche und Erfrischungen für die Truppen und durch Ausbildung und Entsendung von Kranken-

pflegern. Für die aus den Lazarethen Entlassenen wurde in jeder Weise Sorge getragen, den Amputirten künstliche Glieder beschafft, der Gebrauch des Wildbades in den geeigneten Fällen ermöglicht. Ausser den bedeutenden Vorräthen an Materialien bestand das Vermögen des Vereins in 43,400 Gulden, wovon 30,000 Gulden der Württembergischen Invaliden-Stiftung zugewiesen wurden. Hervorgehoben muss werden, dass der Württembergische Sanitätsverein dem Central-Comité in Berlin 2100 Gulden, für die Verwundeten von Langensalza 700 Gulden, dem Hilfsverein in Wien 2000 Gulden übersandte. Grosse Zweigvereine bestanden in Stuttgart, Ulm und an anderen Orten.

In Bayern war eine Organisation der gesammten Privathülfe nicht zu Stande gekommen. Eine hervorragende freiwillige Thätigkeit übte das Haupt-Comité des Hilfsvereins für die Pflege kranker und verwundeter Krieger in Würzburg, das in Verbindung mit einem Frauen-Comité bei der grossen Bedeutung der Stadt als Lazarethplatzes eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hatte und dieselbe in mustergültiger Weise zu Ende führte. Der Verein sorgte für augenblickliche Verpflegung und ärztliche Behandlung der durchpassirenden Verwundeten und Kranken, für die Erleichterung des Transports, für Unterbringung von Reconvalescenten in Privathäusern; seine Hauptkräfte verwandte er aber auf die Gründung und Leitung von sechs Lazarethen, in denen etwa 3000 Verwundete und Kranke verpflegt wurden, unter diesen etwa 650 auf dem Schlachtfelde Verwundete. Die Kosten der Einrichtung und Verwaltung dieser Lazarethe wurden zum grossen Theil von den Militair-Behörden getragen. Die ärztliche Behandlung geschah ausschliesslich durch die Professoren der Medicin und die Civilärzte der Stadt, 23 ordinirende Aerzte und 21 Assistenten. Die Hausverwaltung in den einzelnen Lazarethen, sowie in dem errichteten Central-Dépôt übernahmen einzelne Vereinsmitglieder. Die dem Dépôt von allen Seiten zuflliessenden Gaben waren so bedeutend, dass für die eigentlichen Militair-Spitäler in der Stadt und Umgegend bedeutende Sendungen abgegeben werden konnten.

Die Einnahme des Vereins an Geld betrug 9000 Gulden.

Des Erlanger Vereins für Feld-Diaconie erwähne ich an einer anderen Stelle.

Frankfurt a. M.: Der Hülfsverein für kranke und verwundete Krieger, am 28. Juni constituit, übernahm mit Unterstützung von drei Frauenvereinen, die sich ihm anschlossen, eine doppelte Aufgabe: die Bildung und vollständige Ausrüstung eines freiwilligen Sanitäts-Corps von 180 Mann und die Entgegennahme, Ordnung und Vertheilung von Lazareth-Gegenständen, die aus der Stadt und aus allen Gegenden Deutschlands in grossen Mengen zusammenflossen. Das Sanitäts-Corps kam auf dem Schlachtfelde nicht zur Verwendung; einzelne Abtheilungen desselben machten sich aber durch freiwillige Hülfeleistung in den Nothlazarethen zu Laufach, Fronhofen und Remlingen, sowie durch Ueberbringung von Materialien aller Art an die zahlreichen, zum Theil weit entfernten und schwer zu erreichenden Lazarethe nützlich. Ein besonderes Verdienst erwarb sich das Sanitäts-Corps durch seine eifrige, Tag und Nacht bereite Mithülfe bei den ausserordentlich zahlreichen die Stadt berührenden Verwundeten-Transporten.

Die Einnahme des Vereins betrug an 27,000 Gulden baar.

Baden. Der von der Grossherzogin Louise bei der im Jahre 1859 drohenden Kriegsgefahr gegründete Frauenverein übernahm am 29. Juni 1866 die Functionen einer Landes-Abtheilung des internationalen Hülfsvereins für verwundete Krieger. Unter Mitwirkung des Karlsruher Männer-Hülfs-Vereins wurden, um eine richtige und schnelle Vertheilung der Gaben an die Lazarethe und speciell an die badischen Truppen zu ermöglichen, Vertrauensmänner auf den Kriegsschauplatz gesandt. Im Ganzen wurden 17 Sendungen gemacht: darunter die grösste Zahl nach den Lazarethen am Main, vorzugsweise nach Tauber-Bischofsheim, aber auch eine Sendung nach Böhmen und eine nach Wien. Rührend ist die innige Beziehung, in die diese Vertrauensmänner mit den Verwundeten, namentlich mit ihren Landsleuten traten, so wie die genaue Kenntniss, die dieselben sich an allen Orten über vorhandene Bedürfnisse verschafften und deren rasche Befriedigung herbeiführten. Dem Frauenverein kam sehr zu Statten, dass er seit dem Jahre 1859 eine grössere Anzahl von Wärterinnen in Kranken-Anstalten hatte ausbilden lassen. Von den so vorbereiteten Helferinnen und Wärterinnen kamen nur 12 zur Verwendung und haben dieselben nicht allein in der

eigentlichen Pflege, sondern namentlich auch durch Führung des Hauswesens in den Lazarethen sich bewährt.

Auch mehrere Aerzte wurden auf den Kriegsschauplatz entsandt, fanden jedoch keine Verwendung.

Die Einnahme des Vereins betrug an Geld: 23,000 Gulden, wovon ein guter Theil für die durch den Krieg schwer betroffenen Gemeinden der Main- und Taubergegend verwandt wurde.

Der Karlsruher Männer-Hülfsverein übergab seine Sammlungen im Betrage von 4500 Gulden dem Frauenverein zur Unterstützung der Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen.

Hervorheben muss ich noch, dass von den Deutschen in fast allen europäischen Staaten, sowie auch in überseeischen Ländern bedeutende Geldmittel zur Pflege der Verwundeten den verschiedenen Comité's überwiesen wurden und dass aus Amerika und der Schweiz enorme Quantitäten von Eis zum Gebrauche in den Lazarethen ankamen.

Nachdem wir so vorzugsweise die materiellen Hülfsmittel und die Bestrebungen der ganzen Nation in allen deutschen Ländern, den verwundeten und kranken Kriegern Unterkommen und Pflege, Hülfe und Trost zu gewähren, kennen gelernt haben, gehen wir zu den Leistungen der Corporationen und Orden über, die durch ihre persönliche Thätigkeit und unmittelbare Hülfeleistung namentlich auf dem Kriegsschauplatze der freiwilligen Krankenpflege ihre Kräfte widmeten.

Johanniter-Orden.

Wir haben an vielen Orten dieser Darstellung der Thätigkeit des Johanniter-Ordens gedenken müssen als derjenigen Corporation, die, schon im Frieden fest organisirt, den verschiedensten Bestrebungen der freiwilligen Krankenpflege im Felde von vornherein und in den schwierigsten Verhältnissen einen festen Anhalt und eine Stütze darbot, ohne die in vielen Fällen die Hülfe gar nicht oder nicht zur rechten Zeit und am rechten Orte hätte eingreifen können. Die Johanniter-Ritter waren in diesem Kriege die Führer, die Leiter der freiwilligen Krankenpflege, der Mittel-

punkt und Kern derselben. Die enge Verbindung sämtlicher Ritter mit ihrem zum Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege ernannten Kanzler resp. mit dessen Delegirten bei den verschiedenen Armeen, die ebenfalls Johanniter-Ritter waren; die Stellung derselben zu dem Central-Comité des Preussischen Vereins, als dessen Bevollmächtigte sie fungirten, ermöglichte und beförderte die ausgezeichnete Stellung, die sie in der freiwilligen Krankenpflege einnahmen und zu der sie berufen waren. Es ist leider nicht möglich, die Leistungen und Erfahrungen der einzelnen Ritter mitzutheilen: wir würden dadurch ein lebendiges Bild von der Wirksamkeit des Ordens erhalten und wichtige Lehren für die Zukunft gewinnen.

Wir benutzen in unserer Darstellung den Bericht, den der Kanzler des Ordens, Graf zu Stolberg, in der Sitzung des Ordens-Kapitels am 3. December 1866 erstattet hat.

Die vorbereitende Thätigkeit des Ordens begann schon früh: am 10. Mai wurden die leitenden Ritter der ausserpreussischen Genossenschaften vom durchlauchtigsten Herren-Meister aufgefordert, den Rittern ihrer Genossenschaft auszusprechen, wie er von ihnen erwarte, dass sie im Falle eines Krieges ihre Ordenspflichten durch Fürsorge für die Verwundeten und Kranken in ihrem Vaterlande erfüllen würden. Wir werden am Schlusse dieser Darstellung sehen, in wie hohem Grade von den sämtlichen deutschen Genossenschaften dieser Erwartung entsprochen ist, wie namentlich dem Kriegsschauplatze am Main und in den grossen auf Lazarethen Sachsens die hessischen und sächsischen Ritter sich in ihrem edlen Streben mit den preussischen Johanniter-Rittern begegneten und ihnen zur gemeinsamen Hülfeleistung die Hand reichten.

Am 15. Mai erliess Se. Königliche Hoheit der Herrenmeister an die sämtlichen preussischen Ordensmitglieder einen Aufruf, durch den dieselben aufgefordert wurden, sich für den Fall des Krieges zum Johanniter-Dienste in den Lazarethen und bei der Armee zu melden, auch die Thätigkeit des Ordens durch Beiträge und Sammlung von Gaben und Lazareth-Bedürfnissen aller Art zu unterstützen. Die Zahl der preussischen Johanniter-Ritter, welche sich in Folge dieses Aufrufs gemeldet haben, beträgt 235, von diesen wurden 180 einberufen und zu den verschiedenen Diensten verwendet. Rechnet man hierzu diejenigen, welche als Curatoren der mit Verwundeten belegten Ordenshäuser

fungirten, so ergibt sich die Zahl von ca. 200 Ritters, die während des Krieges thätig gewesen sind.

Da sich von vornherein erkennen liess, dass der Krieg kein localisirter sein werde, wie in Schleswig, so konnte auch die Thätigkeit des Ordens nicht in der dort geübten Weise Statt finden; es wurde von der Errichtung eigener Kriegslazarethe abgesehen, um die Kräfte nicht zu zersplittern, um vorzugsweise bei der Armee, aber auch im Vaterlande die Aufgabe zu erfüllen: die Militair-Behörden in der Fürsorge für die verwundeten und kranken Krieger zu unterstützen. Um Alles zu thun, was zur Durchführung dieser Aufgabe nöthig und förderlich erschien, erhielt der Kanzler des Ordens, Graf zu Stolberg, von dem Herrenmeister umfassende Vollmacht.

Organisation und Thätigkeit des Ordens.

I. Bei der Armee.

Bei jeder der vier Armeen bestellte Graf zu Stolberg in seiner Eigenschaft als Königlicher Commissar der freiwilligen Krankenpflege einen Johanniter zu seinem Delegirten, der dem Hauptquartier attachirt wurde und mit dem er in steter Verbindung blieb. Eine Anzahl Johanniter-Ritter erhielten den Auftrag, sich in der Nähe der Armee, der sie zugetheilt waren, aufzuhalten, um entweder bei Beginn einer Schlacht sofort zur Stelle zu sein — und in diesem Falle hatten sich dieselben dem Chef-Arzte eines Feldlazareths oder dem Führer einer Krankenträger-Compagnie zur Verfügung zu stellen — oder mit so viel Wagen als sie immer erlangen konnten, mit Lebensmitteln und Erfrischungen auf das Schlachtfeld zu eilen, und bei dem Transport der Verwundeten mitzuwirken. In dieser Hinsicht war die Thätigkeit der Johanniter eine ausserordentlich segensreiche. Zwei Tage nach den Gefechten bei Nachod und Scalitz traf ein Johanniter-Ritter mit 4 Aerzten, 1 Seelsorger, 72 Krankenwärtern, 33 Wärterinnen und über 100 Wagen auf dem Kriegsschauplatze ein. Während und nach der Schlacht bei Königgrätz wurden ganze Wagenzüge von ihnen auf das Schlachtfeld geführt; sie waren die ersten, die Lebensmittel in die Lazarethe brachten; und sie kamen nicht allein: die Meisten brachten schon Schwestern und Brüder zur Pflege mit. Beispielsweise führe ich an, dass schon

am Nachmittage der Schlacht ein Johanniter-Ritter mit 70 Wagen bei Chlum zur Aufnahme der Verwundeten bereit stand.

Jeder Johanniter, der nach einer Schlacht oder nach einem Gefecht bei der Armee eintraf, hatte sich bei dem Königlichen Commissar oder einem seiner Delegirten zu melden, um das Nähere über seine Verwendung zu erfahren. Dass bei dem Sturm der Ereignisse diese Vorschrift nicht immer befolgt werden konnte, ist ganz natürlich: um so mehr ist es anzuerkennen und ist ein Beweis von der hervorragenden Energie und Umsicht der meisten Ritter, dass auch ohne besonderen Befehl sehr bald an allen Orten, wo die Hülfe am nöthigsten war, namentlich an allen Lazarethplätzen, Johanniter-Ritter ihre segensreiche Thätigkeit entfalteten. Es muss ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die Johanniter nicht von vornherein zu Führern der freiwilligen Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatze bestimmt waren, dass sie es durch die Verhältnisse erst wurden, weil sie eben an allen Stätten des Elendes als die ersten der freiwilligen Hülfe Eingang verschafften.

Mit den Diaconissenhäusern zu Berlin, Kaiserswerth, Königsberg und Breslau, sowie mit dem Diaconenhouse zu Duisburg war Graf Stolberg in Verbindung getreten und hatte mit ihnen vereinbart, dass sie ihre sämtlichen disponiblen Schwestern und Brüder dem Orden zur Verwendung für Kriegslazarethe zur Verfügung stellen sollten, wogegen die Erstattung aller Kosten aus der Ordenskasse zugesichert wurde.

Die Zahl der so gewonnenen Diaconissen betrug 110, die der Diaconen 65. Ausserdem wurden vom Orden noch 86 Krankenpfleger und 41 Pflegerinnen in Dienst genommen und in die Kriegslazarethe entsandt. Die Gesamtzahl der durch den Orden gestellten Pfleger und Pflegerinnen beträgt demnach 302.

Zur Führung der Diaconissen und Diaconen, sowie zur Beaufsichtigung der angenommenen Privat-Wärter und Wärterinnen wurden gleichfalls Johanniter designirt, die sich um die rasche Herbeiziehung und zweckmässige Vertheilung derselben grosse Verdienste erworben haben; aber nicht nur für diese von ihnen unmittelbar abhängenden Pflegekräfte waren sie thätig: auch die sämtlichen katholischen Ordens-Schwestern fanden sowohl auf der Reise, wie in den Lazarethen an den Johanniter-Rittern stets einen festen Anhalt und entschiedenen Schutz, auch ihre rasche

Beförderung an den Ort, wo ihre Hülfe Noth that, wurde von denselben vermittelt.

Es muss hier constatirt werden, dass Dank der nicht genug anzuerkennenden Bereitwilligkeit der Ordenshäuser, der ausserordentlichen Pünktlichkeit und keine Strapazen scheuenden Aufopferungsfähigkeit der Schwestern und Brüder, Dank der besonderen Maassregeln des Militair-Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege und der Gewandtheit und Umsicht der Johanniter- und Maltheser-Ritter in der Herbeiziehung der Pflegekräfte eine fast militairische und wahrhaft musterhafte Ordnung herrschte. Vom Kriegsschauplatze bis in die fernsten Gegenden des Vaterlandes standen dieselben wie auf einer Etappenstrasse zur sofortigen Abreise auf jeden ihnen telegraphisch vorgeschriebenen Ort bereit.

Aus den Krankenwagen und Karren des Ordens wurde zu Freiburg in Schlesien eine Colonne formirt, deren Führung einem Johanniter übertragen und der zwei Aerzte so wie neun Brüder aus Duisburg beigegeben wurden. Die gesamte Ausrüstung dieser Colonne übernahm ein schlesischer Johanniter auf eigene Kosten. Diese Colonne wurde der zweiten Armee attachirt und ist bei allen Kämpfen derselben in Thätigkeit gewesen. Später ist dieselbe zur Evacuation der Verwundeten aus Böhmen benutzt worden.

Der engen Verbindung des Grafen Stolberg in seiner Eigenschaft als Königlichen Commissars der freiwilligen Krankenpflege mit dem Central-Comité des Preussischen Vereins ist schon früher gedacht worden. Wie dieser hervorragende Vertreter der freiwilligen Krankenpflege und seine Delegirten bei den verschiedenen Armeen, so wirkten auch sämtliche Johanniter-Ritter als Bevollmächtigte des Preussischen Vereins und wie der Orden seine Gaben den Dépôts des Vereins zufließen liess, so stellte dieser die Bestände seiner Dépôts in Böhmen, Mähren, Thüringen und am Main den Johanniter-Rittern zur Disposition resp. übertrug denselben die völlig selbstständige Verwaltung derselben.

Jedem grösseren Feldlazarethe wurde wo möglich ein Johanniter-Ritter beigegeben, der für die Bedürfnisse desselben sorgte, den Verwundeten mit Rath und That beistand und bei den Evacuirungen Dienste leistete.

Diesen Rittern standen Gelder aus der Ordenskasse sowohl

wie von Seiten des Central-Comité's des Preussischen Vereins zur Verfügung.

Durch den Delegirten bei der Main-Armee wurden Ende Juni in Hannover und Göttingen grössere Kriegslazarethe errichtet und dieselben der Leitung von Johannitern übertragen, ebenso ordnete der Königliche Commissar in Dresden und Leipzig die Errichtung grosser internationaler Lazarethe an, deren Leitung ebenfalls von Johannitern übernommen wurde. Wie sie dort eine Stütze an den sächsischen Johannitern, hier an der nicht hoch genug anzuschlagenden Opferbereitschaft der Stadt Leipzig gefunden haben, ist an einem anderen Orte besprochen.

Ueberall und bei allen Leistungen wurde der Gesichtspunkt festgehalten, dass es für die Johanniter weniger auf das Leiten, als vornehmlich auf das Dienen ankommen müsse; dass sich in Wirklichkeit in einigen Fällen die Sache anders gestaltet hat, lag in der Macht der Verhältnisse, die es dem Staate unmöglich machten, an allen Orten die Leitung zu übernehmen.

II. Im Vaterlande.

Schon lange vor Ausbruch des Krieges wurden die Vorsteher der Ordens-Krankenhäuser aufgefordert, die Kranken aus denselben, so weit es ohne Härte möglich war, allmähig zu entlassen, neue nur in Nothfällen aufzunehmen; ferner wurden die Curatorien der Häuser in Sonnenburg, Polzin, Erdmannsdorf und Reichenbach autorisirt, dieselben angemessen durch Aufstellung von Zelten und Baracken zu vergrössern und etwa in der Nähe befindliche disponible Gebäude im Falle der Noth mit Verwundeten zu belegen; den Häusern in Neusalz und Falkenberg wurden die Mittel gewährt, um alle in denselben vorhandenen Räume belegen zu können. Sämmtliche Ordenskrankenhäuser wurden, mit Ausnahme des im Umbau begriffenen zu Neuruppin, dem Kriegsministerium zur Belegung mit Kranken und Verwundeten zur Verfügung gestellt und je nach der Entfernung zum grössten Theil mehr oder minder belegt, am stärksten Erdmannsdorf, das etwa 400 Mann, sowie Reichenbach, das gegen 300 Mann verpflegte. Sonnenburg hat ca. 90, Polzin 56, Jüterbogk 72, Falkenberg 46 Soldaten verpflegt. Die Gesamtsumme der in Ordenshäusern behandelten Verwundeten und Kranken beträgt über 1100.

In den schon früher erwähnten vom Grafen zu Stolberg unterhaltenen Lazarethen zu Kreppelhof und Leppersdorf sind etwa 300 Verwundete und Kranke aller Chargen behandelt worden. Die Zahl der von Johanniter-Rittern auf ihren Besitzungen eingerichteten Privat-Lazarethe ist sehr bedeutend.

Eine besondere Aufmerksamkeit verwendete der Orden auf die zahlreichen im Lande gegründeten Reserve-Lazarethe: die in den Lazareth-Orten oder deren Nähe wohnenden Ritter (etwa 60) wurden aufgefordert, sich den Vorstehern der Lazarethe zur Disposition zu stellen, sich über die Bedürfnisse zu unterrichten und dieselben entweder mit Hülfe bereits vorhandener oder unter ihrer Mitwirkung zu bildender Localvereine, nöthigenfalls aber durch Vermittelung des Central-Comité's des Preussischen Vereins zu befriedigen.

So war der Orden nach allen Seiten sowohl bei der Armee wie im Vaterlande bemüht, seinem hohen Berufe in ausgedehnter Weise nachzukommen. Die hohe Achtung, die Anerkennung, die er bei Freund und Feind gefunden hat und nicht nur in der feindlichen Armee, sondern selbst in der böhmischen Bevölkerung, möge als Beweis dienen, wie durchgreifend die von ihm gebrachte Hülfe an allen Orten gewesen ist, ohne Ansehen der Person und der Nationalität. Bis zum letzten Tage hat der Orden für die Verwundeten in Böhmen Sorge getragen und als schon die Lazarethe den österreichischen Militair-Behörden übergeben waren, die Bedürfnisse derselben noch für lange Zeit sicher gestellt. Der Johanniter-Ritter, der Böhmen zuletzt verliess, war auf seinem Posten geblieben, bis nur noch einzelne wenige preussische Verwundete in den österreichischen Lazarethen sich befanden. Hervorgehoben muss hier noch werden, dass der Orden durch einen besonderen Delegirten die Bedürfnisse der in österreichische Gefangenschaft gerathenen preussischen Verwundeten feststellen liess und dieselben, so weit es nöthig war, mit Hülfe des Central-Comité's in reichem Maasse befriedigte. Dies geschah während des Waffenstillstandes, da auch Oesterreich die internationale Stellung des Ordens anerkannte.

Endlich sei noch bemerkt, dass der Orden mehrere grosse Begräbnissplätze in Böhmen, Mähren und am Main erwarb, dass er nach dem Kriege für das Aufsuchen und die Ausschmückung der Gräber der gefallenen und der Seuche erlegenen Krieger bedeutende Summen aufwandte und auch

jetzt noch für gemeinschaftlich zu errichtende Denkmäler Sorge trägt.

Die Gesamtsumme der in Folge des Aufrufs des Durchlauchtigsten Herrenmeisters eingegangenen Gelder betrug 50,600 Thaler. Eine bedeutende Summe (etwa 7000 Thlr.) wurde aus den eigenen Mitteln des Ordens zu Bade-Unterstützungen an Verwundete und Kranke verwandt. (Dass 35,000 Thlr. aus den Mitteln des Central-Comité's dem Grafen Stolberg als Königlichem Commissar zu demselben Zwecke überwiesen wurden, ist oben erwähnt.)

Thätigkeit der Genossenschaft des Johanniter-Ordens im Königreich Sachsen.

Vor Beginn des Krieges hatten sich die sächsischen Johanniter-Ritter ihrem Landesherrn zur Disposition gestellt; nachdem jedoch die Armee Sachsen verlassen und sich unter den Oberbefehl Oesterreichs gestellt hatte, erschien den Johannitern ihr eigenes Vaterland als das geeignetste Feld ihrer Thätigkeit; es blieben nur drei Ritter im Hauptquartier, von denen zwei nach der Schlacht von Königgrätz zurückkehrten, einer sich mit nach Niederösterreich und Wien begab. Letzterer nahm sich, unterstützt von zwölf Dresdener Diaconissen, die vom leitenden Ritter entsandt waren, sowie vom internationalen Verein in Dresden, mit dem die Johanniter Hand in Hand gingen, der sächsischen Verwundeten mit aller Entschiedenheit an. Auf dem Kriegsschauplatze und später in den österreichischen Lazarethen wurden über 2000 Thlr. verwandt.

Die Thätigkeit der im Vaterlande zurückgebliebenen Ritter vertheilte sich auf die Lazarethpflege in Dresden, Leipzig, Bautzen und auf die Leitung der Verbandstation in Löbau, auf die Führung von Verwundeten-Transporten, Verwaltung der Dépôts des Ordens wie des internationalen Vereins, die beide erhebliche Sendungen vom Central-Comité in Berlin, aus Hamburg, Bremen, Schwerin u. a. O. erhielten.

Die Hannoversche Genossenschaft des Johanniter-Ordens entsandte einige Mitglieder mit mehreren Diaconissen und reichen vom Hilfsverein in Hannover gewährten Mitteln an Geld und Lazareth-Bedürfnissen nach Langensalza, wo sie sich der Verwundeten in jeder Weise annahmen, auch auf eigene Kosten

eine Lazareth-Baracke bauen liessen. Von den Transportfähigen wurden auf Kosten des Ordens eine Anzahl im Henrietten-Stift zu Hannover untergebracht.

Thätigkeit der Johanniter-Ritter der Hessischen Genossenschaft.

Die hessischen Johanniter-Ritter unter Führung des leitenden Ritters Grafen von Görtz hatten sogleich nach den Gefechten bei Aschaffenburg am 13. und 14. Juli Gelegenheit zu einer ebenso nöthigen als mit Erfolg gesegneten Thätigkeit. Dieselbe hatte sich zunächst den 180 meist schwerverwundeten Hessen und Preussen zuzuwenden, die in den Orten Frohnhofen, Laufach und Hain und in den benachbarten Gehöften fast jeder Hülfe entbehrten. Hier wurden zunächst die drei mitgebrachten Aerzte, sowie am nächsten Tage die von Darmstadt herbeigerufenen acht Diaconissen stationirt, eine geordnete Lazareth-Verwaltung eingerichtet und binnen wenigen Tagen mit Aufbietung aller Kräfte die Verwundeten in eine befriedigende Lage versetzt.

In Aschaffenburg selbst, wo etwa 800 Verwundete lagen, wurden durch die im Voraus angeknüpften Verbindungen mit dem hessischen Hilfsverein und katholischen Genossenschaften in kurzer Zeit für eine ausgiebige Unterstützung an Aerzten, Krankenpflegerinnen aus religiösen Orden und an Lazarethbedürfnissen aller Art Sorge getragen. Es muss hier ausdrücklich hervorgehoben werden: die Einrichtung der Lazarethe in und um Aschaffenburg war vorzugsweise Werk der hessischen Johanniter. Dieselben waren auch an anderen Orten des Kriegsschauplatzes thätig, sie leisteten bei dem Gefecht von Gross-Rinderfeld entsprechende Dienste auf den Verbandplätzen und beim Transport der Verwundeten; sie sorgten für die Lazarethe in und um Uettingen. Ebenso übernahmen sie die Fürsorge für die Verwundeten in Darmstadt, besonders in den Lazarethen des Diaconissenhauses und der barmherzigen Schwestern, zu welchen beiden Anstalten sie in ein enges Verhältniss gegenseitiger Unterstützung getreten waren. Dabei gingen sie Hand in Hand mit den preussischen Johanniter-Rittern, den Militair-Behörden und Aerzten.

Ihre Einnahme betrug ausser bedeutenden Sendungen von Naturalien jeder Art 9000 Gulden.

Die Württembergische Genossenschaft der Johanniter verpflegte in dem Ordens-Krankenhouse zu Plochingen 31 Verwundete und Kranke von der Armee.

Thätigkeit des Vereins der Schlesischen Maltheser - Ritter.

I. Im Vaterlande.

Im Krankenhouse der barmherzigen Brüder-Anstalt zu Breslau wurden von den Maltheser-Rittern 50 Betten auf eigene Kosten unterhalten und in denselben 179 Mann verpflegt. Ein Lazareth der Maltheser-Ritter befand sich zu Nicolai in Oberschlesien und in Neisse im Kloster der grauen Schwestern mit ebenfalls 50 Betten. Von den einzelnen Ordens-Mitgliedern wurden in 10 Privat-Lazarethen gegen 160 kranke und verwundete Soldaten auf das Sorgfältigste gepflegt. Dem Vereine standen Seitens vieler Ortschaften und Privaten noch mehrere hundert Betten zur Disposition, auch gingen demselben nicht nur von seinen Mitgliedern, sondern auch von vielen andern Seiten, namentlich in Oberschlesien, zahlreiche Beiträge an Geld und Naturalien zu. Ueberhaupt muss die grosse Bedeutung der schlesischen Maltheser-Ritter für die freiwillige Krankenpflege in Schlesien ausdrücklich hervorgehoben werden.

II. Auf dem Kriegsschauplatze.

Hier sorgten die Ritter in jeder Weise für das Wohl der Verwundeten durch eigene Thätigkeit bei der Einrichtung von Lazarethen, durch Herbeischaffung von Lebensmitteln und Vertheilung derselben, vorzugsweise aber beruhte ihre Wirksamkeit darin, dass sie für die Berufung der Ordensleute Sorge trugen, dieselben sicher nach den Lazarethen geleiteten, für ihr Unterkommen bemüht waren, ihnen überhaupt mit Rath und That beistanden. Ihre ganze Thätigkeit übten sie in völliger Eintracht mit den Johannitern aus.

Die Johanniter-Maltheser in Rheinland und Westphalen

richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Berufung, Vertheilung, Sorge für die leibliche Pflege, namentlich aber auch für die

Seelsorge der katholischen Schwestern und sie haben in dieser Beziehung eine ausserordentlich segensreiche Thätigkeit ausgeübt, nicht allein in Böhmen, sondern auch bei der Main-Armee. Der Königliche Commissar der freiwilligen Krankenpflege übertrug dem Grafen Schmiesing-Kerssenbrock speciell die Fürsorge für die westphälischen Pflegeschwestern und Brüder aus der Rheinprovinz und Westphalen, verabredete auch mit demselben, dass die Berufung dieser Schwestern durch ihn gehen solle. In Folge dessen wurde in Dresden eine Art Bureau errichtet, das als Centralstelle für die katholische Krankenpflege aus den beiden genannten Provinzen wirkte: die Thätigkeit der einzelnen Ritter auf dem Kriegsschauplatze richtete sich vorzugsweise auf die Fürsorge für die Schwestern, jedoch waren sie auch in jeder anderen Hinsicht zur Hülfe bereit und gerüstet.

Freiwillige Krankenpfleger und Helfer.

(Geistliche Orden, Diaconissen, Diaconen u. s. w.)

Die Nothwendigkeit, eine grössere Anzahl von Krankenpflegern und Helfern für die Feldlazarethe sowohl, wie für die Lazarethe in der Heimath zu gewinnen, wird gewiss von allen Seiten anerkannt.

Die völlige Unzulänglichkeit der jedem Feldlazareth und Reserve-Lazarethe zugetheilten Militair-Krankenwärter braucht hier nicht bewiesen zu werden; ich halte es aber für meine Pflicht, der häufig hervortretenden geringschätzenden Beurtheilung derselben entgegen zu constatiren, dass die Militair-Krankenwärter im Allgemeinen Bedeutendes leisten können, jedenfalls mehr, als Leute aus Civilverhältnissen von derselben Bildungsstufe, dass bei ihrem leider durch die äussere Stellung herabgedrückten kameradschaftlichen Verhältnisse mehr Mitgefühl und darum auch mehr Eifer in der Pflichterfüllung erwartet werden kann, wie bei Civilwärtern, ja dass bei Einzelnen die Leistungsfähigkeit durch aufopfernde Nächstenliebe eine ganz hervorragende wird. Mögen die Militair-Behörden den Stand der Militairwärter der hohen Aufgabe derselben entsprechend heben, mögen sie das bittere Gefühl der Zurücksetzung und der Nichtachtung bei ihnen entfernen, in der Auswahl derselben sorgfältiger vorgehen: und sie können das Höchste von ihnen erwarten.

Es wird von jedem Sachverständigen zugegeben werden müssen, dass ausser den Pflegern und Helfern, die entweder durch die militairische Disciplin oder durch ein festes, durch Gesetze der Religion und der Humanität geweihtes Band verpflichtet sind, nur eine sehr geringe Anzahl ausgezeichneten Männer und Frauen gefunden werden, die mit voller Selbstaufopferung, aus den reinsten Motiven der edelsten Menschenliebe das Pflege- und Helferamt auszuüben im Stande sind.

Es liegt in der Natur dieses Amtes, dass nur wirklich edle Menschen demselben in der Weise obliegen können, wie es erstrebt und verlangt werden muss: völlige Hingebung für die übernommenen schweren Pflichten, ohne Rücksicht auf die eigene Person, Entbehrungen der empfindlichsten Art, Entsagung von allen Gewohnheiten und Bequemlichkeiten des Lebens und dabei Freudigkeit in allem Thun, Seelenruhe im Anblick aller Schrecknisse, Geduld und würdevolles Benehmen im Ertragen von Widerwärtigkeiten und selbst Rohheiten, endlich unbedingte Unterordnung und Gehorsam: das sind Tugenden, die sich wohl nur in den seltensten Fällen finden lassen, ausser bei Denen, die in Befolgung derselben ihren einzigen Lebenszweck gefunden haben: in den geistlichen Orden und Genossenschaften. Es war daher auch gewiss gerechtfertigt, dass diesen vor Allem an den Orten, wo die Hülfe am schwierigsten war, das Pflegeamt übertragen wurde, um so mehr, als durch die strenge Organisation derselben der festeste Anschluss an das Central-Organ der freiwilligen Krankenpflege ermöglicht und so ihr rasches Eingreifen sicher gestellt war.

Es waren die katholischen Orden und die evangelischen Diaconissenhäuser, die bei dem ersten Rufe zur Stelle, wo es Noth that, die unmittelbarste, wichtigste und schwierigste Aufgabe der freiwilligen Krankenpflege in einer Weise erfüllt haben, die über jedes Lob erhaben ist: Dank den edlen Männern, die dafür Sorge trugen, dass diese Hülfe rechtzeitig und in so grossartiger Fülle ihre segensreiche Thätigkeit entfalten konnte; Dank auch hier den Brüdern und Schwestern, die, ersehnt von den Aerzten, wohin sie kamen Ordnung, Ruhe, Frieden brachten, die ohne Anspruch auf äussere Anerkennung, ohne sich vorzudrängen, stets gehorchend, ihre schweren Pflichten bei Tag und Nacht in stillem Walten erfüllten, denen Tausende von Verwundeten Linderung, Labung, Trost in ihren Schmerzen, unendlich Viele Rettung und

Heilung verdanken. Möge diese Hülfe niemals fehlen, wo es Noth thut: sie ist unersetzlich.

Wir führen hier zunächst die katholischen Orden an, die auf dem Kriegsschauplatze und im ganzen Lande thätig gewesen sind, wobei ich bemerke, dass nicht alle Brüder und Schwestern, die in den zahlreichen, für Verwundete eingerichteten Mutterhäusern gepflegt haben, mit erwähnt werden konnten.

Aus Westphalen wurden entsandt:

Aus der Münster'schen Genossenschaft der barmherzigen Schwestern: 6.

Aus der Paderborner Genossenschaft der barmherzigen Schwestern: 26.

Schwestern aus Beckendorf: 6.

Aus der Genossenschaft der Krankenschwestern des heiligen Franziscus zu St. Mauritz und den resp. Tochterhäusern: 74.

Aus der Genossenschaft der armen Franziskanessen zu Salzkotten: 16.

(Von diesen ist in Horsitz eine Schwester an der Cholera gestorben.)

Rheinprovinz.

Alexianer Brüder nach der Regel des heil. Augustinus: 6.

Genossenschaft vom armen Kinde Jesu: 2.

Cöllitinnen-Klosterschwestern zur heil. Maria zu Köln: 6.

Genossenschaft des heiligen Vincenz von Paul: 18 (mit 3 Geistlichen).

Genossenschaft armer Schwestern vom Orden des heiligen Franziscus: 8.

Congregation der Franziskanerinnen zu Bonn: 16.

Vom Armenhospital zu Münstereifel: 2.

Von den Pönitentianerinnen zu Kerpen: 2.

Franziskanerinnen in Capellen (Holland) bei Geldern 16 Schwestern.

(Hiervon sind 2 an der Cholera gestorben.)

Congregation der armen Mägde Jesu zu Wipperfürth: 2.

Von der Genossenschaft der Alexianer - Brüder in Aachen: 20.

(1 Bruder starb in Gitschin an der Cholera.)

Genossenschaft der Franziskaner Brüder: 4.

- Genossenschaft der armen Schwestern vom heiligen Franziscus: 33.
 Genossenschaft der Christenserinnen: 2.
 Provinzial-Mutterhaus der barmherzigen Schwestern vom heiligen Carl Borromäus zu Trier: 26.
 Convent der barmherzigen Brüder in Coblenz: 6.
 Krankenschwestern vom heil. Geist in Coblenz: 4.
 Convent der Schwestern vom heil. Augustin: 8.
 Orden der Franziskanerinnen zu Gladbach: 6.
 Genossenschaft der barmherzigen Schwestern zu Neuss: 6.
 Kloster der armen Dienstmägde Christi zu Bilk: 31.
 Kreuzschwester-Orden: 15.
 Franziskaner-Kloster zu Kaiserswerth: 30.
 Orden des heil. Kreuzes zu Essen: 3.

Schlesien.

- Congregation der barmherzigen Schwestern vom Orden des heil. Carol. Borromäus zu Neisse: 105.
 Wohlthätigkeits-Anstalt zur heil. Elisabeth daselbst: 126.
 Barmherzige Brüder in Schlesien: 13.

In Schlesien waren namentlich fast sämtliche Ordens-Krankenhäuser und Klöster mit Verwundeten und Kranken der Armee belegt. Beispielsweise erinnere ich daran, dass die barmherzige Brüder-Kranken-Anstalt zu Breslau mit 4 Filialen 1003 verwundete und kranke Krieger gepflegt hat, das St. Adalbert-Hospital zu Oppeln: 225.

Preussen.

- Institut der barmherzigen Schwestern zu Berent: 2.
 Ermländische Schwestern aus dem Kloster St. Catharina: 21.
 Culmer Kloster mit den untergeordneten Klöstern: 65.

Im Ganzen pflegten demnach 731 Schwestern und 45 Brüder. — Hinzufügen muss ich noch, dass sich die katholischen Orden in Hannover, Mittel- und Süddeutschland ebenfalls bei der Pflege der Verwundeten, namentlich in den Lazarethen der Main-Armee betheiligt haben.

Evangelische Diaconissen sind ausserhalb der Mutterhäuser und der bleibend mit Diaconissen besetzten Stationen, in denen, wie wir gesehen haben, vielfach Verwundete und Kranke

aufgenommen waren, wie namentlich in Berlin, Breslau, Dresden und Darmstadt, thätig gewesen:

- aus Kaiserswerth: 56.
- aus Bethanien in Berlin: 41.
- aus dem Elisabeth-Krankenhaus in Berlin: 7.
- aus Bethanien in Breslau: 30.
- aus Posen: 4.
- aus Königsberg: 6.
- aus Bremen: 1.
- aus Stettin: 4.
- aus Halle: 6.
- aus Hannover: 6.
- aus Treysa in Kurhessen: 8.
- aus Dresden: 48 (darunter 6 im Mutterhaus).
- aus Ludwigslust: 8.
- aus Darmstadt: 10.

Fügen wir noch hinzu aus den süddeutschen Häusern:

- Neuendettelsau: 15.
- Speyer: 10.
- Stuttgart: 4.
- Augsburg: 4.
- Carlsruhe: 11.

Im Ganzen also 282 Diaconissen.

Die grössere Anzahl dieser Schwestern stand zur Disposition des Johanniter-Ordens und wurden von demselben die Kosten ihrer Entsendung getragen; die Diaconissen aus Halle standen zur Verfügung des Provinzial-Vereins der Provinz Sachsen, gemäss eines besondern oben erwähnten Vertrages. Die Schwestern aus Hannover, Dresden und Darmstadt wurden durch die resp. Johanniter-Genossenschaften mit Unterstützung der internationalen Hilfsvereine zum Dienst in den Lazarethen herangezogen, die aus Ludwigslust auf Anregung des Mecklenburgischen Central-Vereins; die Diaconissen aus Treysa waren auf Veranlassung des Gouvernements zu Kassel in verschiedenen Lazarethen des westlichen Kriegsschauplatzes thätig.

Ausser den Diaconissen waren noch 65 freiwillige Krankenpfleger aus der Diaconen-Anstalt zu Duisburg thätig. Wie oben schon bemerkt, wurden 9 Diaconen zu der vom Grafen zu Stolberg dem zweiten Corps zugetheilten Johanniter-Colonne gesandt. Bis Mitte Juli waren schon 40 Brüder nach dem Kriegs-

schauplatze in Böhmen abgegangen und verschiedenen Lazarethen zugetheilt worden. Mitte Juli gingen dem Hauptquartier der Main-Armee 6 Brüder zu, die namentlich nach dem Gefecht bei Tauber-Bischofsheim eine segensreiche Thätigkeit entfalteten. Als die Cholera in Oesterreich und Mähren ausbrach und aller Orten Lazarethe eingerichtet werden mussten, wurden noch neun Brüder nachgesandt, so dass Ende Juli im Ganzen 64 (zur Zeit, als die Cholera am heftigsten wüthete, zu Brünn allein 30) Brüder in Thätigkeit waren.

Die Brüder leisteten nicht nur in den Lazarethen Dienste, sondern auch in den Dépôts bei Vertheilung der Gaben, ferner bei dem Transport der Verwundeten vom Kriegsschauplatze in die heimathlichen Lazarethe.

Die Diaconen standen zur Verfügung des Johanniter-Ordens. Zwei Diaconen starben an der Cholera, zwei in Folge der Anstrengungen nach ihrer Rückkehr.

Wir sehen also, dass eine sehr bedeutende Anzahl von Schwestern und Brüdern beider Confessionen zu der gemeinsamen Arbeit der Pflege der Verwundeten und Kranken herbeieilten, eine Zahl, die noch wesentlich höher ausfällt, wenn wir sämtliche in den Mutterhäusern und den ihnen dauernd angewiesenen Krankenhäusern zu gleichem Zwecke thätigen Schwestern hinzufügen.

Es wird hiernach Manchem scheinen, dass bei richtiger Vertheilung dieser bedeutenden Pflegekräfte unter Hinzunahme der Militairwärter dem Bedürfnisse unter allen Umständen hätte abgeholfen werden können. Dem war jedoch nicht so und am wenigsten auf dem Kriegsschauplatze selbst.

Wenn wir nur bedenken, dass schon in geordneten Verhältnissen je 5 Schwerverwundete wenigstens einen Wärter resp. Wärterin haben müssen, dass sich aber in den ersten Tagen nach der Schlacht dieses Verhältniss noch viel ungünstiger gestaltet, wenn wir bedenken, dass unmittelbar nach einer Reihe von blutigen Schlachten und Gefechten, wie die von Trautenau, Nachod, Skalitz, Gitschin, die grosse Entscheidungsschlacht folgte, die allein an 20,000 Verwundete in unsern Händen liess, so können wir ermessen, welch' ungeheure Pflegekräfte in den ersten Tagen nach der Schlacht erforderlich waren. Und so fehlte es auch in der ersten Zeit nach der Schlacht ganz entschieden an Pflegern und Helfern, um so mehr, da die Bevölkerung in Böhmen

nicht den Grad von Bildung und Humanitätsgefühl besass, um anders als gezwungen die geringe Hülfe zu leisten, die man von jedem Menschen, Freund oder Feind, verlangen kann und muss. Zudem wurde die Pflege noch dadurch im höchsten Grade erschwert, dass die österreichischen Behörden nicht allein, sondern überhaupt alle gesunden Männer geflohen waren. Die Bemühungen der Johanniter, die noch 86 Krankenwärter und 41 Wärterinnen heranzogen, halfen diesem Mangel so rasch wie möglich ab; indessen müssen wir, wie bei jeder Art der Hülfeleistung auf dem Kriegsschauplatze, so auch hier den Grundsatz festhalten, dass es vorzugsweise auf die Hülfe in den ersten Tagen nach der Schlacht ankommt: sie ist die wirksamste und kostbarste: ein Helfer am Abend des Schlachttages oder in der Nacht darauf ist mehr werth, wie zehn Helfer eine Woche später, ebenso wie ein Wagen mit Lebensmitteln und Erfrischungen am ersten Tage nach der Schlacht mehr werth ist, wie eine ganze Colonne am zehnten Tage. Mit jedem Tage nach der Schlacht vermindert sich die Arbeit, sie vermindert sich vorzugsweise durch den Tod, der die am schwersten Verletzten, deren Lagerung und Pflege die grösste Mühe und Sorgfalt in Anspruch nahm, von unheilbaren Leiden erlöst.

Es ist dringend nothwendig, sogleich nach der Schlacht eine möglichst grosse Anzahl rechter Helfer dem Schlachtfelde und den Lazarethen zuzuführen, damit es nicht an Händen fehlt, die den Verwundeten lagern, reinigen, erquicken, die Wunden kühlen, an Männern, die mit warmem Herzen auch dem Sterbenden zur Seite stehen, seine letzten Wünsche vernehmen und erfüllen.

Aus den Anforderungen, die ich von vornherein an die Pfleger und Helfer in den Feldlazarethen gestellt habe, geht hervor, dass ich die sogenannten gelernten Wärter und Wärterinnen als zu diesem Dienste in den meisten Fällen ungeeignet ausschliesse, weil bei denselben mit wenigen Ausnahmen diejenigen moralischen Eigenschaften, auf die es vor Allem ankommt, nicht erwartet werden können. Sie mögen zum Dienst in den heimathlichen Lazarethen, wo sie besser beaufsichtigt werden können, herangezogen werden.

Ebenso verhält es sich mit denjenigen Personen geringer Bildungsstufe, die ohne strenge Auswahl, ohne Prüfung ihrer sittlichen Qualification eigens zu dem Zwecke, in den Kriegslazarethen Dienste zu leisten, ausgebildet werden; wird hier nicht

mit der grössten Sorgfalt verfahren, werden namentlich die Motive, aus denen sich Jemand zu diesem Dienste meldet, nicht sorgfältig erwogen, so wird man in weitaus den meisten Fällen schlimme Erfahrungen machen. Personen dieser Kategorie müssen jedenfalls unter strenger Aufsicht in den heimathlichen Lazarethen erprobt werden, ehe man sie in den eigentlichen Kriegslazarethen zulässt.

Nicht viel besser steht es, einzelne hervorragende Ausnahmen abgerechnet, mit denjenigen Männern und Frauen auch aus gebildeten Ständen, die, befangen von einer unklaren Vorstellung über das, was bei der Pflege Verwundeter zu leisten ist, ohne Prüfung ihrer physischen und moralischen Kräfte, wenn auch geleitet von edlen Motiven des Patriotismus und der Nächstenliebe, sich dazu drängen, die unmittelbare Pflege Verwundeter in den Kriegslazarethen zu übernehmen. Nichts ist aber gefährlicher für den Frieden und die Ruhe eines Lazarethes, Nichts lästiger für den Arzt, als Pfleger oder Pflegerinnen zu haben, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind oder ihrem Pfleger-Amte ihre Leidenschaften nicht opfern wollen, die den ersten Grundsatz der Krankenpflege: „Diene und gehorche“ nicht kennen.

Wir haben im Gegensatz zu dieser letzteren Kategorie von Pflegern und Pflegerinnen in der Geschichte des vorjährigen Krieges an fast allen Orten im Vaterlande, grossen wie kleinen, Frauen kennen gelernt, die, in richtiger Erkenntniss der Schwierigkeit der Pflege in den nur mit Schwerverwundeten belegten, unter den ungünstigsten Verhältnissen bestehenden Lazarethen des Kriegsschauplatzes, in richtiger Erkenntniss, dass dort nur erprobte Kräfte wirken können, ihre Thätigkeit den heimathlichen Lazarethen zuwandten und in denselben unter Anleitung der Aerzte und der zur eigentlichen Pflege berufenen Schwestern einen ausserordentlich segensreichen Wirkungskreis zum Wohle Tausender von Verwundeten und Kranken fanden. Namentlich waren es die grossen Reserve-Lazarethe, denen diese Frauen ihre Fürsorge widmeten, wo sie für die unendlich vielen kleinen Bedürfnisse der Verwundeten und Kranken Sorge trugen, die der Staat nicht befriedigen kann, und die immerhin etwas herbe Form der Militair-Lazarethe in jeder Weise milderten, auch wo es Noth that, selbst Hand anlegten.

Möge in der Zukunft diese nicht genug anzuerkennende, sich nirgend vordrängende, der in Lazarethen so nothwendigen Ord-

nung und Disciplin sich fügende anspruchslose Hülfeleistung Seitens der Frauen, die wir im Verlauf unserer Darstellung so oft hervorgehoben haben und auf die wir immer wieder zurückkommen müssen, niemals fehlen: sie ist mit die gesündeste und wichtigste Aeusserung der freiwilligen Hülfe, sowohl für die Militair-Behörden, wie für die Verwundeten und Kranken.

Wer aber, fragen wir weiter, soll dieses Helferamt auf dem Kriegsschauplatze, in den Feldlazarethen übernehmen, das die Frauen mit so bedeutendem Erfolge in den heimathlichen Lazarethen ausgeübt haben und gewiss immer wieder üben werden?

Sehen wir zunächst zu, welchen Erfolg die Bestrebungen, auf dem Kriegsschauplatze selbst Hülfe zu leisten, in dem vorjährigen Kriege hatten. Es kommen hier, ausser den schon genügend hervorgehobenen Leistungen der geistlichen Orden, der Diaconen und Diaconissen, der Johanniter- und Maltheser-Ritter vorzugsweise in Betracht:

Das Breslauer freiwillige Studenten-Corps und die sogenannte Felddiaconie.

Die Thätigkeit des Breslauer freiwilligen Studenten-Corps.

Wir folgen in der Darstellung theilweise dem Berichte des Dr. Hulwa in No. 3 des Johanniter-Wochenblattes vom Jahre 1867.

Unter dem Eindrücke der ruhmvollen Tage von Nachod, Skalitz, Trautenau, aber auch des furchtbaren Elendes der nahen Schlachtfelder erliess der Kreisrichter Assig in Jauer, erfüllt von dem Wunsche, die erste Noth lindern zu helfen, einen Aufruf an die Studirenden der Universität Breslau: „Angesichts des fühlbaren Mangels an Pflegekräften auf dem Schlachtfelde sich im Samariterdienste zu bethätigen.“

Der Ruf fand begeisterte Aufnahme: schon am 7. Juli ging eine Schaar von 60 Studenten aller Facultäten, von dem Central-Frauenverein in Breslau mit allen Lazareth-Bedürfnissen reichlich versehen, nach dem Kriegsschauplatze ab und wandte sich zunächst nach Trautenau, wo eine Section des Corps den dortigen Lazarethen überwiesen wurde. Von da ging es weiter nach Königinhof, wo sofort ein Dépôt von den mitgebrachten Gegenständen errichtet, die Verwundeten verbunden, mit Speise und Trank erfrischt wurden. Auch in Königinhof wurden Einige vom Corps zurückgelassen und der Weg nach Horic eingeschlagen: hier

wurde ein Dépôt errichtet und ein Theil zur Hülfeleistung bei den zahlreichen Verwundeten zurückgelassen; die Uebrigen vertheilten sich in die zahlreichen Lazarethe auf dem Schlachtfelde. Ihre Thätigkeit in denselben bestand darin, den Aerzten während der häufigen Visiten zu assistiren, alle zum Verband nöthigen Gegenstände bereit zu halten, ausser dieser Zeit alle die kleinen Dienste, die der Verwundete unausgesetzt beansprucht, zu verrichten, Briefe für dieselben zu schreiben, Nachtwachen zu übernehmen und dergleichen mehr; ferner hatten sie bei Evacuirung der Verwundeten hülfsreiche Hand zu leisten, die zahlreich durchpassirenden Verwundeten zu erquicken, mit Verbänden zu versehen und, wo es erforderlich war, zu begleiten. Die in Horic zurückgebliebenen Mitglieder des Corps, die sich den daselbst stationirten Johanniter-Rittern angeschlossen hatten, waren ausser in ihrem eigenen auch in den von diesen geleiteten Dépôts thätig, unterhielten die Verbindung derselben mit den Lazarethen und übermittelten Lebensmittel und Erfrischungen dorthin.

In der Voraussetzung einer noch stattfindenden Schlacht ging Mitte Juli eine zweite, von der Handelskammer ausgerüstete, über 40 Studenten zählende Expedition von Breslau nach dem Kriegsschauplatze ab. Dieselben kehrten jedoch zum grössten Theil bald wieder nach Hause zurück, zugleich mit einem Theile der ersten Expedition, da bei den unterdess eingeleiteten Friedenspräliminarien keine ausreichende Thätigkeit mehr zu erwarten war.

Zwölf Mann blieben zurück und diese entfalteten an der Hauptstation zu Pardubitz eine Thätigkeit, die von allen Seiten mit lebhaftem Dank aufgenommen wurde, namentlich auch von dem Central-Comité des Preussischen Vereins, der in Pardubitz ein grosses Dépôt unterhielt und eine Erfrischungsstation eingerichtet hatte. Die Bestrebungen des Comité's wurden von den Breslauer Studenten in der segensreichsten Weise unterstützt: Tag und Nacht hielten dieselben Wache, um die Durchpassirenden mit Speise und Trank zu erquicken, die Verbände zu erneuern und die zur Weiterfahrt Unfähigen oder der Ruhe Bedürftigen in einem ihnen zur Disposition gestellten, als Lazareth eingerichteten Gebäude neben dem Bahnhofe zu verpflegen.

Die grosse Bedeutung der Hülfeleistungen der Breslauer Studentenschaft ist von allen Seiten und namentlich von den Aerzten anerkannt worden und es ist keinem Zweifel unterworfen,

dass sich dieselbe auch auf dem Schlachtfelde bewährt haben würde. Hervorgehoben muss noch werden, dass sich das Studenten-Corps aus den ihm speciell, namentlich aus dem Kreise Jauer zugewiesenen Mitteln unterhielt und von den Militair-Behörden weder Einquartirung noch Verpflegung annahm, dass auch eine von dem Oberpräsidenten in Schlesien ihnen angebotene Remuneration entschieden zurückgewiesen wurde. Dem Gründer des Corps, der den glücklichen Gedanken, die für alles Hohe und Edle begeisterte, rasch entschlossene und thatkräftig handelnde academische Jugend als Helfer auf das Schlachtfeld zu führen, mit so grosser Energie und Umsicht trotz aller Hindernisse und Vorurtheile durchführte, zum Wohle Tausender von Verwundeten, Kranken und Erschöpften, diesem Manne muss jeder Menschenfreund eine dankbare Erinnerung bewahren.

An dieser Stelle muss ich noch einmal an das Frankfurter freiwillige Sanitäts-Corps erinnern, das unter günstigeren Verhältnissen, namentlich bei der strengsten Verbindung mit den Hauptquartieren gerade auf dem westlichen Kriegsschauplatze, wo es nach den Gefechten so sehr an Helfern fehlte, gewiss ein weites Feld für seine Thätigkeit gefunden haben würde. Die Leistungen des 180 Mann starken, in 51 Rotten getheilten, mit 60 guten Tragbahren, 12 Fahrbahren und allen zum ersten Verband und zur Erfrischung nothwendigen Gegenständen versehenen, von Aerzten eingeübten Corps geschahen ohne Entgelt.

Wir gehen zur Thätigkeit der von dem Ober-Consistorialrath Dr. Wichern in's Leben gerufenen Feld-Diaconie über.

Da es dem rauhen Hause zu Hamburg, sowie dem Johannisstifte zu Berlin an Brüdern fehlte, die, wie in Schleswig, so auch hier wieder als Helfer auf dem Schlachtfelde und in den Lazarethen hätten wirken können (es waren viele Brüder zu den Fahnen einberufen oder des Rufs gewärtig), so entschloss sich der Vorsteher dieser beiden Brüder-Anstalten, durch andere, freiwillig sich zur Feld-Diaconie meldende Männer die Kräfte der Brüder zu ersetzen resp. zu verstärken. Auf einen zu diesem Zwecke erlassenen Aufruf hin meldeten sich gegen 300 Männer, die zum grossen Theil den sogenannten gebildeten Ständen, zum geringeren Theile dem Handwerkerstande angehörten. Von eigentlichen Genossen der Bruderschaft befanden sich nur 16 in den Reihen der Feld-Diaconen. Die Auswahl und Sichtung der vielen sich Meldenden war schwierig: es wurde hierbei vor Allem auf

die sittliche Bildung Rücksicht genommen und Jeder, dem nur der geringste Makel anhaftete, zurückgewiesen. Von vornherein mussten die sich Meldenden auf jede Vergütung für die zu leistenden Dienste verzichten: nur die Ausrüstung und den freien Unterhalt sollten sie empfangen, so weit sie nicht selbst die Kosten tragen konnten. Ebenso wurde von vornherein unbedingter Gehorsam gegen die militairischen Behörden zur Bedingung gemacht. So gelang es, nur sittlich gediegene Männer als Helfer zu gewinnen, von denen man erwarten konnte, dass sie mit warmem Herzen und begeisterter Pflichttreue ihrem Amte nachkommen würden.

Zu bedauern ist, dass aus verschiedenen Gründen diese so energisch begonnene und vortrefflich organisirte Hülfe erst verhältnissmässig spät zur Geltung kommen konnte: nach der Auswahl ihrer Kräfte und nach dem, was die zur Verwendung gekommenen geleistet haben, hätte man das Höchste von ihnen erwarten können. Die für die eigentliche Lazarethpflege bestimmten Diaconen hatten in verschiedenen Lazarethen Berlins, namentlich in der Charité, einzelne auch in Hamburg und Rostock, die erforderliche technische Vorbereitung und Gelegenheit zur sofortigen Hülfeleistung erhalten. Es zeigte sich schon in dieser Vorbereitungszeit die Ueberlegenheit der aus sittlicher Energie entspringenden Thätigkeit, so dass die meisten Diaconen von den Aerzten und Lazarethbeamten nur mit Bedauern zu ihrem eigentlichen Dienst auf dem Schlachtfelde entlassen wurden.

Die Gesamtzahl der entsandten Feld-Diaconen beträgt 110; es haben 57 auf dem österreichischen Kriegsschauplatze, 38 auf dem mitteldeutschen, 15 in verschiedenen Lazarethen, schliesslich auch in Dresden gewirkt. Unter denselben befanden sich 16 Geistliche, 1 höherer Justizbeamter, 20 Candidaten der Theologie, 23 Studenten, 3 Lehrer, 10 Kaufleute und Architekten, 37 Handwerker. Die Entsendung erfolgte gruppenweise, unter Führung von Geistlichen; es ist selbstverständlich, dass sich die Feld-Diaconen überall an die amtlichen Organe anschlossen. Ihre Hülfe war sehr willkommen, namentlich an den Orten, wo durch das Auftreten der Cholera die hingebendste Pflege nothwendig war. Bemerken will ich noch, dass mehrfach auch grössere Verwundeten-Transporte durch Felddiaconen besorgt wurden und einem der Diaconen nach anderweitiger reicher Thätigkeit die

Fürsorge für die Gräber der in Mähren an der Cholera gestorbenen Krieger von Seiten des Civil-Gouverneurs daselbst übertragen wurde.

Zur Deckung der Kosten ging eine Summe von 4000 Thlrn. ein; in der ganzen Organisation und Durchführung wurde der hochverdiente Gründer durch den Central-Ausschuss für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche in treuester Weise unterstützt, indem derselbe seinen Sekretair, Prediger Oldenberg, und seine beiden Reiseprediger, Meyeringk und Hesekiel, zur Verfügung stellte. Die Erfahrungen und Leistungen der Wichern'schen Feld-Diaconie sind von entschiedener Bedeutung für die Zukunft, indem sie zeigen, wie durch sorgfältige Auswahl aus völlig heterogenen Elementen ein tüchtiges Helfer-Corps gebildet werden kann.

In Breslau war Pastor v. Coelln für die Feld-Diaconie thätig und entfaltete mit mehreren Lehrern und Candidaten in Breslau selbst und in den schlesischen Lazarethen eine segensreiche Thätigkeit durch Trost, Zuspruch, Vertheilung von Büchern und Liebesgaben, Uebernahme der Sorge für die Landwehrfrauen und verwaisten Soldatenkinder. Seine Einnahme betrug 1050 Thaler.

Aehnliche Bestrebungen machten sich in Rostock geltend, wo auf Anregung des mecklenburgischen Central-Comité's 12 Studierende der Theologie, nachdem sie praktische Unterweisung im dortigen Krankenhause erhalten, bereit waren, bei der Krankenpflege persönlich thätig zu sein.

Von dem Württembergischen Sanitäts-Verein wurden eine Anzahl jüngerer Männer aus dem Kreise des in Stuttgart bestehenden Jünglings-Vereins in Krankenhäusern ausgebildet und entsandt.

Dieselben Bestrebungen, wie in der Wichern'schen Feld-Diaconie traten in Baiern hervor und zwar in dem Central-Verein für evangelische Feld-Diaconie in Erlangen.

Dieser Verein wurde durch Beschluss einer aus Predigern, Professoren, Lehrern und andern angesehenen Männern bestehenden Versammlung am 26. Juni gegründet. Durch einen Aufruf wurden Männer, die sich freiwillig und um keinerlei Lohn der Pflege der Verwundeten auf dem Kriegsschauplatze unterziehen wollten, aufgefordert, sich zu melden. Zunächst wurden nur fünf Männer als Diaconen aufgenommen, und in der chirurgischen

Klinik ausgebildet, mehrere andere wegen Mangels an Qualification zurückgewiesen. Unter diesen fünf waren zwei Brüder aus der Brüder-Anstalt des Puckenhofer Rettungshauses. Der Zweigverein zu Fürth stellte noch fünf Diaconen, die sich im Fürther Krankenhause die nöthigen Kenntnisse erwarben. Später traten noch zehn Diaconen ein, unter ihnen vier Studenten der Theologie und einer der Medicin.

Aus dem ausführlichen Berichte des Vereins geht hervor, dass die Diaconen trotz mancher Schwierigkeiten und Vorurtheile, mit denen sie zu kämpfen hatten, trotz mancher trüben Erfahrung, in dem Lazarethe zu Kissingen in der Pflege der Verwundeten Tüchtiges geleistet haben und sich die volle Zufriedenheit der Aerzte erwarben; dass sie in den Gefechten bei Helmstadt, Rossbrunn und Uettingen sich durch ihren Muth und ihre Uner-schrockenheit, mit der sie den Verwundeten beistanden, auszeichneten und später durch den Beistand, den sie, ehe noch andere Pflegekräfte zur Stelle waren, den Sanitäts-Behörden namentlich in Helmstadt und Uettingen leisteten, eine entschieden segensreiche Wirksamkeit zur Erleichterung der leidenden und sterbenden Krieger entfalteten.

Wir sehen also, dass es in dem Kriege des vergangenen Sommers an dem redlichsten Streben, Helfer für das Schlachtfeld und die Lazarethe des Kriegsschauplatzes zu gewinnen, nicht gefehlt hat: alle diese Bestrebungen haben gemein, dass sie als erstes Erforderniss für das Helferamt, als erste Bedingung moralische Qualification hinstellen, und dass der Dienst ohne irgend einen Lohn ausgeübt werden muss. An diesen beiden Bedingungen muss man auch in Zukunft festhalten: es ist eine schwierige Aufgabe, unter der grossen Zahl der in einer arbeits- und brotlosen Zeit sich zum Krankendienste Meldenden eine richtige Auswahl zu treffen: dass ein genaues Eingehen in die besonderen Verhältnisse, Erkundigung nach der Vergangenheit der betreffenden Personen, vor Allem eine strenge Prüfung der Motive, aus denen ihr Anerbieten zur Hülfeleistung hervorgegangen ist, ein sehr gutes Resultat giebt, auch wenn man es nicht mit entschieden gebildeten Männern zu thun hat, das beweisen die Erfolge der Wichern'schen Feld-Diaconie, deren Mitglieder zum Theil dem Handwerkerstande entnommen waren. Die Vertreter der gebildeten Stände, namentlich Studenten, Lehrer, Prediger, dürfen dem Helferamte nicht

fehlen. Man sei aber auch hier in der Auswahl vorsichtig, prüfe auch hier sorgfältig, damit nur Männer mit warmem Herzen, mit begeisterter Nächsten- und Vaterlandsliebe, mit aufopferungsfähiger Hingebung gewonnen werden; man gebe Jedem zu bedenken, dass auf dem Kriegsschauplatze und in den Lazarethen Jeder, der nicht entschieden und in der richtigen Weise hilft oder helfen kann, stört und schadet. Dass bei der Auswahl die physische Qualification mit der sittlichen geprüft werden muss, versteht sich von selbst: nur kräftige, gesunde Personen können den furchtbaren Anstrengungen des Helferamtes Widerstand leisten: muss Rücksicht auf die eigene Gesundheit genommen werden, so ist die Hülfe nur halb: das Schlachtfeld fordert aber ganze Arbeit. Aber auch damit sind die Bedingungen noch nicht erschöpft: der Helfer muss auch die nöthigen geistigen Fähigkeiten besitzen, um unter den ungünstigsten und schwierigsten Verhältnissen Alles, was von ihm verlangt werden kann, zu leisten.

Dass nach Feststellung der moralischen, physischen und geistigen Qualification eine Vorbildung in der eigentlichen Krankenpflege stattfinden muss, habe ich schon früher erwähnt, obgleich ich der Ansicht bin, dass bei wahrhaft tüchtigen, mit voller Hingebung sich ihrem Amte widmenden Männern darauf nicht Alles ankommt: in Feldlazarethen lernt sich sehr rasch: ein intelligenter Mann wird bald begreifen, worauf es ankommt: Reinhaltung des Lagers und der Zimmer, Sorge für frische Luft in denselben, Darreichung von Speise, Trank, Arzneien und Erquickungen nach Verordnung des Arztes, Wechsel der Umschläge und Unterlagen, überhaupt Befriedigung der unendlich vielen Bedürfnisse, deren ein hilflos Daliegender bedarf: ferner Uebernahme von Nachtwachen, Unterstützung des Arztes durch Vorbereitung aller zum Verband gehörenden Gegenstände: Berichterstattung über das Befinden des Kranken, namentlich über die Fiebererscheinungen nach Anleitung des Arztes, zweckmässige Lagerung der verwundeten Glieder: Alles das muss und kann der Helfer in den Lazarethen leisten und auf diese Hülfeleistungen muss bei ihrem Unterricht vorzugsweise Rücksicht genommen werden. Aber der Helfer soll noch mehr: er soll das Vertrauen, ja die Liebe des Verwundeten gewinnen, er soll ihm beistehen wie ein Freund und Bruder; er soll ihm Vater und Mutter und Alles ersetzen, woran der Mensch hängt, er soll ihn

aufrichten und trösten, er soll ihm Freude machen, wo und wie er kann: er soll die gewaltige Sehnsucht der Verwundeten, von den Ihrigen zu hören durch rasche Vermittelung von Nachrichten aus der Heimath befriedigen: er soll endlich die Todesangst erleichtern und die letzten Wünsche des Sterbenden befriedigen. Nicht nur bei Verwundeten, sondern namentlich auch bei schweren Krankheiten, wie Cholera, Typhus, wo die ganze Hingebung eines Mannes für die Pflege die grösste Hauptsache ist, muss sich der Helfer bewähren.

Das sind die Anforderungen, die an Helfer in Feldlazarethen zu stellen sind und die den Maassstab für ihre Auswahl und Vorbildung abgeben können.

Diesem stillen Wirken steht eine andere Thätigkeit zur Seite, die in den ersten Tagen nach der Schlacht vorzugsweise zur Geltung kommt: Aufsuchen der Verwundeten auf dem Schlachtfelde, Transport derselben in die Feldlazarethe, Unterstützung der Aerzte durch Reinigung der Wunden, Entfernung der Kleidungsstücke, Herbeischaffen der nöthigen Verbandmittel, des oft so schwer zu erlangenden Wassers, Beistand beim Aufladen der Verwundeten auf die Wagen, Begleitung der Verwundeten-Transporte in die entfernter gelegenen Lazarethe, auch auf den Eisenbahnen, Sorge für dieselben auf dem Transport und dergleichen mehr. Dass für die Ausübung dieser Thätigkeit ebenfalls eine besondere Ausbildung nöthig ist, brauche ich kaum zu bemerken. Ausdrücklich muss ich aber auch hier hervorheben, dass alle Helfer den leitenden Militairbehörden, sei es den Chefs der Feldlazarethe oder der Krankenträger-Compagnieen unverzüglich Folge leisten, sich ihren Befehlen unbedingt unterordnen müssen.

Unsere Frage: Wer soll auf dem Kriegsschauplatze, in den Feldlazarethen Helfer sein, ausser den Mitgliedern von Orden und streng organisirten Corporationen, ist nach den Erfahrungen des vorigen Feldzuges dahin zu beantworten: geistig und körperlich gesunde Männer von untadelhaftem Ruf, entschieden sittlicher Durchbildung und Gediegenheit, die ohne Lohn, aus reiner Menschenliebe ihre gesammten Kräfte und ihr ganzes Herz für die Sache der Humanität mitbringen. Vor Allem ist die studirende Jugend, so weit sie nicht zum Dienst mit den Waffen verpflichtet ist, durch ihre ideale Weltanschauung, durch ihre Opferfreudigkeit und Begeisterung für alles Edle und Gute am geeignetsten zum

Helferamt, natürlich unter Führung erfahrener Männer: Lehrer, Beamten, Professoren und anderer, die von der hohen Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen sind. Hauptsächlich ist es Sache der Studirenden der Theologie, die dem Vaterlande in schwerer Zeit auch ihr Opfer zu bringen verlangen müssen, sich bei Zeiten für den ihnen zukommenden Beruf als Helfer vorzubereiten. Sie müssen Allen mit gutem Beispiel vorangehen, die Tugenden zu üben, die sie einst lehren sollen: sie werden vor Allen in ihrem Wirken den schönsten Lohn finden, sie werden eine Schule des Lebens durchmachen, wie sie ihnen sonst niemals geboten wird, und das menschliche Herz in seinem tiefsten Innern kennen lernen. Wie aber muss es Jeden beglücken, das Bewusstsein davonzutragen, dass er nicht müssig zu Hause gesessen, dass er mitgearbeitet, mitgelitten hat, dass er Theil genommen an dem grossen Werke der Vertheidigung des Vaterlandes.

Die Auswahl, Sichtung und Prüfung der sich meldenden Helfer muss vom Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege resp. den von ihm Bevollmächtigten ausgehen. Ich spreche hier für die Zukunft den Wunsch aus, dass von Seiten des Central-Organes der freiwilligen Krankenpflege diese Aufgabe einer besonderen Instanz von competenten Männern übertragen werde, die, verantwortlich für die Qualification der von ihr zum Helferamte zugelassenen Männer, auch deren Ausbildung zu demselben übernehmen, nicht minder nach den Weisungen des Königlichen Commissars und seiner Delegirten bei der Armee die Entsendung derselben nach den bestimmten Bedarfspunkten leiten müsste. Danach würde sich die Zusammensetzung einer solchen „Commission zur Prüfung, Ausbildung und Entsendung der freiwilligen Helfer“ aus einem mit der Welt und dem Leben vertrauten Geistlichen, einem Arzte, der mit den Bedürfnissen der Feldlazarethe genau bekannt sein muss, dem Vorsteher einer Kranken-Anstalt und einem höheren Beamten des Kriegsministeriums als die geeignetste empfehlen. Solche Commissionen könnten ausser in Berlin an allen grossen Provinzial- und Universitätsstädten in's Leben treten. Die Ausrüstung der Helfer müsste durch das Central-Comité resp. die Provinzial-Vereine des Preussischen Vereins übernommen werden. Die Helfer würden nicht nur an den Centralstellen im Vaterlande bereit gehalten werden, sondern auch in den im Rücken der Armee

zu errichtenden Dépôts des Preussischen Vereins, damit sie bei der ersten Nachricht von der Schlacht rasch und zugleich mit den zur ersten Pflege nothwendigen Hülfsmitteln zur Stelle sein können.

Ich habe diesem Abschnitte besondere Sorgfalt zuwenden zu müssen geglaubt, weil die Schwierigkeit, wirklich tüchtige Helfer für den Kriegsschauplatz zu finden, sehr gross ist, weil dort nur körperlich und geistig gesunde, edle, thatkräftige Männer wirken sollen, die den Gehorsam als erste Bedingung ihrer Thätigkeit anerkennen. Wenden wir alle Kräfte auf, um diese zu finden: sie werden Grosses leisten, das furchtbare Elend der Schlachtfelder mildern und dem Staate eine willkommene Stütze sein.

Es ist Pflicht der Dankbarkeit, auch an dieser Stelle im Zusammenhange der freiwilligen ärztlichen Thätigkeit im vorigen Kriege zu gedenken. Das Hauptfeld derselben kann nicht auf dem Schlachtfelde, auf dem Kriegsschauplatze zu suchen sein, sondern in der Heimath: dem ärztlichen Stande lag es vorzugsweise ob, die Militairbehörden in den Stand zu setzen, möglichst alle ihre ärztlichen und Verwaltungskräfte auf dem Kriegsschauplatze zu verwenden. Sie hatten daher in Verbindung mit Vereinen und Ortsbehörden der Militair-Verwaltung geeignete Lazarethräume nachzuweisen, bei der Einrichtung und Verwaltung derselben durch Rath und That mitzuwirken, die Verpflegung der Kranken und Verwundeten zu leiten und ihre Behandlung zu übernehmen.

Wir haben im Verlauf unserer Darstellung oft Gelegenheit gehabt, zu zeigen, wie der ärztliche Stand den hohen Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, mit Freuden und dem ihm eigenen Pflicht- und Humanitätsgefühl entsprochen hat. Mit besonderem Danke müssen wir hier an die hohen Leistungen der Aerzte in den Grenzstädten Schlesiens, sowie an die grossartige Wirksamkeit der Aerzte Leipzigs erinnern.

Dass in Preussen eine umfangreiche freiwillige ärztliche Hülfe auf dem Kriegsschauplatze nicht eintreten kann, hat darin seinen Grund, dass ein grosser Theil der Civilärzte zum Dienste bei den Truppentheilen und den Lazarethen einberufen wird, so dass nach Berücksichtigung des Bedürfnisses im Lande und in den

heimathlichen Lazarethen kaum noch disponible Kräfte vorhanden sind. Es ist jedoch gewiss möglich, dass sich in grösseren Städten Aerzte vereinigen, zu dem Zwecke, wenigstens in den ersten Tagen nach einer Schlacht auf dem Kriegsschauplatze selbst Hülfe zu leisten. Die sich freiwillig zum Dienste auf dem Kriegsschauplatze anbietenden Aerzte würden sich durch Vermittelung des Königlichen Commissars der freiwilligen Krankenpflege den Chefärzten der Feldlazarethe unterordnen müssen.

Hervorheben müssen wir hier noch die Leistungen der bedeutendsten Aerzte und Wundärzte Preussens, die mit den grössten persönlichen Opfern ihre Dienste dem Vaterlande in der schwersten Zeit widmeten, deren Namen die Geschichte dereinst verzeichnen wird. Ihrem rastlosen Streben, ihrem hohen Talente und ihrer umfangreichen Erfahrung haben unendlich viele Verwundete Leben und Gesundheit zu danken.

Alle Leistungen der freiwilligen Krankenpflege wurden dadurch noch wirksamer gemacht und erleichtert, dass der Staat für alle im Interesse derselben gemachten Sendungen Porto-freiheit auf der Post und Frachtfreiheit auf den Eisenbahnen bewilligte und dass in Folge der Vermittlung des Handelsministers auch fast alle Privatbahnen diesem Beispiele folgten. So wurden ganze Extrazüge kostenfrei befördert. Diese Erleichterung ist sehr hoch anzuschlagen: es wurden den Vereinen und Corporationen auf Kosten des Staates und was noch mehr anzuerkennen ist, der Privatbahnen, Tausende erspart. Ferner war den aus dem Zollvereins-Auslande für die Zwecke der freiwilligen Krankenpflege eingehenden Waaren die Befreiung von allen Eingangssteuern zugestanden: auf diese Weise wurden an den enormen Sendungen von Rothwein, Taback und Cigarren aus Bremen, Hamburg, Lübeck und anderen Orten erhebliche Summen erspart.

Die im Auftrage des Grafen Stolberg als Militair-Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege auf den Kriegsschauplatz entsandten Ritter, Aerzte, Schwestern, Brüder, Krankenwärter, sowie die Delegirten des Preussischen Vereins erhielten Legitimationskarten, welche ihnen freie Post- und Eisenbahnfahrt, freie Benutzung der Staats-Telegraphen, Natural-Quartier und -Verpflegung, im Bedarfsfalle auch Vorspann sicherten, Vergünstigungen, ohne die das Fortkommen namentlich auf dem Kriegsschauplatze fast unmöglich

gewesen wäre. Die Zahl der so ausgestellten Legitimationskarten beträgt 1800 und kann dieselbe mit als ein Anhaltspunkt für die Beurtheilung der grossartigen Hülfeleistungen der freiwilligen Krankenpflege dienen.

Es ist Pflicht, dass wir auch noch der Bestrebungen deutscher Buchhändler Erwähnung thun, die durch Uebersendung von guten Büchern an die Lazarethe manche schwere Schmerzensstunde erleichterten und Manchen Trost gewährt haben. Besonders müssen wir hier die Bestrebungen zweier Buchhändler in Berlin hervorheben, die in richtiger Erkenntniss des dringenden Bedürfnisses einer guten Lectüre in Lazarethen einen Aufruf an ihre Collegen richteten und aus dem grossen in Folge dessen sich ansammelnden Material grosse und kleine Bibliotheken von 50—360 Bänden zusammenstellten, die in ihrer Auswahl allen in der Armee vertretenen Rang- und Bildungsstufen entsprachen. An 51 Lazarethe in Böhmen, Schlesien, Thüringen, am Main und anderen Orten wurden diese Lazareth-Bibliotheken gesandt.

Die gesammte Presse betheiligte sich an der gemeinsamen Aufgabe des Volkes nicht nur durch Uebersendung von Zeitungen und Zeitschriften an die Lazarethe, sondern sie legte sich auch dadurch erhebliche Opfer auf, dass sie die zahlreichen, an allen Orten verbreiteten Aufrufe und Bekanntmachungen der Vereine, die Verzeichnisse der Gaben etc. theils unentgeltlich, theils zu ermässigten Preisen aufnahm.

Ueberblicken wir die Gesamtleistungen der freiwilligen Krankenpflege im Kriege 1866, so müssen wir mit freudigem Herzen erklären, dass dieselben grossartige, ungeahnte waren; fragen wir aber mit dem Ernste und der Strenge, die wir uns von vornherein zur Pflicht gemacht haben, ob an allen Orten die Thätigkeitsäusserungen dem Bedürfnisse entsprachen, ob die Hülfe auch immer am rechten Orte und zur rechten Zeit eingetreten ist, so müssen wir bekennen, dass die stürmischen und blutigen Tage des Juni und Juli nicht an allen Stellen die Vorbereitungen von Seiten der freiwilligen Krankenpflege fanden, die dem Elende ein rasches und entschiedenes Ende setzen konnten. Es ist hieraus Niemandem ein Vorwurf zu machen: die Verhältnisse waren neu, die Ereignisse verliefen unerwartet schnell; es bestanden keine Erfahrungen über die Hülfeleistung in einer solchen Ausdehnung: jetzt stehen sie uns in der ausgedehntesten Weise zu Gebote,

zur Lehre wie zur Nacheiferung für die Zukunft: möge es mir gelingen, denselben in den folgenden

Bemerkungen zur Organisation der Privathülfe im Kriege

einen bestimmten Ausdruck zu geben.

Die Aufgabe der freiwilligen Krankenpflege, ihre Stellung zum Staate, die Nothwendigkeit ihrer strengen Organisation und eines einheitlichen Zusammengehens mit den Militair-Behörden haben wir in früheren Abschnitten auf das Entschiedenste hervorgehoben, wir haben sodann gesehen, dass die Organisation der freiwilligen Hülfe im Kriege vergangenen Jahres eine hinreichende und zweckentsprechende war, dass aber an vielen Orten und in ganzen Bezirken der rechte Zusammenhang und die nöthige Einheit der Bestrebungen fehlte; wir haben auch nachgewiesen, dass diese Mängel, die bei einem längeren Kriege wohl entschiedenere Nachtheile zur Folge gehabt haben würden, darin ihren Grund hatten, weil nicht rechtzeitig, d. h. schon im Frieden die entsprechenden Vorbereitungen getroffen waren.

Der erste Grundsatz, die erste grosse Erfahrung aus dem letzten Kriege ist demnach: rechtzeitige Feststellung eines bestimmten Planes der Hülfe, wenigstens in den allgemeinen Umrissen.

Dass ein Fortbestehen der Hülfsvereine im Frieden auf Schwierigkeiten stösst, ist nicht zu leugnen; eine bestimmte Thätigkeit nach aussen kann nicht geübt werden, obgleich bei Hungersnoth und Seuchen, bei Ueberschwemmungen, Feuersbrünsten, Eisenbahn-Unglücksfällen und anderen unerwarteten Ereignissen die sofortige Hülfe gesichert wäre; aber auch ohne einen bestimmten Gegenstand der Hülfe können Vereine wohl bestehen. Es handelt sich nicht nur darum, durch wenn auch geringe Beiträge für die schwere Zeit des Krieges die Mittel vorzubereiten, sondern auch darum, die Erinnerung an die Hülfeleistungen festzuhalten und weiter zu verbreiten, die Gedanken nicht ganz von dem furchtbaren Elende des Krieges abzulenken, den Stamm von Kräften zu erhalten, die sich im Kriege bewährt haben. Jeder Einzelne, alle Kreise, Städte, Dörfer und Ortschaften im ganzen Lande müssen wissen, welche Aufgabe ihnen im Falle eines Krieges zufällt und wie sie dieselbe am raschesten und sichersten erfüllen können. Wer glaubt, dass eine Vorbereitung

von Mitteln nicht nöthig sei, dem muss ich hier vorhalten, dass die Leistungen des Central-Comité's auf dem Kriegsschauplatze viel wirksamer und durchgreifender gewesen wären, wenn dasselbe schon vor dem Kriege hinreichende Mittel gehabt hätte, im Rücken der Armee Dépôts anzulegen, Fuhrwerk zu beschaffen u. dgl. m. Die Begeisterung und damit der unbegrenzte Zufluss von Mitteln kommt erst nach der Schlacht und dann ist die erste und werthvollste Hülfe versäumt.

Dass durch Fortbestehen der Hülfsvereine im Frieden in dem oben angedeuteten Sinne die Thatkraft, Frische und Begeisterung für die Sache erlahme, ist nicht zu befürchten. Die Frage, ob es nicht zweckmässig ist, dass die Zweigvereine des Preussischen Vereins im Frieden zu gleicher Zeit als Zweigvereine der Victoria-National-Invaliden-Stiftung wirken und ihnen hierdurch eine bestimmte Thätigkeit zugewiesen wird, will ich hier nur andeuten.

Dringendstes Bedürfniss ist es, dass eine strenge Verbindung der Provinzial-Vereine mit dem Central-Comité schon im Frieden zu Stande kommt und dass dieselben sich bemühen, den Anschluss sämtlicher im Falle des Krieges innerhalb der Provinz sich etwa bildender Vereine im Voraus sicher zu stellen.

Wir müssen hier nochmals vor der im vorigen Kriege an so vielen Orten aufgetretenen Vorliebe warnen, völlig abgesondert, ohne Rücksicht auf das Ganze eine Wirksamkeit auszuüben. Die eigene unmittelbare Arbeit, die persönliche Hülfeleistung kann und muss auch bei dem Anschluss an das Ganze geübt werden: Die ganze grosse Aufgabe der freiwilligen Krankenpflege im Lande giebt Gelegenheit genug zum selbstständigen Handeln, aber die Hülfe auf dem Schlachtfelde und in den Lazarethen des Kriegsschauplatzes, sowie die Ausgleichung der Mittel im ganzen Lande verlangt dringend die Vereinigung eines Theiles der Hilfsmittel und Kräfte, eine Centralisation derselben.

Es ist wohl kein Zweifel, dass sich diese Anschauung während des Krieges überall Bahn gebrochen hat und können wir daher annehmen, dass in Zukunft so viel wie möglich an allen Orten ein Anschluss an die bestehende und bewährte Organisation des Preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Stande kommen wird; wir legen diese daher auch unserer folgenden Besprechung zu Grunde.

Hervorgehoben muss hier noch werden, dass, Dank der hohen Einsicht Ihrer Majestät der Königin, durch Gründung des vaterländischen Frauenvereins (10. November 1866) ein Mittelpunkt für sämtliche im Lande bestehende oder sich noch bildende Frauenvereine geschaffen wurde. Auf ausdrücklichen Wunsch Ihrer Majestät wird dieser Verein mit dem Central-Comité des Preussischen Vereins in die engste Verbindung treten und damit ein wesentlicher Fortschritt in der Organisation der Privathülfe erreicht sein.

Local-Vereine.

Es bilden sich womöglich schon im Frieden, jedenfalls aber bei drohendem Kriege, in allen Kreisen, Städten, ja wo es das Bedürfniss erfordert, auch in kleineren Ortschaften Vereine, deren Vorstand aus allgemein geachteten und einflussreichen Männern bestehen muss, vorzugsweise solchen, die durch ihre Stellung oder besondere Erfahrung die Zwecke des Vereins zu fördern im Stande sind; wo es angeht müssen die Spitzen der Behörden in den Vereins-Vorstand eintreten, damit die rasche Ausführung den Beschlüssen desselben gesichert ist; ein erfahrener Arzt, ein mit dem Rechnungs- und Speditionswesen vertrauter Kaufmann darf demselben nicht fehlen; je nach der durch die Verhältnisse vorgezeichneten besonderen Aufgabe des Vereins müssen auch besondere Kräfte herangezogen werden. Der Verein macht von der erfolgten Constituirung dem Provinzial-Vereine Mittheilung.

Neben diesem Verein von Männern und wo es sein muss sich demselben unterordnend, bildet sich an allen Orten ein Frauenverein, dessen Vorstände namentlich mit dem Hauswesen völlig vertraute Frauen angehören müssen.

Nachdem sich die Localvereine gebildet haben, fassen sie ihre Aufgabe in's Auge, die je nach den besonderen Umständen, nach der Lage des Ortes und nach dem Gange der kriegerischen Ereignisse eine verschiedene sein muss.

Nehmen wir zunächst die einfachsten Verhältnisse an, suchen wir die Aufgabe zu bestimmen, die den Localvereinen im ganzen Lande, also auch an den Orten zufallen muss, die weit vom Kriegsschauplatze entfernt abseits von der Verkehrsstrasse liegen, in denen auch sonst keine günstigen Bedingungen zur Einrichtung von Lazarethen bestehen.

Diese allgemeinste Aufgabe der Vereine besteht in der Sammlung von Geld und Lazareth-Bedürfnissen. Diese Thätigkeits-Aeusserung ist überall die erste, sie ist die Grundlage für alle folgenden: die Beiträge des Einzelnen sind die Bausteine für das ganze grosse Gebäude und darum ist ein so grosser Werth darauf zu legen, dass nur die richtigen Mittel in der besten Form und Güte dargebracht werden. Hierfür durch Belehrung der Geber Sorge zu tragen, ist Sache des Localvereins.

Mit dem Aufrufe, der von demselben bei Beginn seiner Thätigkeit erlassen wird, muss sogleich eine genaue Bezeichnung der Hilfsmittel, die nothwendig und wünschenswerth sind, veröffentlicht werden; demnächst findet eine genaue und strenge Sichtung der eingegangenen Gaben statt.

Die Grundsätze, nach denen die Localvereine verfahren müssen, sind in den folgenden Rathschlägen enthalten.

Rathschläge für die Local-Hülfsvereine, betreffend die Sammlung, Verarbeitung und Sichtung der Hilfsmittel für die Lazarethe. *)

I. Verband- und Lagerungs-Gegenstände.

Das beste und am häufigsten gebrauchte Material für Verbandgegenstände ist alte, durch langen Gebrauch und vieles Waschen weich gewordene Leinwand. Es darf nur ganz reines Leinen in Gebrauch genommen werden und wird darauf aufmerksam gemacht, dass grosse Stücke von besonderem Werth sind, dass man also mit der weiteren Verarbeitung derselben zurückhaltend sein muss.

Charpie. Bei Weitem am häufigsten wird die krause Charpie gebraucht; man zupft sie aus Stücken alter weicher Leinwand von der Form einer Spielkarte und wirft die ausgezogenen Fäden nach allen Seiten durcheinander. Viel seltener kommt die geordnete lange oder glatte Charpie zur Anwendung; man zupft dieselbe aus 6 bis 8 Zoll langen und breiten Stücken, indem man die Fäden alle in eine Richtung legt. Die sogenannte Gitter-Charpie ist in vielen Fällen ausserordentlich nützlich. Es ist, namentlich auch in den Schulen, darauf zu achten, dass nur mit rein gewaschenen und gesunden Fingern Charpie gezupft wird.

*) Siehe Esmarch: Rathschläge etc.

Compressen: Viereckige Lappen aus alter weicher Leinwand von 1 Fuss Breite und 1 bis 3 Fuss Länge.

Binden: Aus neuen, vorher gewaschenen, wenigstens aus nicht zu alten und noch festen Leinwand- oder Baumwollstoffen. Man schneidet oder reisst dieselben nach dem Faden. Bei einer Breite von 2—4 Zoll können die Binden eine Länge von 4—15 Ellen haben; die Ränder dürfen nicht umsäumt, an den Enden kein Bändchen genäht sein; einzelne Bindenstücke dürfen nur durch Heckenstich mit einander vereinigt werden; das Ende jeder Binde wird mit einer Stecknadel befestigt, die Länge derselben nach Ellen mit Dinte auf das Ende notirt.

Flanellbinden: 8—16 Ellen lang, $2\frac{1}{2}$ —4 Zoll breit, werden aus einem Stück neuen feinen Flanells gerissen.

Gipsbinden: 8 Ellen lang, 2—4 Zoll breit, werden aus neuer Futtergaze geschnitten. Die später aufzuführenden Gipskasten werden zum Theil mit schon eingegipsten Binden angefüllt.

Dreieckige Tücher, aus neuer oder gebrauchter, noch starker Leinwand und Baumwollstoffen, ein vortreffliches und häufig gebrauchtes Verbandmittel, werden gewonnen, indem man quadratische Stücke, deren Seiten 3—4 Fuss lang sind, in der Diagonale durchschneidet. Quadratische, an den Seiten 4 Fuss lange, umsäumte Tücher (Mitellen) werden als Armtücher häufig gebraucht.

Unterlagen: Grosse Stücke alter Leinwand, am besten ganze oder halbe recht weiche Bettücher, werden in grosser Menge gebraucht. Auch alte, weiche Baumwollstoffe, z. B. Tischtücher, sind zu diesem Zwecke zu gebrauchen.

Kissen der verschiedensten Form und Grösse, mit Federn, Rosshaar, Seegras gefüllt, besonders aber

Kissensäcke, aus festem Leinen oder starken baumwollenen Stoffen, zum Theil 1 Fuss breit und 2—3 Fuss lang, an einem Ende offen, zur Aufnahme von Haferspreu vor dem Gebrauch, zum Theil 4 Zoll breit und 2 Fuss lang, zur Aufnahme von Sand vor dem Gebrauch.

Kopfnetze von Filet aus groben baumwollenen Fäden gefertigt, mit einem Zugbande am Rande zum Verbinden der Kopfwunden.

Watte, sehr gute, ungeleimte, in dicken Lagen; der Bedarf daran ist erstaunlich gross.

Betttücher und Bettbezüge in grosser Anzahl, meist neu zu beschaffen.

Handtücher, recht grosse, starke.

Hemden in grosser Menge, müssen zum grossen Theil neu, aus starkem Leinen oder Shirting angefertigt sein.

Wollene und baumwollene Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe und Leibbinden, namentlich in kalter Jahreszeit in grosser Menge, auch für die Gesunden.

Krankenröcke und Hosen, Schuhe und Pantoffeln für die Reconvalescenten.

Bei dieser gesammten Thätigkeit ist vorzugsweise auf die Mitwirkung der neben den Localvereinen an allen Orten zu begründenden Frauenvereine zu rechnen.

Die hier aufgeführten Verband- und Lazarethgegenstände können von den Vereinen an allen Orten gesammelt und geordnet werden.

Um eine Zersplitterung in der Darstellung zu vermeiden, führe ich sogleich diejenigen Lazareth-Bedürfnisse auf, die in den Haupt-Dépôts vorhanden sein müssen, die aber nicht an allen Orten in guter Beschaffenheit zu erlangen sind und die daher vorzugsweise von den Vereinen in grossen Städten angeschafft werden müssen.

Hierhin gehören:

Strohsäcke, ungefüllt, mit 3 Schlaufen an jeder Seite, so dass man mittelst durchgesteckter Stäbe den Transport der Verwundeten auf denselben bewerkstelligen kann.

Matratzen, zum grössten Theile mit gutem trockenem Seegras, zum geringeren Theile mit Rosshaaren gefüllt; dieselben müssen dreitheilig sein; bei einer kleinen Anzahl kann der dritte Theil noch einmal in der Längsrichtung gespalten werden, durch welche Vorrichtung bei der Anbringung von chirurgischen Apparaten, z. B. von Fusswannen, eine grosse Erleichterung geschaffen wird.

Wollene Decken in grosser Menge.

Wasserkissen und Luftkissen von Kautschuck, grosse, etwa 3 Fuss lange, $1\frac{1}{2}$ —2 Fuss breite. Die gewöhnlichen runden Luftkissen werden von den meisten Kranken nicht ertragen.

Luftkissen für Ferse und Ellenbogen, um das Durchliegen derselben zu verhüten.

Eisbeutel aus Kautschuck. Bei Beschaffung dieser letztgenannten, kostbaren, aber in grosser Menge nothwendigen Gegenstände wenden sich die Vereine nicht an Bandagisten, sondern direct an die Fabriken.

Wasserdichte Unterlagen und Umhüllungsstoffe: Kautschucktuch, Wachseleinwand, Guttapercha-Papier, Wachstaffet, Krankenleder, gefirnisste Leinwand und Shirting, gefirnisstes Seidenpapier, in erstaunlichen Mengen gebraucht. Da die gefirnissten Stoffe schwer im Handel zu haben sind, so gebe ich hier folgende Vorschrift von Esmarch für die Anfertigung derselben: Ein guter Firniss zu diesem Zwecke wird bereitet, indem man in 1 Pfund kochenden Leinöl-Firniss 1 Loth weissen Wachs auflöst und nach Erkalten der Masse 2 Loth Siccativ hinzurührt. Mittelst eines grossen Malerpinsels bestreicht man das Seidenpapier einmal und hängt dasselbe auf feine Fäden in einem luftigen Raume auf. In 24—48 Stunden ist der Firniss trocken. Beim Shirting und Leinen muss das Bestreichen dreimal in 24stündigen Zwischenräumen wiederholt werden. Man hüte sich, die frischgefirnissten Stoffe zusammenzulegen, ehe sie ganz trocken sind: sie erhitzen sich dann und kleben zusammen.

Schwämme, die feinsten, die im Handel vorkommen, müssen vorher gut ausgeklopft werden.

Wunddouchen (Esmarch's Irrigatoren) mit Spitzen aus Zinn und aus Gummi; Wundspritzen, Klystierspritzen, Eiterbecken (recht gross und nierenförmig), Schlundsonden, elastische Katheter; Badewannen von Zinkblech zu sogenannten permanenten Wasserbädern; Drahtschienen der verschiedensten Art, für Arme und Beine, zum Theil mit Polster, Gurten und Trageriemen, für den Transport der Verwundeten ausserordentlich wichtig; besonders mache ich hier auf in der neuesten Zeit construirte, in jede Richtung zu biegende, flache, daher in grosser Menge leicht transportable Drahtschienen aufmerksam. Heister'sche Beinladen und doppelt geneigte schiefe Ebenen, einfache Verband-Bestecke mit zwei Pinzetten und einer starken Scheere in grossen Mengen zum Gebrauch der Gehülfen, Wärter und Wärterinnen; Kornzangen, Schieberpincetten und Kugelzangen; besondere Etuis mit Amputationsmessern, eben solche mit Resectionsmessern und mit einfachen Skalpells zu Incisionen sind um so nöthiger, da das Schleifen der abgenutzten Messer häufig nicht möglich ist.

Gipskasten von Blech, mit dem besten, vorher zu prüfenden Gips und eingegipsten Gaze-Binden gefüllt, luftdicht verschlossen; Bestecke zum Aufschneiden der Gipsverbände; Chloroform-Apparate in Leder-Umhüllung; Seidenfäden, von bester chinesischer Seide, gut gewichst, in Päckchen zu 25 Stück, zum Gebrauch bei Amputationen; besonders handliche Etuis mit Seide und Heftnadeln zum raschen Gebrauch; Pravatsche Spritzen zur subcutanen Injection in grosser Anzahl. Alle diese Gegenstände können nur durch Vermittlung eines tüchtigen Instrumentenmachers unter Aufsicht eines Arztes angeschafft werden. Dringend nothwendig ist es, dass sowohl auf dem Central-Dépôt des Preussischen Vereins, wie auf den Provinzial-Dépôts die besten Modelle und Muster von all diesen Gegenständen vorrätig gehalten werden. Mit der Beschaffung der chirurgischen Apparate und Instrumente würden sich die Vereine an Universitätsstädten vorzugsweise zu befassen haben.

Trinkbecher von Blech; Essnäpfe, Löffel, Messer, Gabeln, Zinkeimer, Waschbecken von Blech, Uringläser, Speigläser, Stechbecken von Zinn gehören ebenfalls zu den nothwendig zu beschaffenden Gegenständen.

II. Lebensmittel und Erfrischungen für die Lazarethe.

Bei den hier in Betracht kommenden Gegenständen ist es von Wichtigkeit, dass die Vereine diejenigen Hilfsmittel besonders berücksichtigen, die in der von ihnen vertretenen Gegend vorzugsweise gut zu beschaffen sind. Die schwieriger zu erlangenden Gegenstände müssen die Vereine in grossen Städten übernehmen.

Bei der Auswahl der Naturalien müssen wir bedenken, dass es sich bei Verwundeten nur verhältnissmässig selten um kühlende, säuerliche Mittel handelt, vielmehr bei der in Folge des Blutverlustes und der Eiterung eintretenden Erschöpfung belebende, kräftigende und nahrhafte Speisen und Getränke erforderlich sind. Hierher gehören vor Allem Weine, namentlich die edleren: alte Rheinweine, Ungarweine, Portwein, Madeira, Champagner, vorzugsweise aber guter Bordeauxwein in bedeutenden Mengen. Je wichtiger gute Weine für das Wohl der Verwundeten sind, um so sorgfältiger müssen sich die Geber überzeugen, dass dieselben rein sind; thun sie das nicht, so

begehen sie eine Nachlässigkeit, die den armen Verwundeten schweren Schaden zufügen kann; werden aber wissentlich schlechte, gefälschte Weine zum Gebrauch in den Lazarethen übergeben, so liegt darin eine schwere Versündigung. Die Vereine müssen grosse Aufmerksamkeit darauf verwenden, um die Versendung von Weinen zu verhüten, die nicht als Heilmittel, sondern als Gift zu betrachten sind. Es muss hier constatirt werden, dass während des vorigen Krieges ganze Kisten und Fässer mit Wein als gemeingefährlich vernichtet werden mussten. Möge man bei allen Gaben den Grundsatz festhalten, dass für die Verwundeten nur das Beste gewählt wird und möge man darauf achten, dass die Dépôts der Vereine nicht zu einem Ablagerungsort für alles Unbrauchbare gemacht werden.

Cognac in derselben Weise, wie Portwein und Madeira zur Belegung der Erschöpften auf dem Schlachtfelde zu verwenden.

Biere, kräftige, malzreiche Bitterbiere, vor Allem Porterbier.

Malzextracte und Malzpräparate, nur reine.

Fleischextract nach von Liebig: ein in Feldlazarethen fast unentbehrliches Stärkungsmittel, in grossen Städten leicht in den erforderlichen Mengen zu haben.

Fleischzwieback, in Seestädten vorzugsweise anzukaufen.

Geräuchertes Rindfleisch und Schinken in grossen Mengen; in Büchsen eingemachtes Kalb-, Rind- und Hühnerfleisch.

Eingemachte Früchte und Fruchtsäfte in fest verschlossenen Kruken oder Büchsen zu versenden.

Apfelsinen, Citronen, gebackenes Obst. In Büchsen eingemachte Gemüse.

Selters- und Sodawasser in grossen Mengen.

Kaffee, Thee, Chocolade und Zucker.

Reis, Reismehl; Gries und Graupen, Weizenmehl, Brod und Zwieback.

Auch nach Butter, Käse, Häringen, Sardellen ist in den Lazarethen grosses Verlangen.

Salz und andere Gewürze, z. B. Zimmet und Ingwer, werden häufig dringend verlangt.

Jeder, der eine Zeit lang auf Lazarethkost angewiesen war, weiss, wie sehr einem auf die Dauer die reizlose Kost ohne jede Abwechslung widersteht, und darum muss den eigentlichen

Lebensmitteln von Seiten der Vereine grosse Sorgfalt gewidmet werden.

Von Genussmitteln müssen Taback und Cigarren in ungeheuren Mengen beschafft werden.

Von Medicamenten sind zu beschaffen: beruhigende, stärkende und fäulnisswidrige Mittel: Chloroform; Morphinum in abgetheilten Pulvern, Morphinum in Lösung zur subcutanen Injection; Tinct. Opii simplex und crocata in Flaschen zu 2 Unzen, Chinin in abgetheilten Pulvern, Tinctura Chinae composita, Tinctura amara, Elixir. Aurant. compositum; ferner Argent. nitric., Kreosot; Kali und Natr. hypermanganicum, Liquor. Chlorig, Liquor. ferri sesquichlorati; Provenceröl, Essig; Chlorkalk und Eisenvitriol, letztere beiden Desinfectionsmittel zu vielen Centnern. Alle Medicamente müssen gut und handlich verpackt und genau signirt werden. Hervorzuheben ist hier noch Eis, über dessen Verpackung ich später sprechen werde.

Zu denjenigen Gegenständen, die in den Hauptdépôts nicht fehlen dürfen, gehören: Lichte, Leuchter, Laternen, Küchengeräth aller Art, endlich und vor allen Dingen Bettstellen. Wie und wo diese zu beschaffen sind, werde ich später anführen, wenn die Aufgabe der Dépôts im Rücken der Armee behandelt wird.

Immerhin müssen auch eine grosse Anzahl von zusammenlegbaren eisernen Bettstellen mit recht hohen Füßen bezogen und versandt werden.

Kein Sachverständiger wird es mir verdenken, wenn ich auf so viele scheinbar kleinliche Punkte aufmerksam mache: man muss eben bedenken, dass es auf dem Kriegsschauplatze geradezu an Allem fehlt, dass die Feldlazarethe, um die so nothwendige leichte Beweglichkeit nicht einzubüssen, nur das für die erste Noth dringend Nothwendige auf ihren Wagen nachführen können; man muss auch bedenken, dass das Fehlen einer scheinbaren Kleinigkeit dieselben Verlegenheiten bereitet, wie das der wichtigsten Gegenstände, weil eben beide nicht zu haben sind.

Die Sorge für Geld und Lazarethgegenstände ist, wie wir gesehen haben, die allgemeinste Aeusserung der freiwilligen Hülfe und die nächstliegende Aufgabe der Localvereine. Besteht, wie in den oben bezeichneten fern von dem Kriegsschauplatze abseits

von den Verkehrsstrassen gelegenen, für die Errichtung von Lazarethen nicht geeigneten Orten, keine weitere unmittelbare Verwendung der angesammelten Hülfsmittel, so hat der Verein dieselben nach sorgfältiger Sichtung und Verpackung, wobei auf jedem Collo der Inhalt angegeben werden muss, dem Provinzialverein zuzusenden, wenn ihm nicht von diesem ein anderer Bedarfspunkt angegeben wird.

Fallen dem Vereine aber noch andere Aufgaben zu, liegt der Ort, den er vertritt, an einer Eisenbahn oder Wasserstrasse, eignet er sich auch sonst durch seine gesunde Lage, durch die Betheiligung tüchtiger Aerzte zu einem Lazarethplatze, so muss von den eingegangenen Hülfsmitteln der nöthige Bedarf für die besonderen Zwecke zurückgehalten werden und es kann dann nur ein nach den Umständen grösserer oder geringerer Theil dem Provinzialvereine übersandt werden, ja es kann vorkommen, dass der eigene Verbrauch des Vereins am Orte grösser ist, als seine Einnahme und dann muss der Provinzialverein aus seinen Mitteln eine Ausgleichung eintreten lassen.

Thätigkeit der Localvereine bei Unterbringung und Verpflegung der Kranken und Verwundeten.

Die Unterstützung der Militairbehörden in der Einrichtung und Verwaltung der Lazarethe, in der Verpflegung und Behandlung der Kranken und Verwundeten in denselben wird immer eine Hauptaufgabe der freiwilligen Krankenpflege im Lande sein. Diese Aufgabe ist eine ernste und schwierige, sie legt den Vereinen bestimmte Pflichten auf, dem Staate, wie den verwundeten und kranken Kriegern gegenüber, sie weist denselben einen Wirkungskreis an, in dem sie ihre Kräfte in persönlicher, unmittelbarer und zum Theil auch selbstständiger Thätigkeit verwerthen können und müssen.

Dass an den zu Lazarethplätzen bestimmten Orten die Spitzen der Behörden, ferner Aerzte, Baumeister und andere Sachverständige, auch tüchtige Handwerker dem Vereinsvorstande angehören, dass Frauenvereine mit den Localvereinen in völliger Uebereinstimmung handeln, ist durchaus nothwendig.

Die Stellung der Vereine zu der bezeichneten Aufgabe ist eine mehr oder weniger verantwortliche, je nachdem der Staat die Lazareth-Verwaltung und Verpflegung in

der Hand behält oder dieselbe in grösserem oder geringerem Umfange den Vereinen anvertraut.

Ich versuche in den folgenden Zeilen die hier in Betracht kommende freiwillige Thätigkeit möglichst genau zu bestimmen.

Die erste Aufgabe ist, in Verbindung mit den Militairbehörden und Aerzten

gesunde Lazareth-Räume

auszuwählen. Ist ein Krankenhaus am Orte, so muss der Wirkungskreis desselben wo möglich erweitert werden, entweder durch Hinzunahme benachbarter Gebäude, (wie es z. B. während des vorigen Krieges in Breslau am Allerheiligen-Hospital geschah), oder durch Aufschlagen von Zelten und Baracken; auch sonst muss das Krankenhaus zur Aufnahme von Verwundeten mit allem Erforderlichen ausgerüstet werden. Besteht kein Krankenhaus oder genügt dasselbe dem voraussichtlichen Bedürfnisse nicht, so müssen grössere, gesund und möglichst freigelegene Gebäude ausgewählt und zur Aufnahme Verwundeter und Kranker geeignet gemacht werden. In Gebäuden, die lange bewohnt sind, z. B. in Kasernen, müssen die Wände und Decken der Zimmer abgekratzt, neu geweisst, womöglich in Manneshöhe mit Oelfarbe angestrichen werden; Fenster, Thüren, Dielen werden gescheuert, letztere ebenfalls angestrichen; die Abtritte werden, wenn es erforderlich ist, verlegt; wo es sein kann, Gas und Wasser in das Gebäude geleitet; in den Krankenzimmern wird eine möglichst gute Ventilation eingerichtet, indem man am unteren Theile der Thür und unter der Decke des Zimmers grosse Oeffnungen anbringt, die durch Jalousieen mehr oder weniger geschlossen werden können. Auf diese Weise kann man viel erreichen und werden solche Gebäude gewiss zur Behandlung der meisten Krankheiten, namentlich der grossen Reihe von rheumatischen und katarrhalischen Leiden völlig ausreichen; auch die grössere Anzahl von äusserlich Kranken werden hier ihren Platz finden; in den besseren und besonders leicht zu ventilirenden Räumen können selbst mit gehöriger Vorsicht Leichtverwundete behandelt werden. Für Schwerverwundete werden diese improvisirten Lazarethe wohl nur ausnahmsweise einen gesundheitsgemässen Aufenthalt bieten.

Es liegt nicht im Zwecke dieser Abhandlung, die so schwierige Frage, wie für Tausende von Schwerverwundeten gesunde und dem Heilzweck entsprechende Räume herzustellen sind, aus-

fürlicher zu besprechen: Dank der unermüdlichen Anstrengungen der Militairbehörden und der Männer, die im vorigen Kriege die Unzulänglichkeit der bestehenden Einrichtungen für die Aufnahme Schwerverwundeter erkannt haben, sind die durchgreifendsten und segensreichsten Maassregeln und Reformen zu erwarten. Als Vorbild dienen die grossartigen Kriegs-Hospitäler der Amerikaner, die aus einer je nach dem Bedürfniss grösseren oder geringeren Anzahl von in gehöriger Entfernung von einander, nach einer bestimmten Ordnung errichteten, für den Winter mit Heizungs-Einrichtungen versehenen Kranken-Pavillons bestehen. Diese, von Holz gebaut, stellen einen, resp. zwei Krankensäle zu je 30 Betten dar, die durch eine ausgezeichnet reichliche Lufterneuerung (im Sommer vermöge des offen bleibenden Dachgiebels, im Winter vermöge der anhaltend starken und offenen Feuerung) den gesunden Aufenthalt für Verwundete bieten.

Man wird auch bei uns in Zukunft die Behandlung der durch Zertrümmerung der Knochen, Zerreissung von Gefässen, Nerven, Muskeln, Knie, complicirten Wunden in geschlossenen, nicht vollkommen gut ventilirten und auch sonst nicht allen Ansprüchen der Gesundheitspflege entsprechenden Räumen entschieden vermeiden. Schon im vorigen Kriege wurde dieser Grundsatz festgehalten und daher zu vielen Lazarethen und Krankenhäusern, die nicht besonders gute Gesundheitsverhältnisse darboten, Zelte und leichte Holzbaracken für die Aufnahme der Schwerverwundeten errichtet; letztere bestanden z. B. in Langensalza, in Trautenau, Leipzig, Jüterbogk und Berlin. Die hier in dem Lazarethe des Frauenvereins gebaute, grosse schöne Baracke war die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland, die zugleich für Sommer- und Wintergebrauch bestimmt war. Eine in Landeshut errichtete Baracke bewährte sich bei dem dortigen rauhen Gebirgsklima nicht; an allen übrigen Orten wurden dieselben mit dem grössten Erfolge benutzt.

Es kommt mir hier darauf an, für die freiwillige Krankenpflege die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Einrichtungen zur Behandlung der Schwerverwundeten hervorzuheben, damit dieselbe, wenn es Noth thut, auch hierin an den Bestrebungen der Behörden Theil nehmen und ihre Arbeiten unterstützen kann.

Der grosse Nutzen der Errichtung von zweckmässigen Zelten und Baracken zu bestehenden Krankenhäusern und Nothlazarethen besteht vor Allem darin, dass die Ver-

wundeten in den luftigen Räumen mit der möglichst grössten Aussicht auf Herstellung behandelt werden und dass den durch Luftvergiftung entstehenden Krankheiten, dem Hospitalbrand, Eiterfieber und Typhus, die sonst die meisten Verwundeten dahinraffen, vorgebeugt wird. Ein sehr hoch anzuschlagender Vorthail ist ferner, dass ein bestehender Lazareth-Verband ohne Schaden vergrössert werden kann, vorausgesetzt, dass es an freiem Raum nicht fehlt. Die Zerstreuung Schwerverwundeter hat ihre Grenzen, aus dem einfachen Grunde, weil die Behandlung derselben ausgezeichnete ärztliche und operative Kräfte verlangt, die zur Zeit des Krieges nicht an allen Orten zu finden sind. Es ist einleuchtend, dass der Wirkungskreis eines Arztes durch die genannten Einrichtungen bedeutend erweitert werden kann, ohne dass die sonst unvermeidlichen Nachtheile der Zusammenhäufung Verwundeter sich geltend machen; es ist auch von ausserordentlicher Bedeutung, dass die grossen Hülfss- (Kasernen-) Lazarethe durch die Errichtung von Zelten und Baracken in den Stand gesetzt werden, ausser zahlreichen Kranken und Leichtverwundeten auch Schwerverwundete zu behandeln und dass beim Auftreten ansteckender Krankheiten durch die Behandlung derselben in isolirten luftreichen Räumen ihre weitere Ausbreitung verhütet werden kann.

Transportable und darum kostbare Lazareth-Zelte, wie sie schon im dänischen und in grösster Ausdehnung im Kriege des vergangenen Sommers zur Anwendung kamen, sind für den Gebrauch auf dem Kriegsschauplatze von ungeheurem Werth und völlig unentbehrlich; zum Gebrauch bei stehenden Lazarethen, um die es sich für unsere Zwecke nur handeln kann, können dieselben viel einfacher und billiger beschafft werden, indem man nach sogleich zu erörternden Principien ein einfaches Gerüst von Balken und Latten herstellt, das mit starkem doppelten Segeltuch bedeckt wird. Man kann hierbei noch den grossen Vorthail vor den transportablen Zelten erzielen, dass man durch Offenlassen des Giebels, der durch ein Wetterdach ersetzt wird, auch bei völligem Verschluss des Zeltes einen gehörigen Luftwechsel in demselben erzielt, der bei jenen völlig fehlt, wenn man nicht durch complicirte Einrichtungen dieselbe Construction des Daches herbeiführt.

Anstatt des Segeltuches kann man häufig mit Vorthail das Dach und einen Theil der Seitenwände mit Brettern bedecken, wenn man nur gehörige mit Vorhängen versehene Oeffnungen

an der Vorder- und Rückseite und wenigstens an einer Seitenwand lässt.

Eine ausserordentlich anschauliche Darstellung von diesen für den Gebrauch im Sommer bestimmten nicht transportablen Zelten giebt Stromeyer in seinen „Erfahrungen über Schusswunden im Jahre 1866“ Seite 31 ff. und ist es mir gestattet, die derselben zur Erläuterung hinzugefügte Abbildung wiederzugeben (s. Tafel II.). Dieselbe ist so anschaulich, dass es einer besonderen Erläuterung nicht bedarf und jeder Zimmermann nach derselben die Grundzüge des Baues sofort richtig auffassen muss.

Die erste Bedingung zur Errichtung von Zelten und Baracken ist hinreichender Raum und gesunde Lage: eingeschlossene Höfe eignen sich dazu in keiner Weise. Wo es sein kann, gebe man denselben die Richtung von Osten nach Westen.

Beim Bau ist zunächst die Construction des Dachfirstes zu beachten, der in seiner ganzen Länge eine wenigstens 1 Fuss breite Oeffnung haben muss, die durch ein in einer Höhe von 2—3 Fuss über derselben angebrachtes und überragendes Wetterdach gedeckt wird.

Stromeyer macht a. a. O. darauf aufmerksam, dass die die Fenster vertretenden Oeffnungen, die beliebig geöffnet und geschlossen werden können, womöglich an der Nordseite liegen, weil die hier kühlere frische Luft leichter in das Innere eindringt und die wärmere Luft verdrängt. Ebenso wendet Stromeyer der Construction der Fussböden grosse Sorgfalt zu. Bei den von ihm errichteten Barracken wurde die Erde 1 Fuss tief ausgegraben und durch Steinkohlenschlacke ersetzt. Zwischen dieser Lage und dem Fussboden blieb ein freier Raum. Eindringlich macht derselbe auf die Gefahren eines schwankenden Fussbodens für an Knochenzerschmetterungen Leidende aufmerksam: die starken Dielen müssen gut auf Balken ruhen, möglichst dicht aneinander gefügt und der Länge nach gelegt werden. Zweckmässig ist es, in der Mitte Teppichläufer anzubringen.

Dass in der Construction von Sommer-Baracken mancherlei Veränderungen und Modificationen Platz greifen können und müssen, je nach der Oertlichkeit, dem Clima, dem vorhandenen Material, braucht nur erwähnt zu werden.

Schwieriger und kostspieliger ist es, wenn es darauf ankommt,

für Sommer und Winter gleich geeignete, also solidere, grösstentheils geschlossene und mit Heizungsanordnungen versehene Baracken zu bauen, die dennoch eine reiche Lüfterneuerung ermöglichen. Als Muster dienen uns hier die amerikanischen Lazareth-Pavillons. Um das Interesse der freiwilligen Krankenpflege auch für diesen für die Verwundeten-Pflege im Kriege so hochwichtigen Gegenstand zu gewinnen, habe ich die Herren Baumeister Knoblauch und Hollin hierselbst veranlasst, in Gemeinschaft mit mir einen möglichst einfachen und zweckentsprechenden Plan einer solchen für Sommer und Winter gleich anwendbaren Baracke zu entwerfen und einen Kostenanschlag beizufügen. Diesen Plan giebt die Tafel I. und Taf. II. wieder, die erstere in der Ansicht und im Grundriss, die zweite in Quer- und Längsschnitten. Die genauere Beschreibung desselben erfolgt am Schlusse dieser Darstellung. Weit entfernt, denselben als Norm aufstellen zu wollen, war es uns nur darum zu thun, etwas Bestimmtes hinzustellen, genaue Angaben zu machen, an die sich weitere Untersuchungen und Pläne anschliessen können.

Aus dem Gesagten geht hervor, wie umfassend die Mitwirkung der freiwilligen Krankenpflege bei Herstellung gesunder Lazarethräume für Verwundete und Kranke in Zukunft sein muss.

Wir gehen dazu über, die Betheiligung der Vereine an der **Verpflegung** der Kranken und Verwundeten festzustellen.

In den Lazarethen, wo die Militairbehörden die ganze Verwaltung und Verpflegung in der Hand behalten, also auch für alles Nothwendige Sorge tragen, übernehmen die Vereine die bessere Ausrüstung der Betten — namentlich für Schwerverwundete und schwer Kranke — (mit Matratze, Kopf-, Wasser- und Luftkissen etc.), sorgen für einen grösseren Vorrath von Wäsche, von Verbandmitteln und Unterlagestoffen, auch, wo es nöthig ist, für chirurgische Instrumente, und dergleichen; ferner übernehmen sie die sogenannte Extradiet für die einer besonderen Stärkung bedürftigen Kranken, Verwundeten und Reconvalescenten. Diese besteht in Milch, Kaffee, Chocolade, Eiern, gebratenem Fleisch, Weissbrod, Bier, Wein, kräftiger Brühe und dergleichen.

Diese Extra-Leistungen dürfen aber nicht dem Zufalle überlassen werden, sondern sie müssen als Pflicht und in einer solchen Regelmässigkeit übernommen werden, dass sich die

Behörden auf diese Beihülfe verlassen können. Es ist daher nothwendig, dass von den Vereinen für jedes Lazareth ein besonderes Comité von im Hauswesen erfahrenen Männern und Frauen ernannt wird, dass dieses sich mit der Lazareth-Verwaltung resp. den Aerzten in Verbindung setzt und sich in all seinen Hülfeleistungen nach den gemeinsam getroffenen Anordnungen richtet, damit Störungen in dem Krankendienste, Unregelmässigkeiten in der Verpflegung und andere schädliche Einflüsse vermieden werden. In grösseren Lazarethen ist die Einrichtung einer besonderen Küche für die Extradiet nothwendig. Dass auch den vielen besonderen Bedürfnissen und Wünschen der Kranken und Verwundeten, so weit es angeht, Rechnung getragen wird, dass überhaupt Alles geschieht, ihren Aufenthalt zu einem angenehmen zu machen, brauche ich nicht besonders hervorzuheben. Die Geschichte der freiwilligen Krankenpflege im vorigen Kriege zeigt, in wie mannichfaltiger Form diese Art der Thätigkeit an fast allen Orten, wo Reserve-Lazarethe bestanden, in mehr oder weniger vollkommener Organisation geübt worden ist. In vielen Fällen liegt es im Interesse des Staates, den Vereinen die ganze Beköstigung, Arznei-Verpflegung, Wäsche, die Reinigung der Krankenzimmer u. s. w. gegen eine bestimmte Entschädigung zu übergeben; an manchen Orten endlich ist der Staat gezwungen, die ganze Verwaltung, Anstellung des Pflege- und Aufsichtspersonals etc. in ihre Hände zu legen und sich nur eine allgemeine Controle und Beaufsichtigung, die mit Rücksicht auf die Disciplin durchaus nothwendig ist, vorzubehalten. Um dieser verantwortlichen und schwierigen Aufgabe gerecht zu werden, muss das von den Vereinen zu ernennende Lazareth-Comité aus einem tüchtigen Arzte, dem in Einverständniss oder auf Anordnung der Behörden die Leitung des Lazarethes anvertraut wird, einem im Rechnungsfach erfahrenen Manne und aus praktischen, mit Führung eines grösseren Hauswesens vertrauten Männern und Frauen bestehen. Von diesem Comité geht die Anstellung und Beaufsichtigung des Pflege- und Verwaltungspersonals aus, werden die Einkäufe besorgt, Contracte mit Lieferanten abgeschlossen, die dem Lazarethe zufließenden milden Gaben vertheilt, nöthigenfalls auch die Listen und Bücher geführt. Weiter darf diese selbstständige Thätigkeit der Vereine nicht gehen: namentlich ist davor zu warnen, dass nicht

ohne Noth und ohne bestimmte Aufforderung von Seiten des Staates kleine Lazarethe von Vereinen und selbst einzelnen Privatpersonen gegründet werden, die dem Staate die Controle erschweren, ja unmöglich machen, die zum gesuchten Schlupfwinkel für alle unlautern Elemente der Armee dienen und im vorigen Kriege auch gedient haben. Gerade bei den Leichtkranken, Leichtverwundeten und Reconvalescenten, die doch vorzugsweise diesen kleinen Privat-Lazarethen, sowie einzelnen Familien überwiesen wurden, ist die strengste Aufsicht Seitens des Staates nothwendig. Schwerverwundete können denselben aber noch weniger überwiesen werden, weil dieselben anerkanntermaassen nur in einem streng organisirten Lazareth-Verbande, bei der grössten Ordnung und Ruhe, vor Allem nur bei einem geregelten ärztlichen Dienst mit Erfolg gepflegt werden. Es ist besonders hervorzuheben, dass es ganz unthunlich ist, Schwerverwundete, bei denen in jedem Augenblicke Blutungen, Starrkrampf und andere schwere Ereignisse eintreten können, einem Lazarethe zu übergeben, in dem kein ärztlicher du jour-Dienst eingeführt werden kann und in dem sich kein geschultes und streng beaufsichtigtes Wärter-Personal befindet. Ist es doch im vorigen Kriege an vielen Orten vorgekommen, dass Lazarethe errichtet wurden, denen gar keine oder nur sehr unvollkommene ärztliche und wundärztliche Hülfe zu Gebote stand.

Nach den Erfahrungen des vorigen Sommers ist auch die Errichtung vieler kleiner Lazarethe in grossen Städten durchaus nicht zweckentsprechend, da dieselben ausser den andern schweren Nachtheilen gewöhnlich noch unter den ungünstigsten hygieinischen Verhältnissen zu leiden haben.

Zu den positiven Nachtheilen der Gründung von vielen kleinen Privatlazarethen hebe ich noch einen negativen hervor, dass nämlich über die Sorge für eine verhältnissmässig geringe Anzahl von Kranken und Verwundeten, die im Ueberfluss leben, verwöhnt und verweichlicht werden, leicht Tausende vergessen werden, denen wenig mehr als das Nothwendigste geboten wird.

Selbstständige Vereins-Lazarethe sollten daher nur gegründet werden, wo ein dringendes Bedürfniss dafür vorliegt und wo das Lazareth so gross sein kann, dass sich der ärztliche du jour-Dienst lohnt.

Die Einrichtung kleiner Vereins- und Privat-Lazarethe ohne regelmässige Hospital-Ordnung ist im Allgemeinen entschieden zu verwerfen. Dieselben leiden ausser den besonders aufgeführten Nachtheilen auch noch unter dem schweren Vorwurfe einer relativen Verschwendung.

Man zersplittere also in Zukunft nicht durch kostbare Einrichtungen, die in keinem Verhältniss zu ihrem Nutzen stehen, Kräfte und Mittel, sondern vereinige dieselben, um, wo es Noth thut, grössere Lazarethe zu gründen, die den oft hervorgehobenen Bedingungen entsprechen, niemals aber vergesse man über einen besonderen Wirkungskreis das grosse Ganze. Dass es unter besonderen Verhältnissen, z. B. in den dem Kriegsschauplatze benachbarten Orten in den ersten Tagen nach einer Schlacht vor Allem darauf ankommt, den Schwerverwundeten Unterkommen, Ruhe und Pflege zu verschaffen und dass hier für kurze Zeit jede Stadt, jedes Dorf ein grosses Lazareth darstellen muss, geht aus der Geschichte der freiwilligen Hülfe im vorigen Jahre hervor. (Siehe S. 33 ff. die Leistungen der schlesischen Grenzorte.)

Thätigkeit der Localvereine beim Transportwesen der Verwundeten.

Die Vereine derjenigen Orte, die an einer Etappenstrasse, namentlich aber an der Eisenbahn liegen, haben noch eine besondere und sehr wichtige Aufgabe: die durchpassirenden Verwundeten und Kranken zu erquicken, zu verbinden, wo es sein kann, ihnen eine kurze Ruhe zu bereiten.

Um diese segensreiche Thätigkeit mit Erfolg ausüben zu können, wird von Seiten der Vereine ein besonderes Comité aus einem Arzte, mehreren rüstigen und von der Wichtigkeit der Sache durchdrungenen Männern und thatkräftigen, energischen Frauen gebildet. Dieses Comité setzt sich mit dem Etappen-Commandanten in Verbindung, der dafür zu sorgen hat, dass die Züge jedesmal vorher auf telegraphischem Wege angesagt werden, damit die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden können. In den Wartesälen oder in einem eigens dazu bestimmten Raume, wo dieser fehlt, in einer zu dem Zwecke aufgeschlagenen Baracke, wird ein Dépôt von allen zur Stärkung, Erquickung und zum Verband erforderlichen Gegenständen errichtet, für eine dem Bedürfnisse entsprechende Küche zur Bereitung von Fleischbrühe

und anderen warmen Speisen und Getränken, auch, wo ein längerer Aufenthalt der Transporte zu erwarten ist, für die nöthigen Lagerstellen Sorge getragen. Das Comité übernimmt die Verpflichtung, dass bei Ankunft jedes Zuges ein Arzt mit den nöthigen Gehülfen zur Stelle ist, dass es an Trägern nicht fehlt, die die Verwundeten, wo es nothwendig erscheint, in den zum Verband eingerichteten Raum bringen, dass die zweckmässigsten Speisen und Getränke bereit sind: kräftige Weine, Bier, kohlensaure Wasser, gebratenes und geräuchertes Fleisch, Brod, Eier, vor Allem aber gute Fleischbrühe, auch Kaffee, Thee, Chocolate, je nach der Jahreszeit und mit Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse. Wo es eben möglich ist, muss bei der Ankunft Schwerverwundeter eine entsprechende Quantität Eis bereit gehalten werden. Mit warmen Unterkleidern, Decken, Matratzen, Luftkissen, Wäsche muss das Dépôt ebenfalls versehen sein.

Diese Unterstützung der Verwundeten und Kranken auf dem Transport muss im ganzen Lande so organisirt werden, dass der Staat eine feste Stütze an dieser Einrichtung besitzt und sich in der Auswahl und Zahl der den Verwundeten-Transporten beizugebenden Aerzte und Wärter darnach richten kann.

An denjenigen Orten, wo Lazarethe bestehen, muss das Comité auch für den Transport der Verwundeten nach denselben auf gut eingerichteten, gefederten, mit Matratzen belegten Wagen Sorge tragen.

Wie segensreich im vorigen Kriege die für Unterstützung der Verwundeten-Transporte zusammengetretenen Comité's in Görlitz, Frankfurt a. d. O., Liegnitz und an anderen Orten gewirkt haben, ist am geeigneten Orte besprochen worden.

Es versteht sich von selbst, dass da, wo die Mittel des Vereins nicht ausreichen, der Provinzial-Verein ergänzend eintreten muss.

Die Orte in der Nähe des Kriegsschauplatzes haben auch hier wieder eine hervorragende Thätigkeit zu entfalten: die in langen Wagenzügen vom Schlachtfelde kommenden Verwundeten müssen, so weit es möglich ist, erquickt, neu verbunden, denen, die nicht weiter können, eine kurze Zeit der Ruhe gewährt werden. Die Vorbereitungen der Vereine an diesen Orten müssen ganz bedeutende sein: ihre eigenen Mittel stehen nicht im Vergleich zu ihren ungeheuren Leistungen: dieselben müssen recht-

zeitig durch den Provinzial-Verein resp. das Central-Comité ergänzt und vermehrt werden. An all diesen Orten werden unter Leitung erfahrener Männer und Frauen, namentlich aber der Aerzte, Stationen errichtet, sei es in den Kirchen, Schulen oder anderen grossen Gebäuden, in denen alle Vorbereitungen zur Lagerung, Erquickung und zum Verbande im Voraus getroffen werden und wo sich die Hülfe unter Betheiligung der ganzen Bevölkerung concentrirt. Es ist davor zu warnen, dass man an diesen Orten nicht aus Mitleid, aber ohne rechte Ueberlegung zu viele Verwundete zurückhält, wenn es an ausreichender ärztlicher Hülfe und Pflege fehlt; es kommt Alles darauf an, dass dieselben, nachdem sie gestärkt und verbunden sind, auch wohl einige Stunden Ruhe genossen haben, ohne weiteren Aufenthalt nach den für sie bestimmten Lazarethen weiter geführt werden. Auch an den Orten, wo im Voraus und gut eingerichtete Lazarethe bestehen, nehme man nur diejenigen auf, die am schwersten leiden und der Hülfe am bedürftigsten sind. Bei dieser ganzen Thätigkeit dürfen Laien sich ohne Noth nicht um den Verband bekümmern und müssen sich damit begnügen, den Aerzten durch Hinzutragen von Wasser und Verbandmitteln beizustehen; nur offen zu Tage liegende Wunden können von ihnen mit kaltem Wasser berieselt, mit in Wasser getauchter Charpie oder Leinwand bedeckt und dieser Verband mit einem Tuche befestigt werden. Es muss auch bemerkt werden, dass man ohne Noth die weiter zu transportirenden Verwundeten nicht von dem Wagen hebt, sondern ihnen auf denselben alles Nöthige darreicht. Die Verband-Stationen müssen einen gehörigen Vorrath von zum Transport nothwendigen Gegenständen bereit halten: Drahtschienen, Mitellen, wollene Decken, Matratzen etc.

Sorge der Localvereine für die zurückgebliebenen Familien der Landwehrleute und Reservisten, die Hinterbliebenen und die in die Heimath zurückkehrenden Reconvalescenten.

Zur Erfüllung der hier bezeichneten Aufgabe dürfen sich die Vereine nicht damit begnügen, dass sie in einer gewissen bürokratischen Form regelmässige Geldgeschenke an die Betheiligten auszahlen, sondern sie müssen sich in eingehender Weise um die

Verhältnisse der zu unterstützenden Familien bekümmern, den Frauen Arbeit verschaffen, ihnen mit Rath und That zur Seite stehen und die Stütze und den Schutz zu ersetzen suchen, dessen diese zum Besten des Vaterlandes entbehren müssen.

Dass bei einer solchen Auffassung der Aufgabe eine unmittelbare und persönliche Thätigkeit der einzelnen Vereinsmitglieder, Männer wie Frauen, nothwendig ist, eine Thätigkeit, die mühsam, weniger glänzend und in die Augen fallend, aber desto segensreicher und wohlthuender sein wird, geht aus dem Gesagten hervor.

Die Nothwendigkeit, dass auch in dieser so wichtigen Hülfeleistung eine bestimmte Ordnung und einheitliche Leitung hergestellt wird, hat sich im vorigen Kriege namentlich in grossen Städten evident herausgestellt, wo die Frauen der Reservisten und Landwehrleute häufig von einem Verein zum andern gingen und überall Gaben zu erlangen suchten. Dass auf diese Weise die Unbescheidensten und häufig auch die der Hülfe am wenigsten Bedürftigen das Meiste empfangen, ist eine Erfahrung, die überall gemacht werden konnte. Man theile daher, wo bei der Grösse eines Ortes die Uebersicht erschwert ist, kleine Bezirke ab, übertrage jeden Bezirk einem besonderen Comité, welches sich von den Bedürfnissen der einzelnen Familien eingehend und durch persönlichen Verkehr mit denselben überzeugen muss und gebe dann nach Anweisung desselben. Auf diese Weise wird der so häufig vorgekommenen ungerechten Vertheilung, der Heuchelei, ja wohl gar offenbarem Betrüge vorgebeugt.

An dieser Stelle muss ich noch der von fast allen Vereinen im Lande geübten Wohlthätigkeit an einzelnen als Reconvalescenten oder geheilt, aber vor Feststellung ihrer Invaliditäts-Ansprüche aus den Lazarethen entlassenen Kriegern gedenken. Diese, auf ihren geringen Militairsold angewiesen, sind nicht im Stande, sich die für ihren geschwächten Körper nothwendigen Stärkungsmittel zu verschaffen. Die Unterstützungen müssen hier von den Vereinen reichlich und rasch gewährt und nicht als Almosen, sondern als wohlverdiente Ehrengabe hingestellt werden. Auch sonst müssen sich die Vereine dieser als Invaliden Entlassenen annehmen, sich um ihre persönlichen Verhältnisse bekümmern, sich bemühen, ihnen den Uebergang in das bürgerliche Leben zu erleichtern, ihnen Gelegenheit und Mittel verschaffen, ihre, wenn auch nur schwachen Kräfte durch

Arbeit zur Geltung zu bringen. So gehen allmählig die Vereine in die Thätigkeit über, die von der Victoria-National-Invaliden-Stiftung gewünscht und erstrebt wird, auf die ich nicht näher eingehen kann, ohne mich von meiner eigentlichen Aufgabe zu weit zu entfernen.

Provinzial-Vereine.

Dieselben haben die Aufgabe, als Centralstelle für die gesammte freiwillige Hülfe in ihrer Provinz zu wirken, daher diejenigen Hilfsmittel, die von den Localvereinen nicht zu ihrem besonderen Zwecke verwandt werden, zu sammeln und zu ordnen; sie haben die Pflicht, sich genaue Kenntniss von den Mitteln, den Leistungen und den besonderen Verhältnissen der freiwilligen Hülfe an den einzelnen Orten der Provinz zu verschaffen, um überall da, wo es Noth thut, helfend und vermittelnd eintreten zu können. Auf der andern Seite müssen die Provinzial-Vereine mit dem Central-Comité in steter Verbindung bleiben, demselben je nach den Umständen den grösseren oder kleineren Theil ihrer Hilfsmittel zusenden, dasselbe jedenfalls über den Umfang der Mittel in steter Kenntniss erhalten.

Um die Nachtheile einer übermässigen Centralisation zu verhüten, senden nur diejenigen Provinzial-Vereine, für die nach ihrer Lage eine directe und selbstständige Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatze nicht zweckmässig erscheint, ihre gesammten disponiblen Mittel an das Central-Comité, die übrigen sorgen, indem sie die Centralstelle vorzugsweise mit Geld unterstützen, für ein mit allen oben aufgeführten Gegenständen ausgestattetes Dépôt, von dem aus jeder Zeit im Einvernehmen und auf Anordnung des Central-Comité's Sendungen nach den Dépôts des Kriegsschauplatzes abgehen können.

Liegt die von dem Provinzial-Verein vertretene Provinz in der Nähe des Kriegsschauplatzes, so muss jener Hand in Hand mit dem Central-Comité die Einrichtung von Dépôts im Rücken der Armee, Versorgung derselben mit Transportmitteln, Ausrüstung der Grenzstädte mit allen Bedürfnissen zu seiner Hauptaufgabe machen.

Wir sehen, dass der Wirkungskreis der Provinzial-Vereine ein sehr bedeutender ist und dass von der Tüchtigkeit ihrer Mit-

glieder nicht nur die Regelung und Ausgleichung der Hilfsmittel in der Provinz abhängt, sondern auch die rasche und erfolgreiche Hilfe auf dem Kriegsschauplatze.

Es müssen daher energische, umsichtige, in der ganzen Provinz angesehene, für ihre Aufgabe begeisterte Männer sein, die den Provinzial-Verein bilden. Die Spitzen der Provinzial-Behörden müssen demselben angehören, um eine rasche Executive zu ermöglichen; Aerzte, mit dem Eisenbahn- und Speditionswesen vertraute Kaufleute, Gutsbesitzer, Industrielle und die Vertreter anderer Berufsklassen dürfen demselben nicht fehlen.

Um eine rasche und entschiedene Geschäftsführung zu ermöglichen, ernennt der Verein einen geschäftsführenden Ausschuss, der alle oben erwähnten Beziehungen unterhält. In der Ordnung und Sichtung der eingegangenen Hilfsmittel steht demselben ein Frauenverein zur Seite.

Besondere Deputirte durchreisen die Provinz, um die innigste Verbindung mit den Local-Vereinen herbeizuführen und sowohl die Hilfsmittel wie die Bedürfnisse derselben kennen zu lernen. Tüchtige, zuverlässige Agenten müssen bereit sein, um die verlangten Hilfsmittel sofort an Ort und Stelle zu schaffen.

Der Provinzial-Verein vertritt die Provinzial-Hauptstadt mit Unterstützung eines Frauenvereins als Localverein, wenn es sich nicht (in grossen Städten) empfiehlt, besondere Vereine zu diesem Zwecke zu gründen.

Als Muster für die Organisation und Wirksamkeit eines Provinzial-Vereins kann der der Provinz Sachsen angeführt werden.

Hervorheben muss ich noch, dass in dem vorigen Kriege die Hilfsvereine der mit Preussen verbündeten Staaten bereitwillig die Stellung zum Central-Comité einnahmen, die der für die Provinzial-Vereine vorgezeichneten entspricht.

Sollen die Provinzial-Vereine im Kriege das leisten, was von ihnen verlangt werden kann, so müssen sie schon im Frieden eine Befestigung ihrer Organisation zu erreichen suchen und hierzu giebt es keinen bessern Weg, als die tüchtigsten Kräfte der Provinz zu gewinnen, vorzüglich solche, die sich im vorigen Kriege bewährt haben.

Central-Comité.

Das Central-Comité des Preussischen Vereins stellt den Vereinigungspunkt für die gesammte freiwillige Krankenpflege im Lande dar und hat vorzugsweise die Aufgabe, durch Vermittlung der Provinzial-Vereine die gesammten freiwilligen Hilfsmittel, so weit sie im Lande selbst keine Verwendung finden, für die Zwecke der freiwilligen Hülfe auf dem Kriegsschauplatze zu vereinigen. Wie diese Vereinigung, diese Centralisation zu verstehen ist, darüber kann nach der Besprechung der Thätigkeit der Provinzial-Vereine kein Zweifel sein: es handelt sich nicht darum, dass alle disponiblen Hilfsmittel aller Provinzen dem Central-Comité zugesandt werden; ein beträchtlicher Theil der Geldmittel muss ihm für seine umfassende Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatze aus allen Provinzen zugehen; die übrigen Hilfsmittel derselben finden, wie wir gesehen haben, nur je nach der Lage und den besonderen Verhältnissen der Provinzen eine directe Vereinigung in den Dépôts des Central-Comité's; in vielen Fällen werden die Hilfsmittel Seitens der Provinzial-Vereine in selbstständiger Thätigkeit nach vorausgegangener Verständigung mit dem Central-Comité verwandt.

Untersuchen wir zunächst, gestützt auf die Erfahrungen im vorigen Kriege, welche Wege das Central-Comité einschlagen, welche Verbindungen es anknüpfen, welche Vorbereitungen es treffen muss, um seine so verantwortliche und schwierige Aufgabe in würdiger Weise zu erfüllen, das Vertrauen, das ihm das ganze Volk schenken muss, zu rechtfertigen, den Erwartungen des Staates, vor Allem aber der verwundeten und kranken Krieger zu entsprechen.

Bei drohendem Kriege hat das Central-Comité zunächst seine Sorge darauf zu richten, dass die Organisation des Preussischen Vereins in allen Provinzen in der in den vorigen Abschnitten bezeichneten Weise zu Stande kommt, resp. sich befestigt und vervollkommnet; namentlich muss das Central-Comité in die engste und persönliche Verbindung mit den Provinzial-Vereinen derjenigen Provinzen treten, die dem muthmaasslichen Kriegsschauplatze zunächst liegen.

Diese organisatorischen Bestrebungen müssen nach den Erfahrungen im Jahre 1866 schon lange vor dem Ausbruch des Krieges beginnen, ebenso muss rechtzeitig ein fester Plan für

die gesammte Thätigkeit des Comité's festgestellt werden. Zunächst wird ein geschäftsführender Ausschuss aus allgemein geachteten, thatkräftigen, mit grosser Geschäftskenntniss ausgestatteten Männern ernannt, der durch Hinzuziehung von Sachverständigen, theils mit den Bedürfnissen der Feldlazarethe vertrauten Aerzten, theils im Speditions- und Kassenwesen erfahrenen Kaufleuten verstärkt werden muss.

Dieser schon vor dem Kriege zu ernennende Ausschuss leitet nun alle weiteren Vorbereitungen ein, trifft vorläufige Verabredungen mit bestimmten Lieferanten und Handwerkern, damit alle erforderlichen Bedürfnisse auf das schnellste beschafft werden können; demnächst sucht derselbe geeignete Räume für die Dépôts aus und richtet seine Thätigkeit vorzugsweise darauf, eine grössere Anzahl tüchtiger und praktischer Männer aus allen Lebensstellungen für die Zwecke des Comité's zu gewinnen, Männer, von denen man überzeugt sein kann, dass sie, von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen, keine Mühe und kein Opfer scheuen werden, um die humanen Absichten des Comité's in der uneigennützigsten Weise zu fördern.

Unterdessen knüpft das Comité Verbindungen mit den höchsten militairischen Behörden, namentlich auch mit dem Medicinalstabe der Armee an, um ein Einverständniss und möglichstes Zusammengehen mit ihnen anzubahnen. Dass der Zusammenhang mit dem Militair-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege ein ebenso fester sein muss, wie im vorigen Kriege, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Nach diesen allgemeinen Vorbereitungen müssen zur geeigneten Zeit, jedenfalls aber noch vor dem Ausbruche des Krieges von Seiten des geschäftsführenden Ausschusses Dépôts und Geschäftsräume eingerichtet werden (Central-Dépôt); durch die Presse, durch besondere Flugblätter wird auf die grosse Menge der Geber eingewirkt, die Local- und Provinzial-Vereine zum Beginne ihrer Thätigkeit aufgefordert. Zu gleicher Zeit werden die schon vorbereiteten nothwendigen Ankäufe für die Dépôts gemacht und die Bestellungen ausgeführt.

Dem geschäftsführenden Ausschusse stellt sich ein schon vorher zu diesem Zwecke gebildeter Frauenverein behufs Ordnung, Sichtung, Anfertigung und Verpackung der Verband-, Lagerungs- und Bekleidungs-Gegenstände zur Seite.

Für die Kasse, für die Verwaltung der Dépôts, die Spedition

und die nöthigen Einkäufe werden besondere sachverständige und schon vorher ausersehene Männer eingesetzt.

So gerüstet muss das Central-Comité vor dem Ausbruche des Krieges dastehen. Der rasche und stürmische Verlauf des vorigen Krieges dient uns zur Warnung, mit den Vorbereitungen nicht zu lange zu zögern; ist der Krieg erst ausgebrochen, so ist es zu spät und der Zeitpunkt für die erste und wirksamste Hülfe versäumt.

Ist der Kriegsschauplatz annähernd bestimmt, so tritt das Central-Comité mit dem Provinzial-Verein, dessen Provinz demselben zunächst liegt, in persönliche Verbindung; Mitglieder des Central-Comité's und des Provinzial-Vereins bereisen sofort die Grenzzorte, namentlich die an Eisenbahnen und Etappenstrassen gelegenen, überzeugen sich, ob von den Local-Vereinen die zweckentsprechenden Vorkehrungen getroffen sind, verstärken die Mittel und Kräfte derselben auf das Ausreichendste und bestimmen, wo möglich im Einverständniss mit den Militair-Behörden die wichtigsten Orte zu Dépôtplätzen.

Zu gleicher Zeit werden nach vorhergegangener Vereinbarung mit dem Kriegsministerium Bevollmächtigte des Vereins zu den Armeen gesandt: einflussreiche, angesehene Männer, die sich in der Nähe des Hauptquartiers aufhalten und sich das Vertrauen der höchsten Militair-Behörden erwerben müssen, damit sie im Stande sind, in der wirksamsten Weise die Vermittelung derselben mit dem Central-Comité und ihren Dépôts zu übernehmen. Von der Tüchtigkeit, Gewandtheit und Aufopferungsfähigkeit dieser Männer hängt vorzugsweise der Erfolg der freiwilligen Hülfeleistungen auf dem Kriegsschauplatze ab. Es ist durchaus nothwendig, dass diese Bevollmächtigten mit den nothwendigen militairischen Formen, mit dem Leben der Soldaten im Felde vertraut, dass sie im Stande sind, einen erfolgreichen Verkehr mit den höchsten Officieren und Militair-Beamten zu unterhalten, dass sie sich endlich durch ihr ganzes Auftreten für ihre Mission die nöthige Geltung zu verschaffen wissen. In vielen Fällen werden höhere Officiere ausser Dienst, auch Beamte, Professoren, Lehrer u. A. diesen Bedingungen entsprechen; vorzugsweise werden wir aber als Vertreter der freiwilligen Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatze die Johanniter-Ritter zu bezeichnen haben, die, zum grösseren Theile frühere Officiere, durch die Verwaltung grosser Güter mit den Anforderungen des

Lebens auch unter schwierigen Verhältnissen, mit den Anschauungen der höchsten Kreise wie des gemeinen Mannes völlig vertraut, durch ihre selbstständige gesellschaftliche Stellung und weltmännische Bildung wohl im Stande sind, auch ohne Amt sich für das anspruchslose Wirken der Menschenliebe und Barmherzigkeit Anerkennung zu erwerben.

Unterdessen hat das Central-Comité die Errichtung von Dépôts in geeigneten an der Eisenbahn liegenden Orten gemeinschaftlich mit den Local-Vereinen der Dépôt-Orte und des zugehörigen Provinzial-Vereins in die Hand genommen und für die Ausrüstung derselben mit den wichtigsten Lazareth- und Erfrischungs-Gegenständen unter besonderer Berücksichtigung der jedesmaligen Verhältnisse Sorge getragen.

Ist das Dépôt eingerichtet, mit tüchtigen und ortskundigen, womöglich aus den Mitgliedern des am Orte bestehenden Local-Vereins ausgewählten Verwaltungs- und Arbeitskräften ausgestattet, so hat sich die Hauptsorge dahin zu richten, eine möglichst grosse Anzahl von eigenen Fuhrwerken zu beschaffen. Ohne diese kann das Dépôt, wie wir im vorigen Kriege gesehen haben, Nichts leisten, weil die Möglichkeit der Requisition derselben gerade zu der Zeit, wo die Hülfsmittel am dringendsten verlangt werden, sehr unsicher ist, indem dieselben von der Militärbehörde in Anspruch genommen werden. Ausserdem muss es ein Grundsatz der freiwilligen Hülfe sein, ihre Thätigkeit nicht auf Kosten des Staates und mit Benachtheiligung der Kräfte desselben auszuüben. Durch Vermittelung des Provinzialvereins und der Localvereine in der Provinz, wo es nöthig ist auch aus den benachbarten Provinzen, muss unter allen Umständen und wenn auch mit den grössten Kosten für jedes Dépôt eine gehörige Anzahl von Fuhrwerken beschafft werden. Jeder Wagen wird mit einem Zeichen versehen (rothem Kreuz), jeder Fuhrmann mit einer Legitimation, damit er nicht zu andern Diensten gezwungen werden kann. Jeder Wagen erhält ein grosses Schutzleder oder Oeltuch zum Bedecken der Waaren, damit dieselben nicht durch Nässe verdorben werden, wie es im vorigen Kriege leider so häufig vorkam.

Ausser den von dem Provinzial-Verein und vom Central-Comité dem Dépôt zu sendenden oben aufgeführten Gegenständen müssen noch an den Dépôt-Orten beschafft werden und zwar durch Zimmerleute: Bettstellen, aus rohen Brettern, nicht

zusammengeschlagen, aber mit Bohrlöchern und den zugehörigen Nägeln versehen. Dieselben müssen im Lichten $6\frac{1}{4}$ Fuss lang und 3 Fuss breit sein; der Boden derselben muss aus Brettern bestehen und $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Fuss über dem Erdboden liegen, weil durch eine entsprechende Höhe der Lagerstellen alle Verrichtungen der Aerzte und Pfleger in hohem Grade erleichtert werden. Die Bettlehne am Fussende ist niedriger zu halten wie am Kopfende, so dass der Arzt sich bequem zum Verbande hinüberbeugen kann. Diese Bettstellen lassen sich in kurzer Zeit in grosser Menge anfertigen und sind für die Feldlazarethe um so nothwendiger, da ohne dieselben eine geordnete Pflege nicht denkbar ist; die zu einer Bettstelle gehörenden Bretter werden zusammengebunden und ist es nöthig, dass dieselben durch Sachverständige an die Bedarfspunkte gebracht und dort zusammengeslagen werden.

Ferner müssen die Dépôts mit Handwerkszeug (Beil, Hammer, Zange, Brecheisen) zum Aufbrechen der Kisten etc. reichlich ausgerüstet sein, damit jeder Transportführer mit demselben versehen werden kann.

Besondere Wasserwagen zum Transport des von den Verwundeten und Aerzten auf den Verbandplätzen oft so schmerzlich vermissten Wassers müssen von den grösseren Vereinen angeschafft und diesen Dépôts zugeführt werden. Ein Wasserwagen von zweckmässigster Construction ist auf Veranlassung des Geh. Raths Middeldorff von dem schlesischen Provinzial-Verein beschafft worden und gebe ich Tafel III. eine Abbildung desselben nach einer mir von dem genannten Herrn gütigst überlassenen Photographie.

Diese Wasserwagen werden womöglich schon vor der Schlacht den leichten Feldlazarethen und Krankenträger-Compagnien zugewiesen oder sie müssen so rasch wie möglich aus den Dépôts herangezogen werden. Richtig geführt von einem energischen Manne werden sie die unsäglichen Qualen der dürstenden Verwundeten und Sterbenden in hohem Grade erleichtern.

Eine besondere Sorgfalt muss von diesen Dépôts auf die Versendung von Eis auf das Schlachtfeld verwandt werden. In den an den Dépôt-Orten bestehenden oder rasch zu errichtenden Eiskellern muss immer ein bedeutender Vorrath von diesem unentbehrlichen Heilmittel vorhanden sein. Die Beschaffung desselben kann bei der allgemeinen Einführung von Eiskellern nicht schwierig sein; der Transport desselben geschieht auf der Eisenbahn in

Güterwagen zwischen Stroh, Lohe, Werg oder anderen schlechten Wärmeleitern; es dürfen jedoch nur grosse Stücke versandt werden, nicht der sogenannte Grus. Die Versendung des Eises zu Wagen hat entschiedene Schwierigkeiten, wenn nicht besondere luftdicht schliessende Eiskasten dazu vorhanden sind, wie ich sie nach einer mir ebenfalls von Professor Middeldorff überlassenen Zeichnung in Tafel II. Fig. 6 abbilde und am Schlusse beschreiben werde.

Besonders hervorheben muss ich noch, dass an den Dépôt-Orten sich auch die freiwilligen Pfleger und Helfer zu sammeln haben, um auf den ersten Ruf den Orten der Noth zu eilen zu können.

So vorbereitet sehen die Dépôts der Schlacht entgegen. An allen Orten in der Nähe des Kriegsschauplatzes sind unterdessen mit Beihülfe des Provinzial-Vereins und des Central-Comité's alle Vorbereitungen zur Unterstützung der Verwundeten-Transporte in der oben bezeichneten Weise getroffen. Die Thätigkeit der Localvereine ist auch hier dahin gerichtet, möglichst viel Fuhrwerk bereit zu stellen, um auch ihrerseits in den ersten stürmischen Tagen nach der Schlacht alle disponiblen Mittel auf das Schlachtfeld bringen, Verwundete abholen und den Lazarethen zuführen zu können.

Die Schlacht findet Statt: Die Dépôts, durch die Bevollmächtigten so früh wie möglich benachrichtigt, beginnen ihre Thätigkeit. Die Fuhrwerke, schon früher und zwar zunächst mit den nothwendigsten, zur ersten Lagerung und Erquickung, sowie zum Transport nothwendigen Gegenständen beladen, brechen in Colonnen auf, jede Colonne geführt von womöglich ortskundigen und praktischen Männern, denen sich die Pfleger und Helfer anschliessen. Auf eine gute und energische Führung dieser Colonnen ist um so mehr Rücksicht zu nehmen, als dieselben während und unmittelbar nach der Schlacht auf sich selbst angewiesen sind und von ihrer Umsicht die zweckmässige Vertheilung der Hülfsmittel hauptsächlich abhängt. Aufsuchen der Verbandplätze und Nothlazarethe, Uebergabe der Hülfsmittel an den verschiedenen Orten und dann sofortige Rückkehr, womöglich mit Verwundeten beladen, das ist die Aufgabe dieser Colonnen, die zu sehr von den Verhältnissen abhängt, als dass sich darüber genauere Bestimmungen geben liessen.

Es ist nicht möglich, alle Eventualitäten, die während und nach der Schlacht eintreten können, aufzuführen, die Möglichkeit eines Rückzuges, den Verlust der Colonnen in Erwähnung zu ziehen: wir wollen hoffen und müssen erwarten, dass die humanen Bestrebungen und Gesinnungen, die im vorigen Kriege unsere Hülfsmittel in gleicher Weise Freund und Feind zu Gute kommen liessen, dass diese Gesinnungen, die der Deutsche gewiss immer gegen jeden Feind bewahren wird, auch von andern Nationen getheilt und geachtet werden, ohne dass eine Berufung auf die Genfer Convention nöthig ist.

Das Schlachtfeld ist behauptet: in allen Gehöften, Dörfern und Städten auf und in der Nähe desselben befinden sich Lazarethe: die Zuzüge aus den Dépôts, die von dem Provinzial-Verein und dem Central-Comité immer wieder von Neuem mit Hülfsmitteln ausgerüstet werden, dauern fort, werden immer reichlicher und zahlreicher; alle Orte in der Umgegend senden Fuhren; aber die Vertheilung der Hülfsmittel kann keine geregelte, keine gleichmässige sein, bis auf Veranlassung des Militair-Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege und seiner Delegirten, resp. der Bevollmächtigten des Central-Comité's neue Dépôts in der Nähe des Schlachtfeldes errichtet werden. Diese, durch Vermittelung des ersten Dépôts oder direkt vom Central-Comité ausgerüstet, mit den nöthigen Verwaltungs-Arbeits-Kräften und vor Allem wieder mit Fuhrwerk versehen, übernehmen nun die Vertheilung der Gaben. Die Organe des Militair-Inspecteurs und des Central-Comité's, besondere von den Dépôts auszusendende Agenten bemühen sich, sämmtliche Lazarethe von der Errichtung dieser Dépôts in Kenntniss zu setzen und sich über die Bedürfnisse derselben zu unterrichten. Vor Allem aber müssen die Militair-Behörden, namentlich die Feldlazareth-Directoren von allen diesen Maassregeln unterrichtet werden, da diese im Stande sind, am Raschesten und Sichersten die so nöthige Verbindung zwischen den Lazarethen und den Dépôts herbeizuführen.

Es ist hier besonders hervorzuheben, dass darum in den ersten schweren Tagen nach der Schlacht die Hülfe eine so unvollkommene ist, weil der, der ihrer bedarf, nicht weiss, wo er sie findet, und der, der Hülfe bringt, nicht weiss, wo und in welcher Form sie am nöthigsten ist.

Hervorheben muss ich noch, dass alle Bedürfnisse der La-

zareth durch diese Dépôts ihre Befriedigung erhalten müssen, dass also directe Sendungen an dieselben nicht stattfinden.

Unterdessen ist das Central-Comité unausgesetzt bemüht, die nöthigen und dem jedesmaligen Bedürfnisse entsprechenden Hilfsmittel zu beschaffen, zu ordnen und den Dépôts zuzuführen oder durch Vermittlung der Provinzial-Vereine zuführen zu lassen. Ueber die Art und Weise, wie diese Aufgabe am sichersten zu erfüllen ist, mögen folgende Grundzüge genügen. Die Dépôts des Central-Comité's haben sich vor Allem durch stete Verbindung mit den Bevollmächtigten auf dem Kriegsschauplatze und mit den Dépôtvorstehern über die besonderen Bedürfnisse der Lazareth zu unterrichten und die den jedesmaligen Verhältnissen entsprechenden richtigen Mittel in reichlicher Menge rasch zu beschaffen, unnütze Sendungen zu vermeiden. Die dem Kriegsschauplatze näher gelegenen Provinzial-Vereine und andere grosse selbstständige Vereine in den befreundeten Ländern werden von der Errichtung der Dépôts auf dem Kriegsschauplatze und den verschiedenen Bedürfnissen derselben unterrichtet und so in den Stand gesetzt, denselben direct und ohne Zeitverlust Sendungen zuzuführen.

Durch fortlaufende Einwirkung auf die Localvereine und die Geber vermittelt Presse und besonderer Flugblätter wird dafür gesorgt, dass Kräfte und Mittel nicht auf unnütze Gegenstände verwandt werden.

Für alle Sendungen in die Dépôts des Kriegsschauplatzes, mögen sie vom Central-Comité oder den Provinzial-Vereinen oder den grossen Vereinen befreundeter Länder ausgehen, gelten folgende Regeln:

Die Verpackung der sorgfältig ausgewählten Gegenstände darf nicht in zu grossen Kisten und Ballen stattfinden; jedes Collo muss ein genaues Inhalts-Verzeichniss aufgeklebt erhalten. Durch eine planmässige Verpackung kann ausserordentlich viel genützt werden: Zunächst trenne man Lagerungs-, Verband- und Lebensmittel; dann packe man, namentlich in der ersten Zeit, wo in den Dépôts auf dem Kriegsschauplatze noch keine strenge Ordnung herrschen kann, die nothwendigsten Bedürfnisse für eine bestimmte Anzahl von Verwundeten zusammen.

Ich lasse als Beispiel die Zusammensetzung einer Verbandkiste für 40—50 Schwerverwundete folgen: Charpie, alte Leinwand,

von jedem 15 Pfund, Compressen 60 Stück, dreieckige Tücher 40 Stück, wasserdichte Stoffe 40 Ellen, Watte 20 Tafeln, leinene Binden 20 Stück, Flanellbinden 20, Gazebinden 30 Stück; zwei Irrigatoren, 2 Wundspritzen, 2 Klystierspritzen, 4 Eiterbecken, 2 Stechbecken, 4 Uringläser, 40 Eisbeutel, 2 Beinladen, 2 Fuss-, 2 Armwannen, 12 Drahtschienen verschiedener Art, vorzugsweise zum Transport; zwei grosse Gipskasten, zwei elastische Katheder, 1 Schlundsonde, 4 Verbandpincetten, 1 Kugelzange, 2 Kornzangen, 2 feine Schwämme, 1 Pfund Chloroform, 200 Morphiumpulver; 20 Häckselkissen (gefüllt), 20 Sandsäcke (ungefüllt). Andere Kisten enthalten für annähernd dieselbe Anzahl von Schwerverwundeten die nöthigen Lebens- und Stärkungsmittel (Wein, Fleisch-extract, kräftige Biere, eingemachtes und geräuchertes Fleisch). Matratzen werden unverpackt versandt, Strohsäcke und wollene Decken in Bündeln, die übrigen Lagerungs- und Bekleidungsgegenstände, namentlich Betttücher, Wasserkissen, Fersenkissen, Unterlagen, Hemden, sowie auch Handtücher ebenfalls für eine annähernd bestimmte Zahl Verwundeter zusammengepackt.

Dass durch eine solch' zweckmässige, von Sachverständigen angeordnete Verpackung, sowie durch eine genaue Inhalts-Angabe ausserordentlich viel Mühe, Zeit und Umstände erspart werden, darüber ist kein Zweifel.

Diese Sendungen in die Dépôts des Kriegsschauplatzes werden sämmtlich durch im Speditionsfach erfahrene Männer begleitet. Liegen die in der Nähe des Schlachtfeldes errichteten Dépôts an der Eisenbahn, oder ist die Eisenbahnverbindung nicht zerstört, so ist die directe Ueberführung der Sendungen möglich, obgleich auch hier grosse Aufmerksamkeit und Energie Seitens der Begleiter aufgewandt werden muss, damit sie in dem Gewirr auf den Stationen ihre Wagen nicht aus dem Auge verlieren; besteht aber keine Eisenbahnverbindung zu diesen vorgerückten Dépôts oder ist dieselbe zerstört, so gehen die Transporte zunächst in die zuerst errichteten an der Eisenbahn und im Inlande liegenden Dépôts (jetzt zweiter Linie) und werden durch die hier bereit stehenden Wagen den Dépôts erster Linie zugeführt. Zweckmässig ist es, wenn die Begleiter der Eisenbahn-Transporte eigene Schlösser für ihre Waggon mitnehmen, damit sie bei dem im Kriege und namentlich im feindlichen Lande unzuverlässigen Bahndienste nicht von den Beamten abhängen.

Dass die Dépôts erster Linie je nach Umständen noch weiter

vorgerückt oder dass von denselben aus neue errichtet werden müssen, dass überhaupt die mannigfachsten Veränderungen und die verschiedensten Dispositionen je nach dem Gange der Kriegseignisse nothwendig sind, braucht kaum bemerkt zu werden. Mir war es hier darum zu thun, die Grundzüge und ein allgemeines Bild der centralisirten und geordneten Thätigkeit der freiwilligen Hülfe auf dem Kriegsschauplatze zu geben; bestimmte und stets gültige Regeln giebt es nicht und sind auch nicht nothwendig, wenn tüchtige Männer der freiwilligen Hülfe vorstehen.

An den Verkehrsstrassen in Feindes Land, an den Hauptstationen der Eisenbahnen sorgt das Central-Comité für die Errichtung von Verband- und Erfrischungsstationen, unterstützt auch sonst die Behörden in dem Transport der Verwundeten und Kranken, wo sich die Gelegenheit bietet.

Wie auch nach dem Kriege dem Central-Comité noch die Pflicht obliegt, für die völlige Herstellung der Verwundeten, namentlich durch Gewährung von Bade-Unterstützungen zu sorgen, das geht aus der Geschichte der freiwilligen Hülfe im vorigen Kriege hervor.

Möge in Zukunft durch strenge Organisation der Privathülfe in dem Preussischen Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger die Arbeit eine getheilte und dadurch die Hülfe eine durchgreifendere und entschiedenere werden; den Local-Vereinen kommt die Hülfe im Vaterlande zu, dem Central-Comité auf dem Kriegsschauplatze: zwischen beiden vermittelnd stehen die Provinzial-Vereine, die wesentlichen Bindeglieder in der grossen Kette.

Material aufzuführen wird. Die Fussbodenlage ist $1\frac{1}{2}$ Fuss über dem Erdboden erhöht, damit freier Luftwechsel unter derselben möglich ist. Der Fussboden wird durch Mauersteineifer unterstützt und zwar in solcher Ausdehnung, dass die den Verwundeten so schädlichen Schwankungen verhütet werden, ohne dass die Luftcirculation gehindert wird.

Der Dachstuhl ist in einer Breite von $3\frac{1}{2}$ Fuss offen (Fig. I. bei a, Fig. III. bei b); etwa $2\frac{1}{2}$ Fuss über dieser Öffnung ist ein besonderes Wetterdach aufgesetzt, welches mit dem eigentlichen Dache im Winter durch Bretter oder durch besondere zur Ventilation geeignete Vorrichtungen verbunden wird; (Fig. III. bei c). Die vier grossen Thüröffnungen, und der Fenster ist bei

Beschreibung der Abbildungen.

Tafel I. Fig. 1 zeigt die Ansicht, Fig. 2 den Grundriss einer für Sommer und Winter eingerichteten Baracke.

Tafel II. Fig. 3 den Querschnitt, Fig. 4 einen Theil des Längenschnittes.

Die hier gezeichnete Baracke stellt einen Krankensaal dar, mit Ventilation an der Decke; dieselbe ist 100 Fuss lang, 23 Fuss breit. Die Höhe von der Diele bis zum Dachstuhl beträgt 12 Fuss, die Giebelhöhe 18 Fuss, so dass also die mittlere Höhe 15 Fuss beträgt. An den beiden Enden, sowie in der Mitte der Längsseiten sind grosse Thüröffnungen angebracht, die im Sommer nur mit Vorhängen versehen werden.

An einem Ende der Baracke ist auf einer Seite ein besonderer Raum Fig. II. S abgetheilt für den Wärter, sowie zur Aufbewahrung von Wäsche und Verbandzeug; hier findet sich auch eine Vorrichtung zum Erwärmen von Wasser, Thee und dergl. Diesem Raume gegenüber befindet sich das Badezimmer U und in einem besonderen Anbau, der durch einen von grossen Thüröffnungen h durchbrochenen Corridor T von dem Hauptgebäude getrennt ist, der Raum für die Abtritte.

Nach Abzug der besonderen Räume bleibt für den Krankensaal eine Länge von 86 Fuss; derselbe ist für 28 Betten bestimmt, so dass für jedes Bett über 1050 Kubikfuss Luft zu berechnen sind.

Fussboden (s. Taf. II. Fig. III. und IV.). Die Erde ist 1 Fuss tief ausgegraben, an deren Stelle Schlacken, Kies, Sand oder anderes trockenes, keine organischen Stoffe enthaltendes

Material aufgefahren wird. Die Fussbodenlage ist $1\frac{1}{2}$ Fuss über dem Erdboden erhöht, damit freier Luftwechsel unter derselben möglich ist. Der Fussboden wird durch Mauersteinpfeiler unterstützt und zwar in solcher Ausdehnung, dass die den Verwundeten so schädlichen Schwankungen verhütet werden, ohne dass die Luftcirculation gehemmt wird.

Der Dachfirst ist in einer Breite von $3\frac{1}{2}$ Fuss offen (Fig. I. bei *a*, Fig. III. bei *b*); etwa $2\frac{1}{2}$ Fuss über dieser Oeffnung ist ein besonderes Wetterdach aufgesetzt, welches mit dem eigentlichen Dache im Winter durch Bretter oder durch besondere zur Ventilation geeignete Vorrichtungen (Jalousieen) geschlossen wird: Fig. III *b*. Durch diese Vorrichtung, sowie durch das Offenbleiben der vier grossen Thüröffnungen, und der Fenster ist bei guter Jahreszeit der reichste Luftwechsel möglich.

Im Winter wird die Lüfterneuerung ausser durch das Offenbleiben der oberen Fensterrahmen durch zwei grosse eiserne Oefen *O* herbeigeführt, die, anhaltend mit starkem Kohlenfeuer unterhalten, einen mächtigen Luftstrom erzeugen. Die mehrfach gebrochene Ofen-Zugröhre erhält etwa 2 Fuss unter der Sparrenkreuzung einen Mantel (Fig. III. *M*), der zur Lüfterneuerung in den oberen Theilen der Baracke wesentlich beiträgt.

Für Licht ist in ausreichendem Maasse gesorgt; auf jeder Seite befinden sich in dem Krankensaale 6 hohe Fenster, die $3\frac{1}{2}$ Fuss über der Diele beginnen und bis 2 Fuss unter dem Dache hinaufragen. Der obere Theil des Fensters *k* lässt sich herabklappen und durch eine einfache Vorrichtung bequem stellen, so dass auch im Winter ein reicher Zutritt der kalten und frischen Luft möglich ist. Dieselbe Vorrichtung findet sich oberhalb der Thüren. An dem unteren Rahmen der Fenster ist noch eine Scheibe *p* zum Oeffnen eingerichtet.

Die Wände werden entweder durch Ausmauerung des Fachwerks oder durch eine doppelte Bretterlage aus rohen Brettern gebildet; in letzterem Falle wird der zwischen beiden Bretterlagen befindliche Hohlraum mit einem schlechten Wärmeleiter (am besten mit fest gestossener Holzkohle) ausgefüllt. Die an der Innenseite liegenden Bretter müssen in derselben Weise, wie es bei den Eisenbahnschwellen geschieht, mit Kreosot oder Eisenvitriol-Lösung imprägnirt werden, ebenso wie die Dielen, damit sich in den Poren keine Ansteckungsstoffe festsetzen. Wo es

möglich ist, streiche man die Wände in Manneshöhe und auch die Dielen mit Oelfarbe an.

Für den durch einen Corridor von dem Krankenraume getrennten Abtritt ist, wenn es an Wasserleitung fehlt, folgende Vorrichtung (Fig. V.) zweckentsprechend. Die Brille des Abtrittes (x) läuft zu einem Trichter (y) zu, der in seinem unteren Theile von einem Schieber-Cylinder (z) umschlossen wird, der in das zur Aufnahme der Excremente bestimmte, inwendig gut getheerte, mit einer desinficirenden Lösung versehene Fass L mündet. Jeden Tag wird das Fass entfernt, wobei der Cylinder nur in die Höhe geschoben zu werden braucht und die Oeffnung des Fasses durch einen an demselben angebrachten Deckel zugeschraubt wird.

Hervorheben muss ich noch, dass nach einer sehr genauen und gewissenhaften Kostenberechnung die hier beschriebene Baracke für 1700—1800 Thaler herzustellen ist. Der Oelanstrich der Wände und Fussböden würde diese Summe um 100 Thaler steigern.

Dass die Kostenanschläge je nach den Preisen des Holzes und der leichteren oder schwereren Herbeischaffung des Materials erhebliche Modificationen erfahren müssen, versteht sich von selbst.

Taf. II. Fig. VI. Eiskasten. Derselbe hat eine doppelte aus dicken Brettern bestehende Wandung, ebenso der Deckel. Der Zwischenraum zwischen beiden Lagen ist mit einem schlechten Wärmeleiter (Holzkohle, Werg, Stroh, Lohe) ausgefüllt. Der Deckel ist durch Schrauben (o) möglichst luftdicht zu schliessen. Seitlich befinden sich Haken (s), um mittelst durchgesteckter Stäbe den Transport leichter bewirken zu können. An dem Boden befindet sich ein Abflussrohr (r) mit Wasserverschluss.

Tafel III. Wasserwagen. Die Abbildung ist völlig klar und bedarf keiner Beschreibung. Es ist nur zu bemerken, dass bei t ein Kasten für Trinkbecher angebracht ist. Unterhalb des Spundloches kann nöthigenfalls ein Kohlenfilter angebracht werden.

möglich ist, streiche man die Wände in Manneshöhe und auch die Dielen mit Oelfarbe an.

Für den durch einen Corridor von dem Kitzkennraum getrennten Abtritt ist, wenn es an Wasserleitung fehlt, folgende Vorrichtung (Fig. V.) zweckentsprechend. Die Brille des Abtrittes (a) läuft zu einem Trichter (w) zu, der in seinem unteren Theile von einem Schieber-Cylinder (z) umschlossen wird, der in das zur Aufnahme der Excremente bestimmte, inwendig gut getheerte, mit einer desinfectirenden Lösung versehene Fass A mündet. Jeden Tag wird das Fass entleert, wobei der Cylinder nur in die Höhe geschoben zu werden braucht und die Öffnung des Fasses durch einen an demselben angebrachten Deckel zugeschnitten wird.

Hervorheben muss ich noch, dass nach einer sehr genauen und gewissenhaften Kostenberechnung die hier beschriebene Baracke für 1700—1800 Thaler herzustellen ist. Der Oelanstrich der Wände und Fußböden würde diese Summe um 100 Thaler steigern.

Dass die Kostenanschläge je nach den Preisen des Holzes und der leichteren oder schwereren Herbeischaffung des Materials erhebliche Modificationen erfahren müssen, versteht sich von selbst.

Taf. II. Fig. VI. Eiskasten. Derselbe hat eine doppelte aus dicken Brettern bestehende Wandung, ebenso der Deckel. Der Zwischenraum zwischen beiden Lagen ist mit einem schlechten Wärmeleiter (Holzkohle, Werg, Stroh, Loh) ausgefüllt. Der Deckel ist durch Schrauben (o) möglichst luftdicht zu schließen. Seitlich befinden sich Haken (s), um mittelst durchgesteckter Stäbe den Transport leichter bewirken zu können. An dem Boden befindet sich ein Abflussrohr (v) mit Wasserverschluss.

Tafel III. Wasserwagen. Die Abbildung ist völlig klar und bedarf keiner Beschreibung. Es ist nur zu bemerken, dass bei ein Kasten für Trinkbecher angebracht ist. Unterhalb des Spundloches kann nöthigenfalls ein Kohlenfilter angebracht werden.

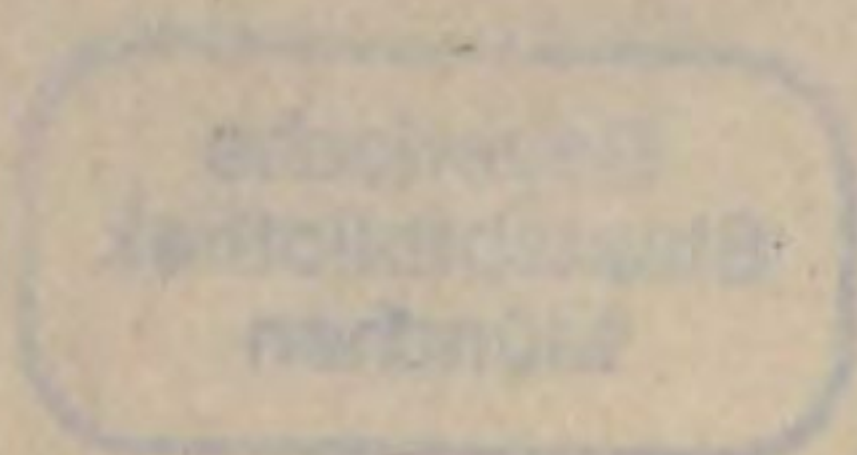


Fig. I. Ansicht.

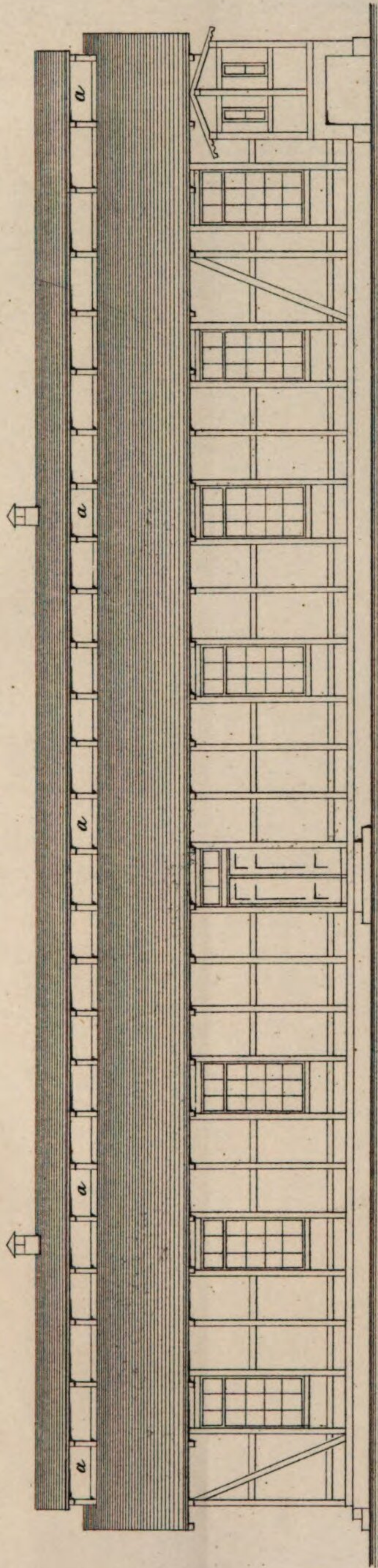
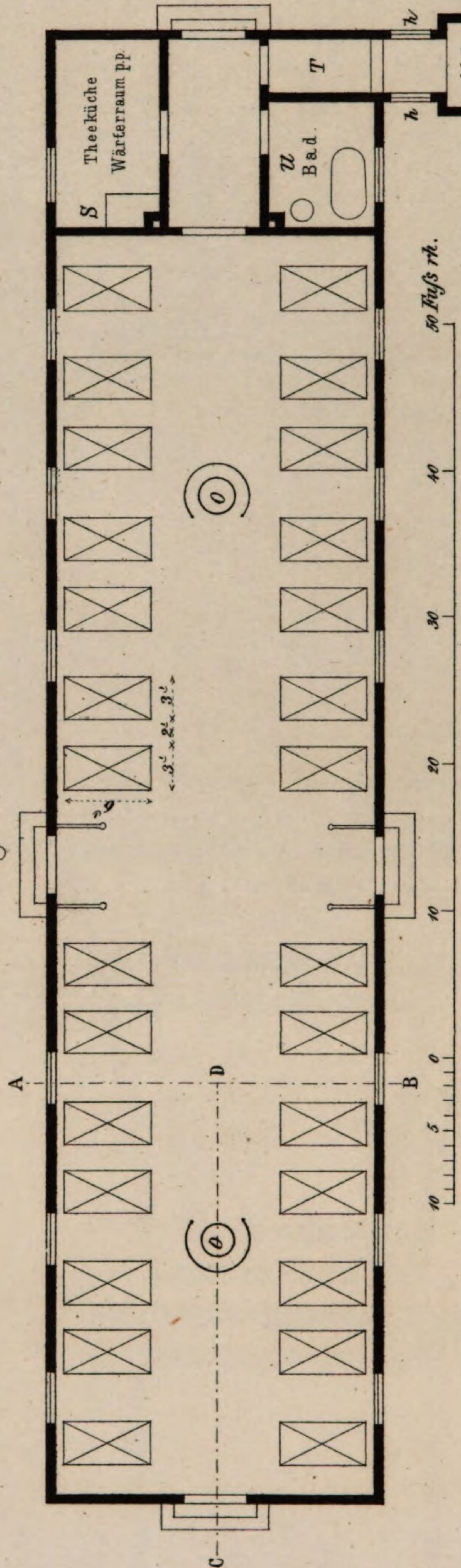


Fig. II. Grundriss.



Lazareth-Baracke für Sommer- und Winter-Gebrauch.

ch .

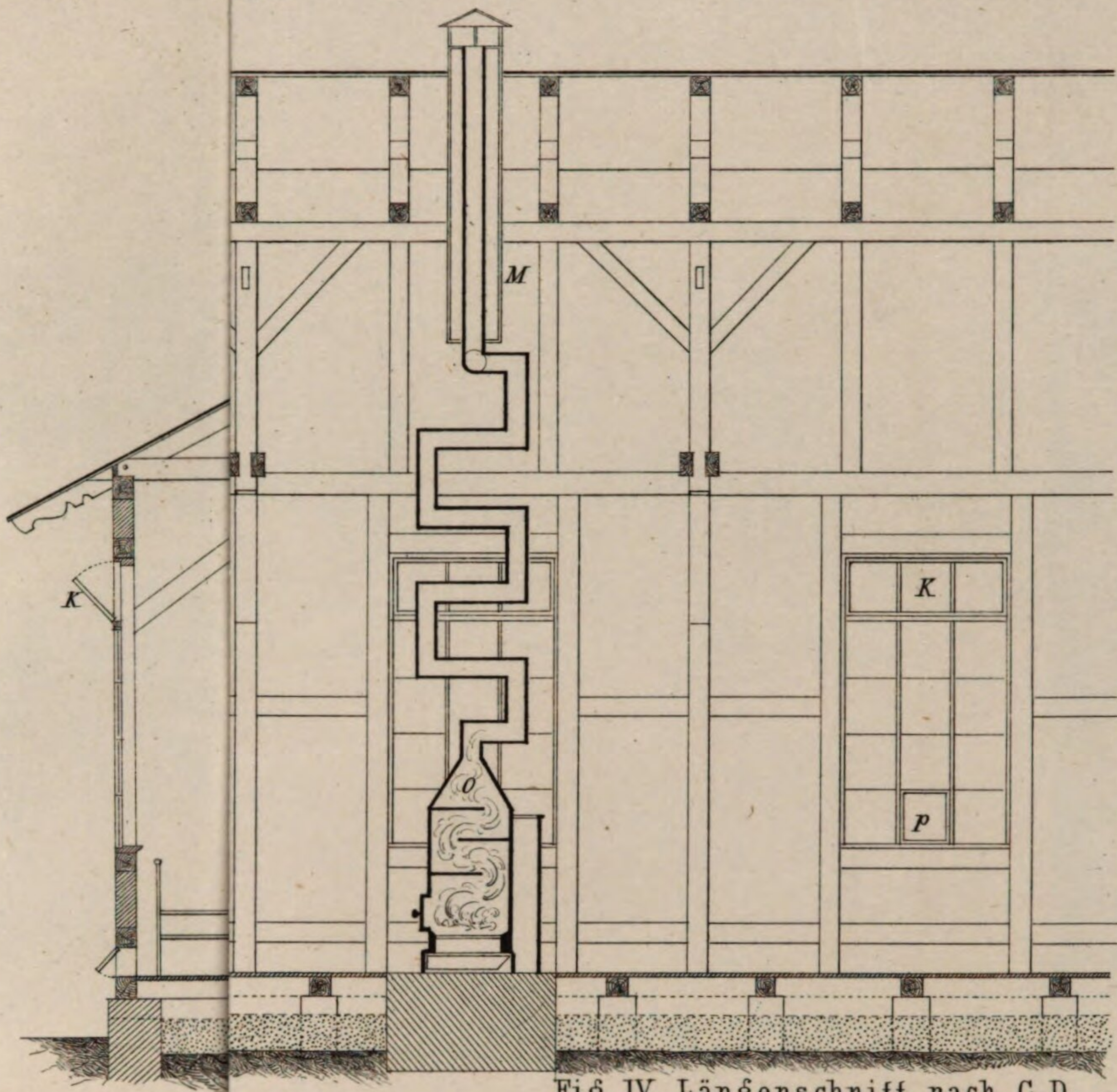


Fig. IV. Längenschnitt nach C D.

10 F. rh.

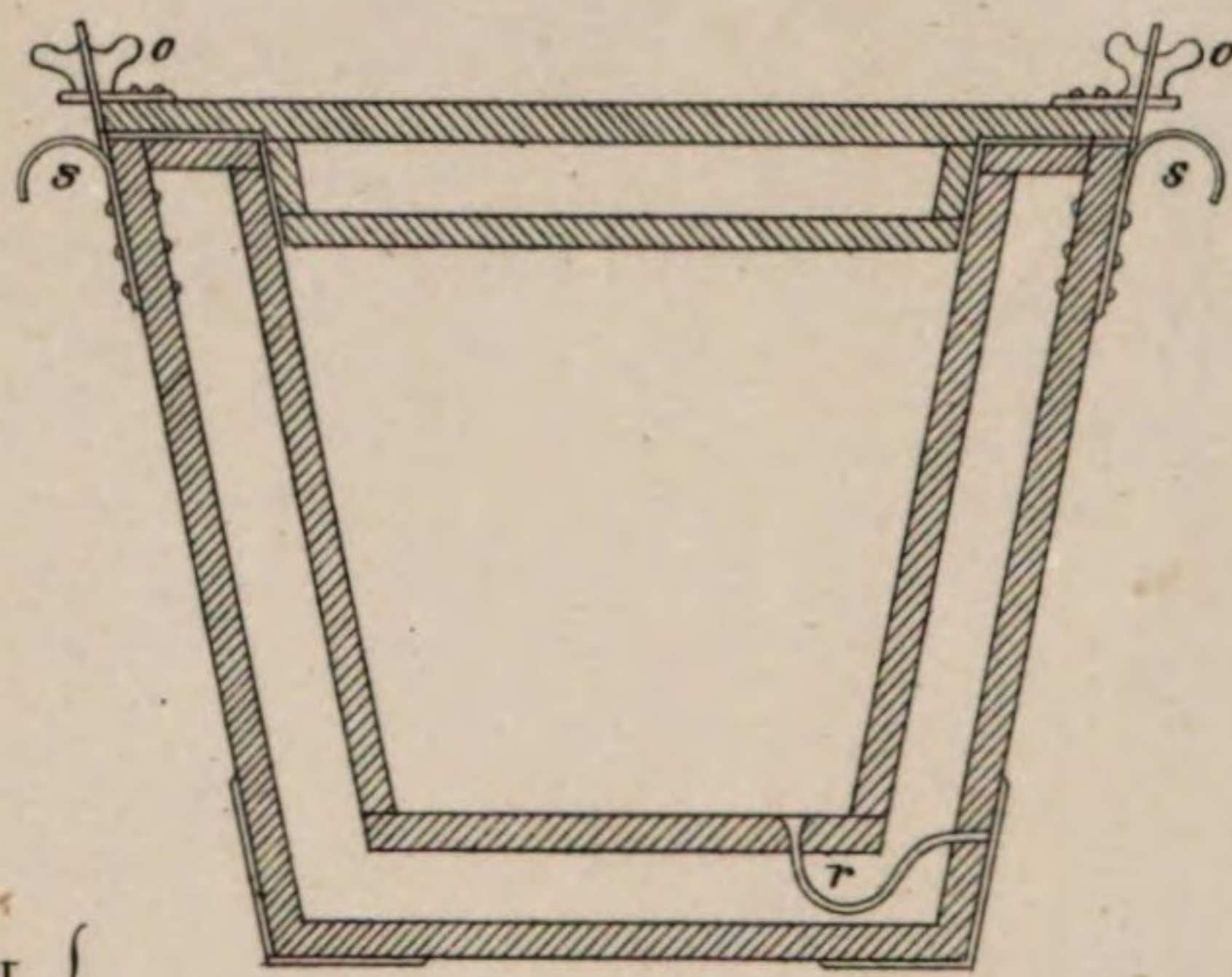
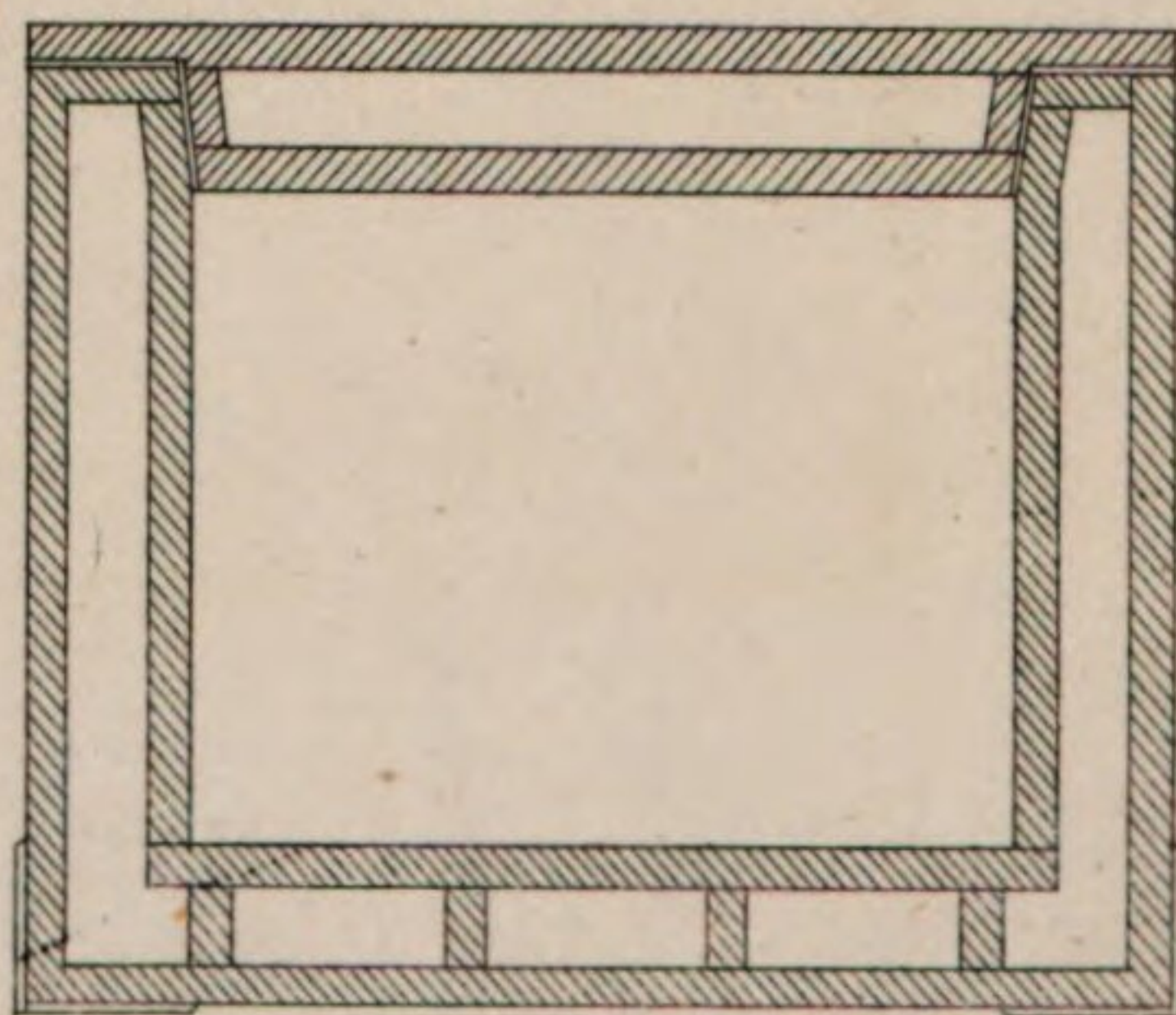
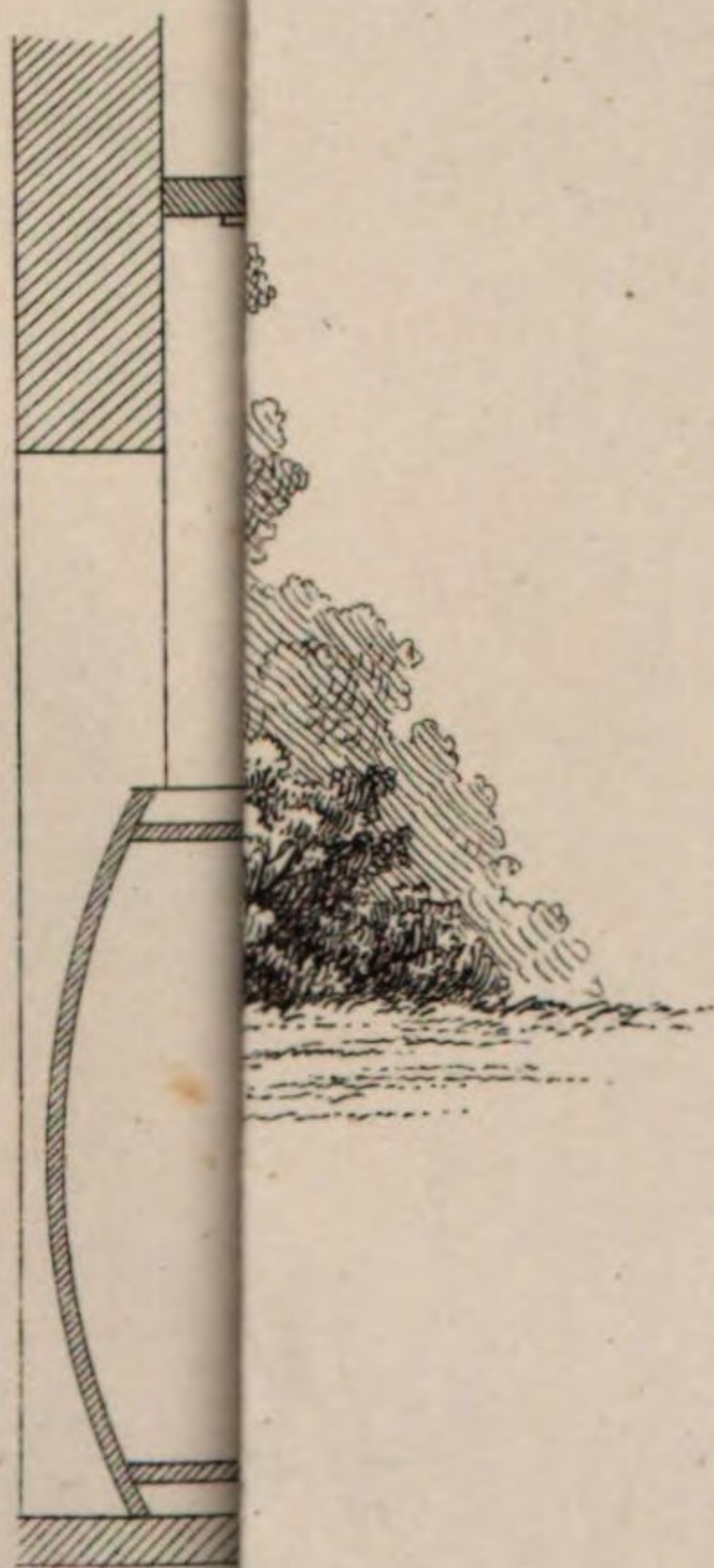
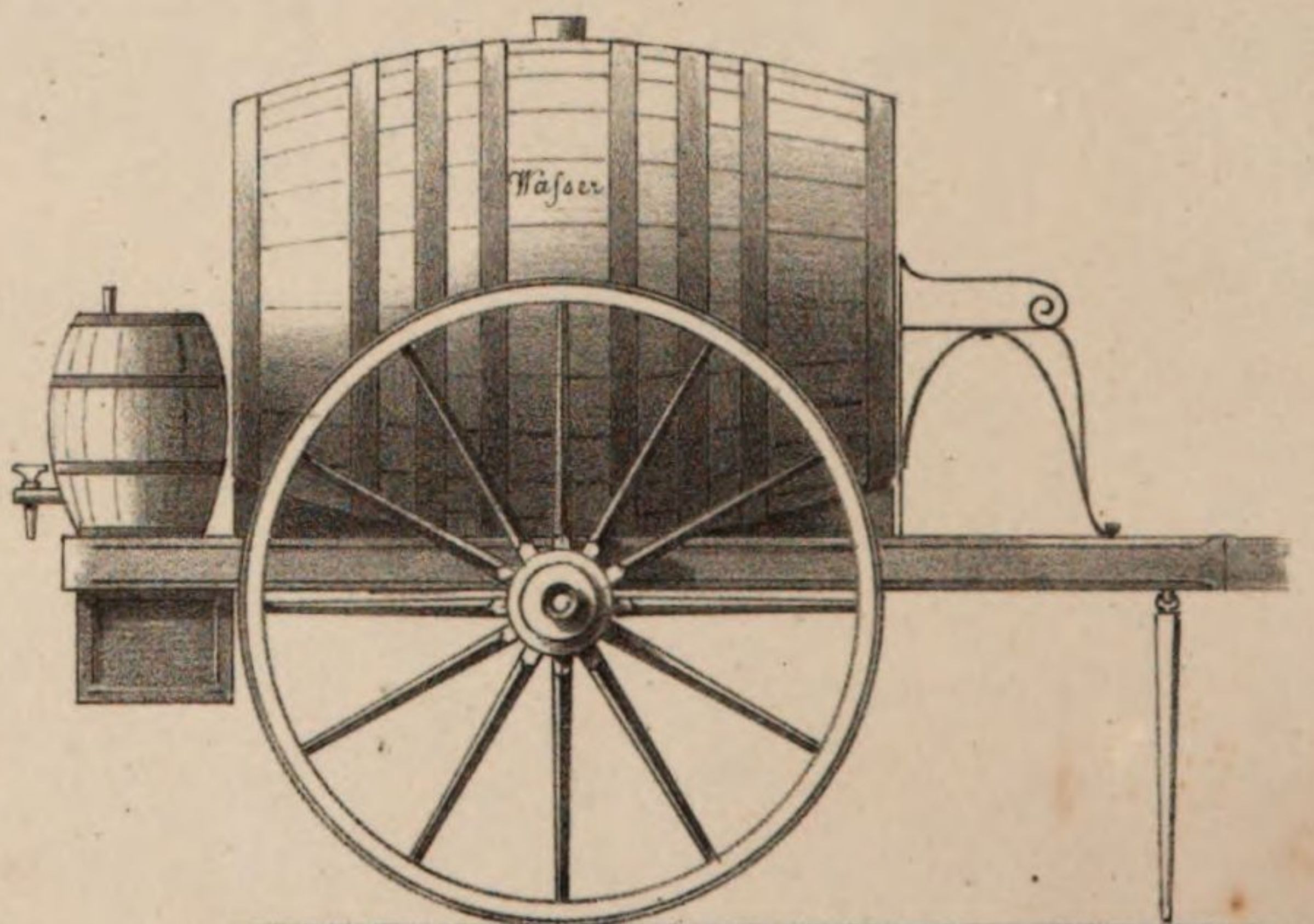
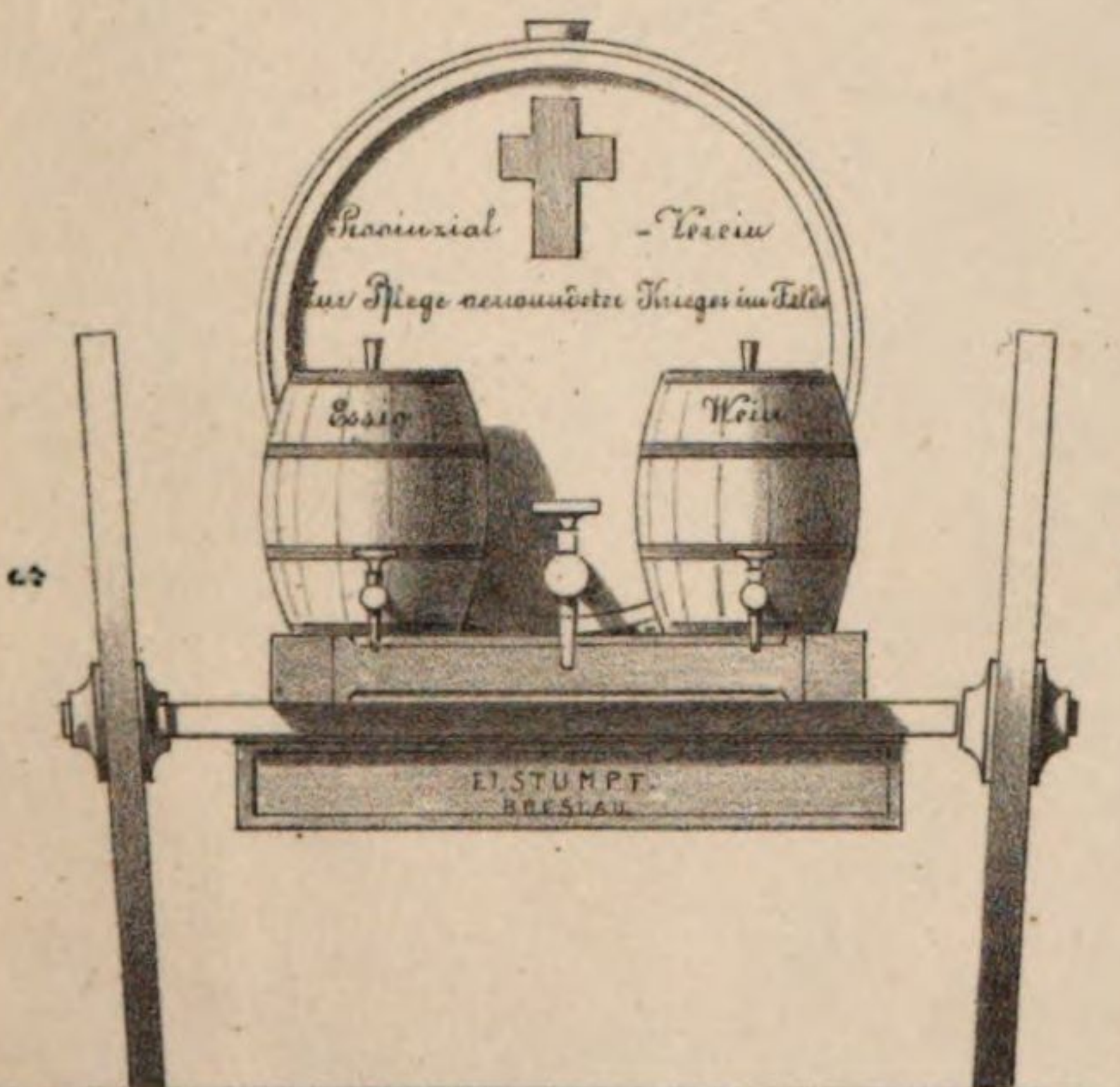


Fig. VI. {



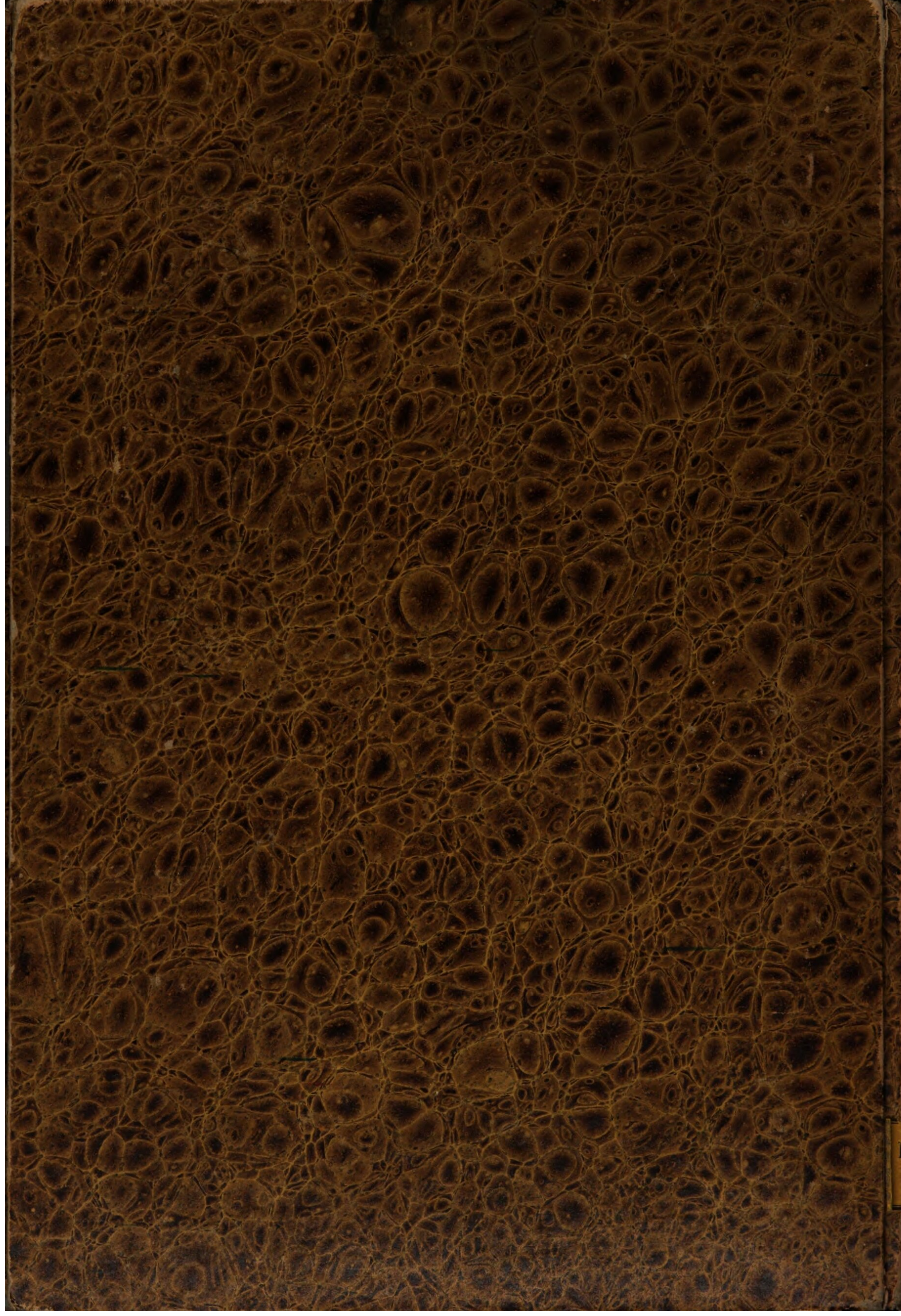
Transportabler Eiskasten.







Werne



Brinkmann, Wilhelm

Die freiwillige Krankenpflege im Kriege mit besonderer Berücksichtigung
ihrer Leistungen im Jahre 1866 : mit drei Taf. Abb

Berlin 1867

Pol.civ. 21 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10766251-4